

Jeremias Friedrich Reuß

**Jeremias Friderich Reussen General-Superintendenten der Herzogthümer
Schleßwig und Hollstein Ober-Consistorial-Rath und Ober-Hof-Prediger in
Copenhagen Heilige Reden über die wichtigste Grundstücke des Christenthums**

Ulm: aus Kosten Johann Friderich Gaum, 1751

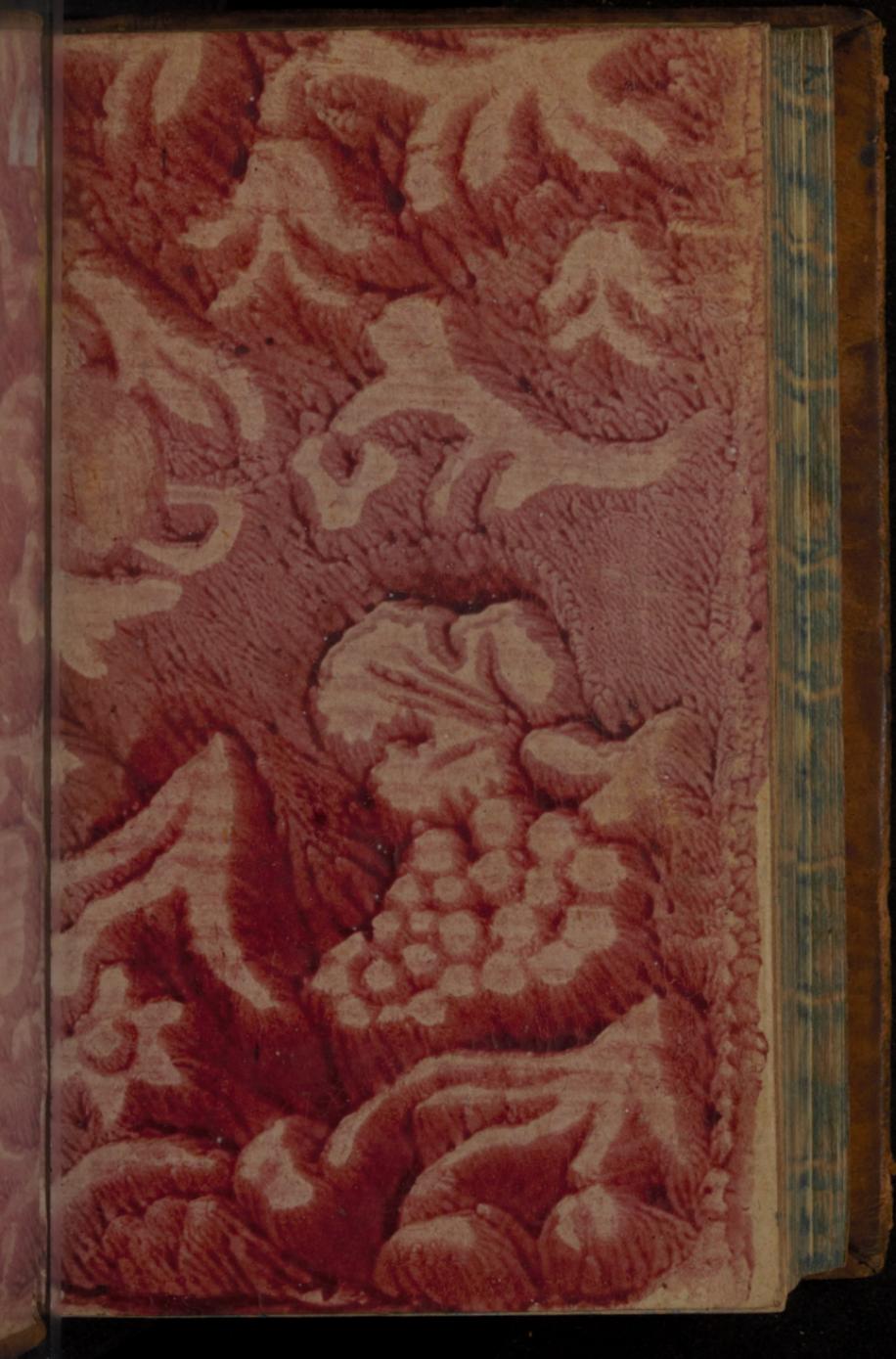
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743004044>

Druck Freier  Zugang



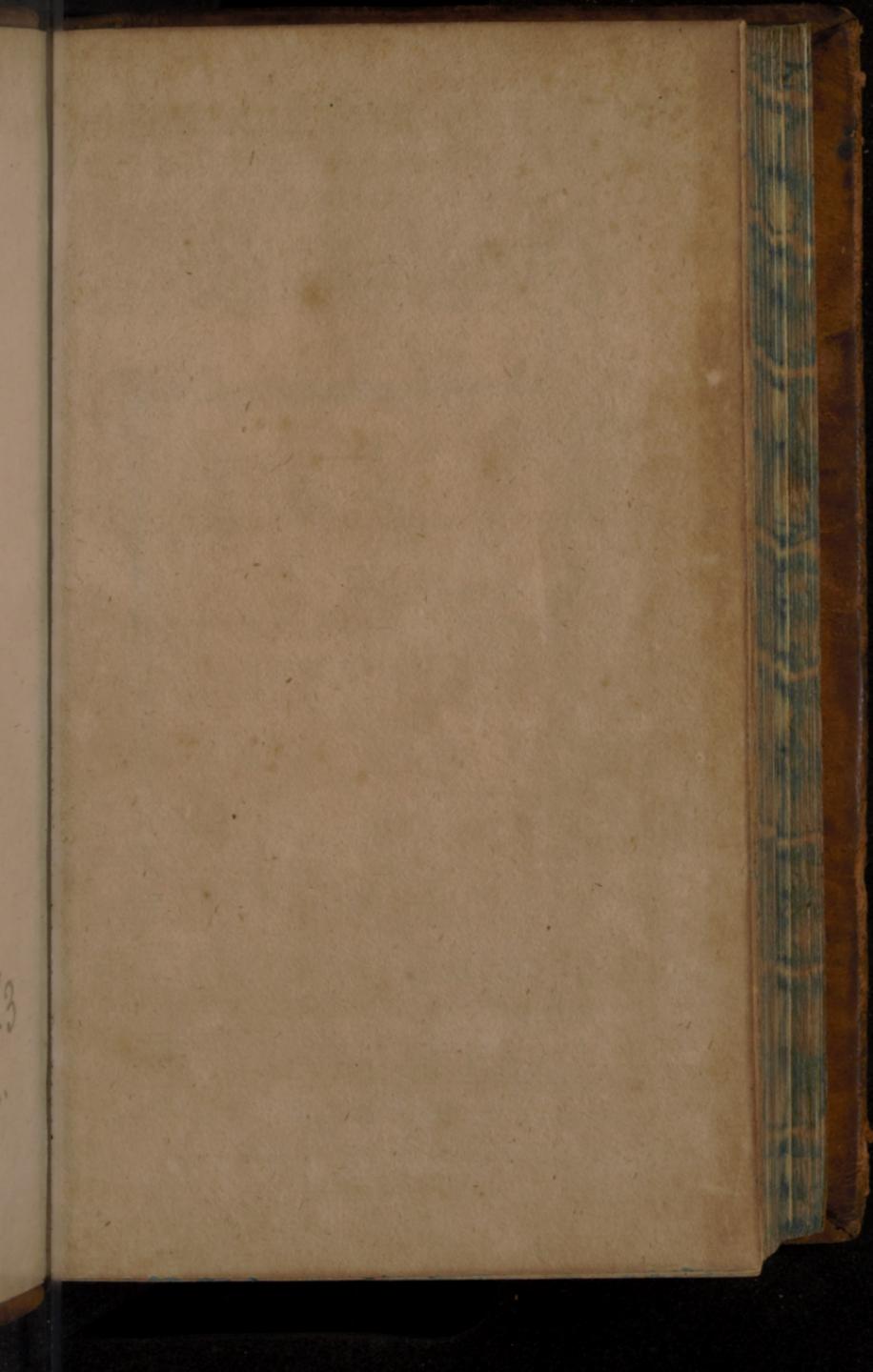






48.

Be VIII 3
2232.



~~703~~

Jeremias Friderich Neussen

General = Superintendenten der Herzogthümer
Schleswig und Hollstein Ober = Consistorial =
Rath und Ober = Hof = Prediger
in Cöppenhagen

Heilige Reden

über die

wichtigste Grundstücke

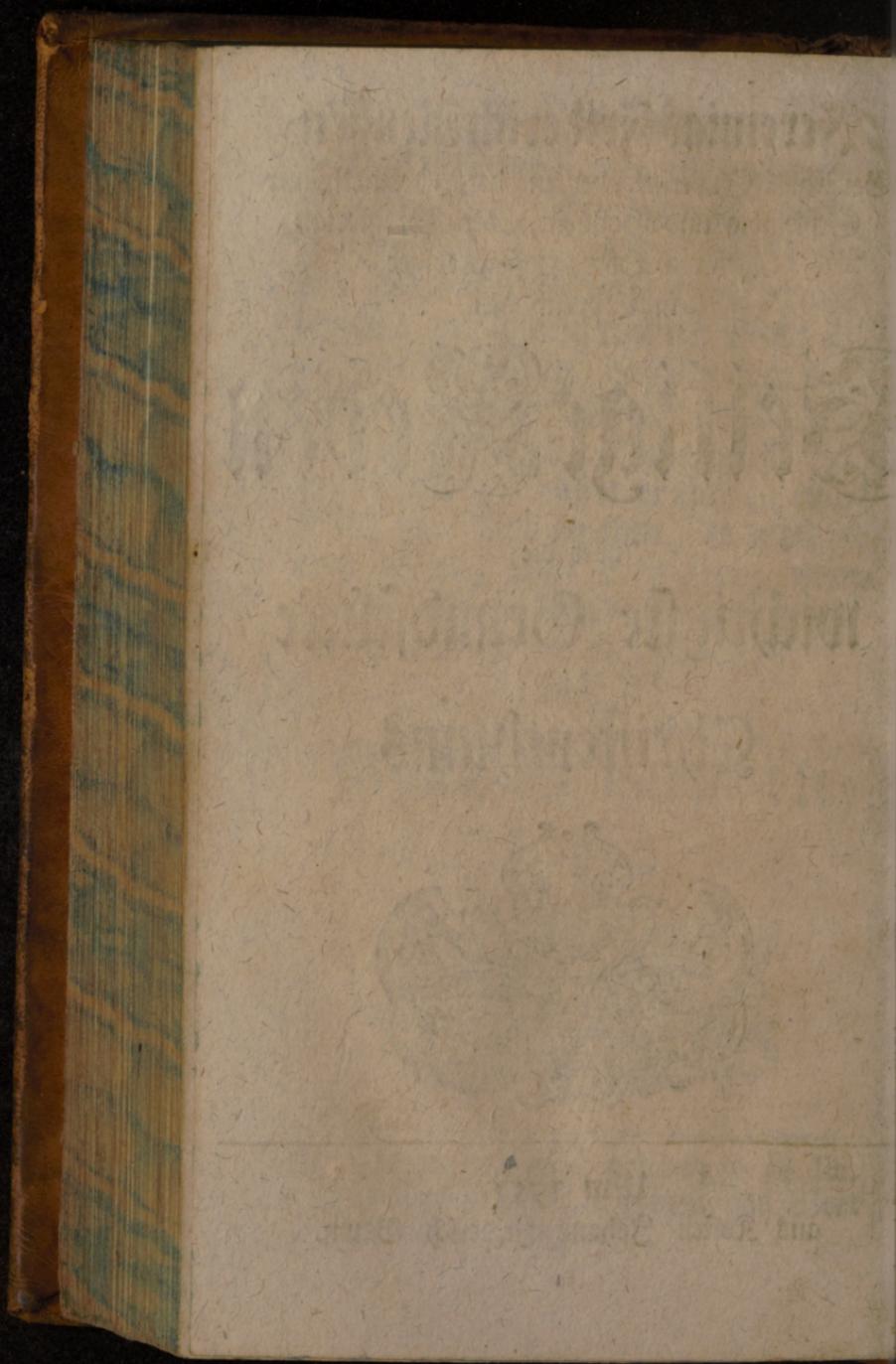
des

Christenthums



Ulm 1751.

aus Kosten Johann Friderich Gaum.



Römisch
Dänne
gen Ho
Es sind

von der
sehen

von dem
Besitz



I. N. J.

Hier legen sich dem geliebten
und geehrten Leser einige
Zeugnisse der Wahrheit vor
Augen, die vor der Hohen
Königlichen Herrschaft von
Dännemarck und der gegenwärtis-
gen Hof-Gemeine abgeleget worden.
Es sind vier Predigten;

Die Erste handelt
von dem Unvermögen des Ge-
setzes.

Die Andere:
von dem Wesen und ersten Haupt-
Geschäfte des Glaubens.

A 2

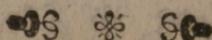
Die

Die Dritte:
von dem lauen Christenthum.

Die Vierte:
von dem wahren rechtschaffenen
Christenthum.

Es ist die Hand des Höchsten, die sie aus vielen andern so herausgenommen und durch eine besondere gnädige Schickung zusammen gefüget hat. Ich habe eine geraume Zeit her in meinen Wochen-Predigten die Lehre unsers allerheiligsten Glaubens von Stück zu Stück abgehandelt, und bin damit noch nicht zu Ende. Aus diesen sind die zwey Erstere genommen, und mit den zwey Lezteren, die bey anderer Gelegenheit gehalten sind, in hohen Händen durch Gottes sonderbare Fügung vereiniget worden, und kommen nun so auf Allergnädigsten Befehl

Befehl ans Licht. Den gewöhnlichen ordinairn Weg sind sie auch passiret. Der HErr, der dem ruffen kan, das nichts ist, daß es etwas sey, und der seinem Sohne auch aus den Steinen kan Kinder erwecken, seye mit diesem Wort! Er seegne alle die es lesen! Er stärke und erquicke die, die ihn redlich und ernstlich suchen! Wer den Nahmen des HErrn anruffet, wer Jesum von Herzen liebet, hier und andern Orten, der bete und halte an, daß der lebendige Gott unsern lieben und theuren Königlichen Hof je mehr und mehr mit seinem himmlischen Göttlichen Licht erfüllen, und sein herrliches und seeliges Reich in voller Krafft aufgehen und erscheinen lassen wolle. Er bete, daß unser Dänisches Zion je mehr und mehr geseegnet werde mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen



Gütern, daß IESUS groß und sein
 Nahme herrlich werde, in allen
 Landen. Diß bittet und wünschet
 der Verfasser dieser wenigen und
 geringen Blätter im Nahmen IESU
 Christi. Amen.

Copenhagen, am 3. April.

1737.



I. J. N.



I. J. N.

Textus: Rom. VII. 5.

Da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs GEGESZ sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen.

Eingang.

Est in der ganzen Lehre vom Gesetze etwas, das einen befremden und Ungeübte leicht verwirren kan, so ist es diß: daß die Heil. Schrift so gar verschiedentlich von demselben redet. Zuweilen wird es über alle Massen gerühmet, und erhoben; hernach wird es, so zu reden, wieder ganz verächtlich tractiret,

tractiret, und ganz geringe gehalten. Einmahl wird ihm eine herrliche Krafft und ein vorrefflicher Nuße beygeleget, ein ander mahl lauters, als wann es nichts vermöge, ja lauter Unheil und Schaden anrichte. Einmahl lesen wir, daß es das Herz erquicket, die Seele erfreue, Leben und Seeligkeit bringe; ein andermahl müssen wir hören, es könne nichts als ängstigen und darnieder schlagen, drohen, tödten und verdammen. Wollen wir hievon Proben haben, so dörsen wir nur die zwey grosse Knechte Gottes, David und Paulum, gegen einander hören. David sagt: (Ps. 19, 8.) Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele; (v. 9.) die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz; ja (v. 11.) sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes, sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Was sagt aber Paulus? Er heisset das Gesetz einen Buchstaben, der da tödte, (2 Cor. 3, 7.) ein Amt, das die Verdammniß predige; (v. 9.) und Röm. 7, 10 spricht er: Ich lebete etwa, aber das Gesetz gereizete mir zum Tode. Wiederum: David schreibet den ganzen so grossen 119. Psalmen zum Ruhm und zum Lob des Gesetzes; und sagt 3. Ex. v. 72. Das Gesetz des HERRN ist mir lieber, dann viel tausend Stück Gold und Silber, und v. 92. Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Und der aller-
erste

erste Psalm fängt gleich so an: Wohl dem, der Lust hat zum Gesetz des HERRN, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht, der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Was sagt hingegen Paulus? Die mit des Gesetzes Wercken umgehen, sind unter dem Fluch, Gal. 3, 10. und Röm 7, 8. 9. Ohne das Gesetz war die Sünde todt, da aber das Gesetz kam, ward die Sünde lebendig.

Mehrere Stellen will ich nicht anführen, denn diese sind genug uns zu zeigen, wie unterschieden die Zeugnisse der Schrift sind, wenn sie von dem Gesetze redet.

Nun kan sich doch Gottes Geist, der beydes geredet, nicht widersprechen; so kan also auch keines wider das andere seyn. Wie sind denn aber dergleichen Zeugnisse zu verstehen, und wie müssen wir sie zusammen reimen? Ich will es mit wenigen zeigen. 1.) müssen wir wissen, daß das Wort, Gesetz, unterschiedene Bedeutungen hat, und ganz unterschiedene Dinge bezeichnet. Das teutsche Wort klinget ein wenig hart, und hat insgemein hin den Sinn, daß man eben immer Gebote, Befehle, obrigkeitliche Forderungen, darunter verstehet; das Wort aber, das in der Grund-Sprache stehet, ist gelinder, und bedeutet auch überhaupt eine Lehre, in der uns Gott seinen Willen zu

kennen giebet, und den Weg zeigt, wie wir zu ihm kommen, und wie wir ihm gefallen können. Und deswegen begreift diß Wort oft auch selbst das Evangelium, die Lehre von dem Glauben und von dem Weg der Gnade in sich, und darum werden dann oft so herrliche Dinge von dem Gesetze gerühmet. 2.) Zum andern müssen wir merken, daß das Gesetz, auch in seinem eigentlichen Verstande genommen, ganz unterschiedene Wirkungen hat; je nachdem der Zustand der Menschen, mit denen es zu thun hat, beschaffen ist. Einer der noch im Fleische ist, und in seinem natürlichen Verderben noch lieget, der findet in dem Gesetze nichts als was ihn schröcken, ängstigen, peinigen, fluchen und verdammen kan. Wer aber in Christo Jesu ist, und den Heiligen Geist in sich hat, dem ist es eine angenehme, liebliche Richtschnur und Regul, nach der er sich gerne richtet. Wer das Leben und die Gerechtigkeit in dem Gesetze sucht, der krieget dafür von ihm Fluch und Verdammniß: Wer aber erst in Christo gerecht und lebendig gemacht ist, der weiß, wozu ihm das Gesetz hernach dienet. Der natürliche fleischliche Mensch ist dem Gesetze Gottes feind, voll Haß und Unwillen gegen dasselbe: Wer aber Frieden mit Gott hat und im Geiste lebet, der hat eine innige herzliche Lust und Freude daran, es ist ihm nichts liebers als von seinem lieben himmlischen Vater zu hören,

ren, welches die Wege des Friedens seyn, auf denen er wandeln solle, auf denen er ihm gefallen könne, auf denen er zu ihm in den Himmel kommen werde.

Sehet, aus diesen Gründen können wir die unterschiedene Stellen der Heil. Schrift mit einander vergleichen, und alle zusammen recht verstehen. Ein mehrers will ich dermahen hiebey nicht anführen. Ins besondere, da E. L. das eine aus dem verstehen kan, was wir vor 8. Tagen miteinander gehandelt haben, das andere aber noch weiter einsehen mag aus dem, was wir dermahen im Nahmen des HERRN mit einander reden wollen. Ich will mit wenigem den Zusammenhang vor Augen legen. Vor 8. Tagen haben wir gesehen, was für eine Krafft das Gesetz habe; nun wollen wir von dem Unvermögen des Gesetzes handeln. Damahl haben wir gehöret: I. Was das Gesetz sey. II. Was es eigentlich für ein Amt habe: und denn III. Was es damit bey uns nun für Nutzen schaffen könne und solle. Und hiebey haben wir ins besondere gehöret: A.) Eines Theils, wie es die, die auffer Christo sind, könne und solle (1.) noch einiger Massen im Zaum halten, und der Sünde wehren, daß sie sich nicht gar in alle Greuel, und damit in den äußersten Grad der Straffe und des Verderbens stürzen: Daß es sie (2.) solle recht zu sich selbst bringen, daß sie gründlich erkennen mögen, daß sie mit aller ihrer Erbarkeit,

Zeit,

keit, Tugend, Weisheit, eigenen Kräfften und Gerechtigkeit, und mit allem ihrem Wesen, das ihnen doch gut genug zu seyn deucht, nichts als greuliche, abscheuliche und verdammte Sünder vor Gott seyn; daß es sie (3.) recht erschrocke und demüthige, breche und zerschlage, daß sie an sich selbst verzagen und Gottes Zorn und Gericht fürchten; und denn, daß es sie (4.) zu Christo treibe. B.) Auf der andern Seite haben wir gezeiget, wie es denen, die in Christo sind, diene (1.) zur Richtschnur ihres Lebens, nach der sie sich mit Lust und gutem Willen von innen und aussen richten. (2.) zum Spiegel, so wohl ihres natürlichen Verderbens, als auch der Unvollkommenheit ihres neuen Menschen, daß sie fein immer nichts, fein immer recht arm, niedrig und demüthig bleiben, und (3.) zum Sporn, der sie treibe fein fleißig zu Jesu zu lauffen, immer wieder Gnade und neue Krafft bey ihm zu suchen, und sonst nirgends Ruhe und Friede verlangen, als bey ihm, ihrem lieben und treuen HERRN und Erlöser Jesu Christo.

Diß ist die Summa der Lehre, die wir das vorige mahl E. L. vorgehalten. Und hierauf will ich nun etwas reden

Von dem Unvermögen des Gesetzes.

Ich

Ich will hiebey zagen

I. Was denn dem Gesetz unmöglich
seye.

II. Woher diß Unvermögen komme,
und wo eigentlich der Fehler liege.

III. Wie und worzu diese Lehre uns
dienen könne und solle.

Liebster Jesu lasse deine Gnade über
uns walten, und deinen Geist in uns
würcken, und segne uns reichlich, um deis-
ner Wunden willen! Amen.

Abhandlung.

Sollen wir die wichtige Lehre von dem
Unvermögen des Gesetzes deutlich und
gründlich einsehen, und zum Besten
unserer Seele richtig brauchen lernen, so
müssen wir I. wohl bemercken,
I. Theil. was denn dem Gesetz unmöglich
sey. Im 8. Cap. des Briefs an
die Römer, zeigt Paulus überhaupt an,
daß dem Gesetze unmöglich sey, dasjenige
an uns auszurichten, was doch zu unserer
Seeligkeit unumgänglich nöthig sey, und
darum habe der Sohn Gottes müssen kom-
men, v. 3. In unserm Text zeigt er etwas
ausführlicher, worinn diß Unvermögen des
Gesetzes bestehe, und was es nicht könne.
Da

Da wir, sagt er, im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Da hören wir nun klar und deutlich: Das Gesetz gebe keine Krafft, die Lüste und die böse Begierden zu bezwingen und zu tödten, und das arme Herz von seinen sündlichen Bewegungen zu befreyen. Wir hören, es könne den Menschen nicht helfen, daß er ein rein und rechtschaffen Herz vor Gott krieger; es werde mit einem Menschen, wann er nichts als das Gesetz habe, wohl gar aus übel ärger, die Lüste erregen sich nur desto mehr, er bleibe im Tode liegen, und eben damit auch unter der Gewalt des Satans. (Hebr. 2, 14.) Das Gesetz könne ihm nicht zum Leben verhelfen, man bringe nur dem Tode Frucht, das ist, was man thue, das seye eben Sünde, und man versündige sich immerfort, mache seine Schuld unter demselben immer grösser, und häuffe sich also immer einen grössern Schatz des Zorns und des gerechten Gerichts auf den Tag des Zorns. Diß ist mit wenigem der Sinn der Worte unsers Texts. Die ganze Lehre, die hieher gehöret, lieget darinnen. Wir wollen sie aber nun, um sie desto leichter und besser zu verstehen, noch ein wenig deutlicher aus einander sehen.

Drey Dinge sind dem Gesetze unmöglich, wie uns unser Text und die ganze heilige Schrift lehret. Es kan 1.) einen Sünder nicht

nicht gerecht machen. Es kan 2.) den Todten das Leben nicht geben. Es kan 3.) den Lebendigen nicht einmahl weiter neue Krafft und Stärcke geben. Und hieraus folget dann von sich selbst, daß es Sünder nicht kan selig machen.

Es fehlet, sage ich, dem Gesetze 1.) daß es einen Sünder nimmer kan gerecht machen. Das ist, es kan einem Sünder nicht verhelffen zur Vergebung seiner Sünden, zur Gnade und Kindschafft, zu einem Recht zu den ewigen himmlischen Gütern. Das Gesetz kan einem die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wohl beschreiben, und das aufs allergenaueste und vollkommenste, aber es kan einem nicht darzu verhelffen. Es verkündiget wohl auch das Leben und verspricht auch Himmel und Seeligkeit; aber wie und auf was für eine Bedingung? Wer das thut, sagt es, der soll leben. Diejenige, die alle Gebote, alles, was geschrieben stehet, aufs allergenaueste, nach allen Puncten, zu allen Zeiten, ohne allen Mangel und Fehl erfüllen, die spricht es gerecht. Aber dergleichen Leute kriegt es auf dieser Welt keine, ohne den einigen, der da IESUS heisset. Wir andern sind lauter Leute, die auf tausend nicht eins antworten können. Ein einzig Wort des Gesetzes verdammt uns alle. Welches dann? Paulus führet es an Gal. 3, 10. es heißt: Verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue.

thue. Kriegt also das Gesetz einen Sünder vor sich, so ist kein verschonen da, es schläget eben gerade zu mit Fluch, Tod, Hölle und Verdammniß drein. Sehet! darum bleibt es dabey, was Paulus sagt: Gal. 2, 16. Röm. 3, 23. Durch das Gesetz wird kein Fleisch gerecht. Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Ja es ist und bleibet für uns ein Amt, das nur Verdammniß prediget. 2 Cor. 3, 9.

So wenig nun das Gesetz gerecht machet, eben so wenig kan es 2.) das Leben geben, oder Todte lebendig machen. Paulus hängt es gerade so zusammen Gal. 3, 21. Wenn ein Gesetz gegeben wäre, sagt er, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Weil nun aber klar und unwidersprechlich ist, daß die Gerechtigkeit durchs Gesetz nicht kommt, so ist und bleibet auch diß unstreitig wahr: es kan auch nicht lebendig machen. Darum fraget dorten Paulus die Galater: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben? C. 3, 3. Wie unvermögend das Gesetz in diesem Stück sey, das drücket eben dieser hocheleuchtete Apostel vortrefflich schön und deutlich aus. Er sagt, es sey (a) eben ein Buchstabe, und (b) ein Zuchtmeister. (a) Ein Buchstabe ist es? Wie und warum? Es kan einem aufs allergenaueste sagen und vor-

vorschreiben, was gut und recht und göttlich ist, aber es bleibt damit doch ungethan. Es lehret vortrefflich, daß man GOTT von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen Kräften lieben soll, und seinen Nächsten als sich selbst; aber es machet das Herz nicht darzu tüchtig. Es kan den Todten mächtig zuruffen, wache auf von den Todten, stehe auf und wandle; aber mit dem allen läßt es ihn doch in seiner Ohnmacht liegen. Es ist eine vortreffliche, schöne herrliche Vorschrift, aber wo der Heil. Geist, wo der Geist der Gnaden, die Hand nicht führet, so können wir nicht darnach schreiben. Es ist die aller beste und vortrefflichste Richtschnur, aber ohne Jesus können wir nicht darnach thun, wo der Heil. Geist nicht Herz, Sinn, Gedanken, Begierden, Leib und Seele regieret, und Kraft, Willen, Lust, Trieb und Munterkeit giebet, so kan man nach dieser herrlichen Regul nicht einhergehen, und weder von innen noch von aussen sich recht darnach richten. Es kan eine jede böse Bewegung und auch die aller subtilste sündliche Neigung im Herzen bestraffen, aber nicht tödten. Hier haben wir, Geliebteste! hohe Ursach, ehe wir weiter gehen, erst in unser Herz hinein zu sehen. Sehet da! Es kan einer alles, was recht ist, und was zum Christlichen Leben gehöret, aufs genaueste wissen, und doch noch dabey todt in Sünden seyn. Es kan einer eine herrliche Erkenntniß haben, auch

B

von

von den innern Wegen und Führungen der Seelen; und doch dabey noch selbst ohne Geist seyn. Man kan von den schönsten Dingen reden, discurren, ja schreiben und predigen, und es kan ihm doch selbst mangeln an der lebendigen Erfahrung derselben. Man kan eben mit einem Wort den Buchstaben lernen, und doch dabey ohne Geist, Krafft und Leben bleiben. Ach! daß denn ein jedes von uns sich recht prüfe, und keines sich selbst betrüge! Es liegt Leben und Seeligkeit daran. Es ist ferner das Gesetz weiter nicht als b) ein Zuchtmeister, es kan einen von aussen einiger massen im Zaum und in Schrancken halten. Außerliche Werke kan es einiger massen erzwingen durch seine unaufhörliche Forderungen, durch seine erschreckliche Drohungen, es kan einen so schröcken, daß er von aussen sich in acht nimmt, und vor groben Ausbrüchen in Schand und Laster sich hütet; aber es kan das Herz nicht reinigen, es kan keine herzliche, aufrichtige, reine Liebe Gottes würcken, es kan nicht machen, daß man von Herzen willig und lustig wird zu allem Guten. Was äußereres kan es erzwingen; aber im Herzen bleibet doch die Sünde, die böse Lust, Meister. Erforschet euch doch, meine Lieben! auch nach diesem Punct. Des ist nichts so gar rares und ungewöhnliches, daß man von aussen viel schönes und gutes an sich hat und thut, erbar und tugendsam ist, und inwendig ist man doch dabey voll Un-

Unwillen und Ungedult, voll Murren und Unlust, voll Haß und Feindschaft, gegen Gott und seinen heiligen Willen. Und eben diese Leute, die so beschaffen sind, sind die rechte Pharisäer, die unglückselige in Gottes heiligen Augen, so verhaßte Pharisäer! Gott siehet das Herz an! Nun kommen wir zum 3.) Das Gesetz kan auch nicht einmal den Lebenden weitere neue Krafft und Stärcke geben. Dieses ist aus dem vorigen klar. Es ist und bleibet eben auch da, was es seinem Wesen nach ist, nemlich ein Buchstabe. Es ist wohl wahr, es thut denen, die in Christo Jesu sind, vortrefflichen Nutzen, aber mit allem, was es thut, kan es doch dieses an und vor sich selbst nicht, daß es Krafft gebe, das Herz erneuere, den Geist willig, das Herz zum Guten lustig, die Liebe zu Gott feurig mache. Nein! diß alles thut Christus, und nicht Moses; das Evangelium, und nicht das Gesetz; der Geist der Gnaden, und nicht die Furcht vor der Straffe. Es zeigt den Gläubigen den Weg, auf dem sie wandeln sollen, aber die Krafft, die Lust und die Munterkeit darauf einher zu gehen, liebet ihnen ihr Jesus und sein Geist. Demüthigen kan sie das Gesetz auch, es kan ihnen ihre Mängel und Fehler und Sünden so vorhalten, daß sie sich inniglich vor Gott und Menschen schämen; aber wie weit gehet auch da die Wirkung des Gesetzes? Niesderschlagen, ängstigen, unruhig machen kan

es: Aber aus der Angst in eine seelige herzliche Beugung zu kommen, sich recht demüthiglich vor Gott niederzulegen, arm im Geiste zu werden, und mit Gottes Willen zufrieden zu seyn, das ist eine Würckung des Geistes und der Gnaden durch das Evangelium. Das Gesetz kan auch die Glaubige zu Christo treiben. Aber wie das? Es kan ihnen so angst und bange machen, daß ihnen fast die Welt zu enge wird; aber daß einer alles vor Koth und Schaden halte, was zu der Welt gehört, und daß er mit herzlicher, reiner, brünstiger Begierde Jesum umfasse, an ihn sich von ganzem Herzen ergebe und ihm lebe, diß kommt von Christo selbst und von dem Evangelio. Vom Gesetz wird die Seele erschrocket, geängstiget, beschämēt; durch die süsse und liebliche Stimme Christi aber wird es erst wieder aufgerichtet. Wenn Jesus sein Wort an die Seele ergehen läßt, ihr zuspricht und ruffet: Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickē, so kriegt sie Muth, Lust, Krafft, Zuversicht zu ihm sich zu nahen, inzigst vor ihm sich zu beugen, und so dann auch in ihm zu bleiben, ihm, dem Lamm, nachzufolgen, wo es hingehet. O wehe denen, die dieses nicht an ihrer eigenen Seele erfahren! Wehe denen, die weder die Krafft des Gesetzes noch des Evangelii in ihrem Gewissen und Herzen nicht gefühlet haben! Seelig aber sind die, die so recht unter der Gnade

Gnade sind, und in sich selbst täglich schmecken, wie freundlich der Herr ist.

Und so haben wir nun gehöret, was das Gesetz nicht kan. Nun wollen wir das zweyte Stück kürzlich erläutern, und also sehen

II. Woher diß Unvermögen des Gesetzes komme, und wo der Fehler eigentlich liege.

Da wir im Fleische waren, sagt der Apostel, da gieng es uns so, daß sich die sündlichen Lüste durchs Gesetz nur mehr und mehr erregeten; d. i. da wir noch in unserem natürlichen Zustande waren auffer Christo und ohne den Geist der Gnaden, da waren wir so übel mit dem Gesetze daran, da waren die sündlichen Lüste und Begierden eben immer mächtig in uns, und das Gesetz konnte nicht helfen. Zur weiteren Erläuterung dieser Worte und der ganzen Sache kan uns ein anders vortreffliches Zeugniß Pauli dienen; wann er nemlich Röm. 8, 3. sagt: Der ganze Fehler liege daran, es seyen dem Gesetz obenbemeldte Dinge unmöglich, weil es durch das Fleisch geschwächet sey. Die Schuld ist also an uns. Wir sind so verkehrt, so verdorben, so fleischlich, so irdisch gesinnet, so ungeistlich und ungöttlich, daß das Gesetz, das an sich heilig, rein und gut, geistlich, göttlich und vollkommen ist, niraend mit uns fortkommen kan. Es ist ein Gesetz in un-

fern Gliedern, dieses widerstrebet dem Gesetze Gottes; (Röm. 7, 23.) dieses nehmet uns gefangen unter der Sünden Gesetz. *ibid.* Was ist das? Was ist das Gesetz in unsern Gliedern? Es ist das angebohrne sündige Wesen, die böse Art, die sündige Zuneigung, der mächtige Trieb zu dem was böse, was fleischlich, was eitel ist, die fleischliche Lust und Begierde. Diese hindert den Menschen, daß er nicht thun und vollbringen kan, was das Gesetz Gottes sagt; wenn er es noch so gut weiß, so hat er doch in sich keine Krafft, dasselbe zu erfüllen. Sein eigen böse Herz hält es mit der Sünde, und treibet ihn immer zu dem, was dem Gesetze Gottes zuwider ist, und nimmt ihn also gefangen unter der Sünden Gesetz. Der Mensch bleibt also ein Feind des Gesetzes Gottes, (Röm. 8, 7.) biß er in Christo Jesu ist, und den Geist der Gnaden, der es nicht mit dem Gesetze der Sünden, sondern mit dem Gesetze Gottes hält, in sich wohnend hat. Und wenn er nun auch in diesem seeligen Zustande ist, so hat er an dem Fleisch, das er noch in und an sich hat, auch da noch einen Feind, der ihn hindert, daß er nicht thun kan, was er will, nach dem Gesetze Gottes nicht so vollkommenlich leben, als er selbst gern wünschte. Siehe! so macht es also die Sünde, die in uns wohnt, daß das Gesetz seinen Zweck nicht erreichet. Es ist durch das Fleisch geschwächer.

Und

Und diß ist nun wohl klar und deutlich genug. Aber wir müssen hiebey noch eines erläutern. Es scheint Paulus gehe oft gar zu weit, und rede dem Gesetze gar zu nahe: Wir hören nicht nur diß, daß das Gesetz unvermögend sey den Menschen zu helfen, man möchte aus seinen Worten leicht schließen, es richte gar Unheil und Schaden an, und mache aus übel nur ärger. Er sagt in unserm Text: Die sündlichen Lüste erregen sich durchs Gesetz, und so sagt er an andern Orten: Die Sünde werde durchs Gesetz mächtiger, (Röm. 5, 20.) Die Sünde werde überaus sündig durchs Gebot, (Röm. 7, 13.) Die Sünde nehme Ursach am Gebot, und erzeuge so dann in dem Menschen allerley Lust, (ibid. v. 8.) Wenn das Gebot komme, so werde die Sünde lebendig, (v. 9.) Das Gesetz sey die Krafft der Sünde, (1 Cor. 15, 56.) Die Sünde tödte den Menschen, (Röm. 7, 11.) durch das Gebot, u. s. w. Wie nun diß zu verstehen, und wie es sich in der Erfahrung würcklich so befinde, will ich nun mit wenigem zeigen. Mercke doch ein jedes gleich dabey auf sein Herz, daß es erfahre, in was für einem Zustande es sich befinde, und wie es vor Gott stehe! Sehet, die Sache verhält sich so:

Man lebet erst ohne Gesetz, (Röm. 7, 9.) Wie das? Ohne alles Gesetz lebet kein Mensch, es ist des Gesetzes Werk einem jeden gar zu tief und unauslöschlich ins Herz

geschrieben. Auch die Heyden sind sich selbst ein Gesetz, ihr Gewissen lehret und überzeuget sie, und die Gedancken, die sich untereinander verklagen und entschuldigen, (Röm. 2, 14. 15.) viel weniger sind also Leute, die in der Christenheit leben, und von dem Wort Gottes was hören, ganz ohne Gesetz. Wie ist es denn? Man lebet ohne Gottes Gesetz, ohne das rechte, heilige, reine, göttliche Gesetz. Man hat sein eigen Gesetz, man dencket diß und jenes sey so keine grosse Sünde; man bildet sich ein, man lebe schon so wie man soll; wenn man diß und jenes Gute an sich habe, sich so und so vor Sünden hüte, so könne Gott einen nicht verdammen; man will freylich auch fromm und ein Kind Gottes und ein Christ seyn, aber man macht sich darzu sein eigen Regel-Maß; man will auch in Himmel kommen, aber man machet sich selbst einen Weg, daß er sein breit heraus kommt. Dieses sein eigen Gesetz unterstützet ein solcher Gesetz-loser Christ so dann allemal auch mit seinem eigenen Evangelio, er dencket, er thue so was er könne, (sollte er die Wahrheit sagen, so hieß es, er thue so viel er möge, so weit es die Liebe der Welt und die Freyheit des Fleisches leide,) das übrige ersetze Christus mit seinem Verdienst, darauf verlassse er sich, dabey bleibe er vestiglich, Gott sey barmherzig, nehme es nicht so genau, er traue Gott das beste zu, und glaube ganz gewiß, daß er selig werde. u. s. w. Wo man

man nun in einem solchen Zustand ist, wo man ohne das rechte Gesetz Gottes ist, und nur sein eigen Gesetz hat, und das noch dazu mit einem eigenen Evangelio unterstützt; siehe! da ruhet so dann die Sünde. Der Mensch ist mit Gott ganz gut zufrieden, ist getrost und ruhig, er kan so sein erbarlich fortleben, er kan das thun was er meynet zur Seeligkeit für sich nöthig zu seyn, die in ihm wohnende Sünde hindert ihn nicht viel auf seinem Weg, den er für recht und gut hält; weil er nicht das Gesetz Gottes zu seiner Regul hat, sein Herz, sein Leben und Wesen nicht nach diesem prüfet und richtet, so ist er sicher und getrost, hat keine oder wenig Angst und Schrecken, er lebet erbar und vernünftig, und ist dabey ruhig und gutes Muths. Siehe! so ruhet die Sünde. Wie wird sie denn lebendig? Wenn der Mensch aus diesem seinem Gesetzlosen Zustand unter das Gesetz kommt, so geschiehet es. Und diß will ich nun weiter zeigen.

Wenn das Licht des göttlichen Wortes einem einmahl so recht ins Herz hinein dringt, wenn seine Krafft es nun recht anfasset und ergreiffet, das Gewissen wird aufgewecket, es wird einem klar, wie das Herz und das ganze Leben beschaffen seyn muß, wenn es solle Gott gefallen, man erblicket den grossen Unterscheid, der da ist zwischen der natürlichen Erbarkeit und zwischen einem heiligen göttlichen Leben und Wandel, man

B 5

siehet,

siehet, wie man ein ganz ander Herz und einen neuen Geist aus Gott haben, und eine ganz neue Creatur werden müsse, wie man Gott von ganzem Herzen und seinen Nächsten als sich selbst lieben, die ganze Welt mit aller ihrer Lust verläugnen, und Gott leben, geistlich, göttlich, himmlisch gesinnet seyn müsse &c. Siehe! da kommt der Mensch nun unter das Gesetz. Er wird überzeuget, daß sein ganzes Wesen nichts tauge, daß er im Grund verdorben, daß sein Herz ganz verkehret und böse sey, daß er bey weitem nicht lebe, wie er solle, daß er noch weit entfernt sey von dem Weg, auf dem er wandlen soll. Da kriegt ihn das Gesetz unter seine Gewalt, macht ihm alles zur Sünde, was in und an ihm ist, verdammet ihm alles, reißt ihm alle seine bisherige Stützen nieder; es schrocket und ängstet ihn, er siehet nichts vor und um sich als Gericht, Fluch und Verdammniß, er fühlet, daß er vor Gott verwerfflich sey und in seinem Gericht nicht bestehen könne, darüber fangt er an sich zu bessern, es höret wie es seyn soll, darnach will er sich nun bestreben; das Gesetz treibet ihn bald diß, bald jenes zu thun, die aus dem Worte Gottes erlangte Erkenntniß des Guten und Bösen, und die damit verbundene Furcht vor Gottes Zorn und Straffe dringet ihn, daß er bald diß, bald jenes angreiffet, um sich zu bessern und seinem Herzen und Gewissen damit zu helfen; aber er bleibet stecken.

strecken. Sehet, da ist der Mensch unter dem Gesetz. Er ist ein armer, elender Slave, in Angst des Gewissens, in Furcht des Todes, hat noch keine Lust zu Gott, keine Zuversicht in seinem Herzen, weder zu Christo, dem Mittler, noch zu Gott dem Vater. Hier wird nun die Sünde lebendig; sie reget sich im Herzen, und zeigt sich mächtiger und kräftiger als je zuvor. Da reget sich nun die im Herzen liegende Feindschaft gegen Gott, sie bricht nun in Feuer und Flammen aus; die Sünde, die in der verdorbenen Natur wohnet, ist in ihrem eigentlichen Wesen die Feindschaft wider Gott, der Eigen-Wille, die Abkehr von Gott, der Unwille gegen seinen allein heiligen und guten Willen. Diese reget sich erst recht, bricht mit Macht aus, wenn das Gebot nun auf den Menschen dringet, wenn er so unter dem Gesetze lieget. Wie und warum das? Man ist noch im Fleische, der Geist ist noch nicht da, der eigene Wille ist noch nicht gebrochen, es fehlet noch an der Zuversicht, Liebe und Lust zu Gott, (denn diß alles kan das Gesetz nicht geben,) und weil denn der Eigen-Wille noch nicht zerbrochen, so will der Mensch dem Gesetze nicht Recht geben, er will sich nicht alles so zur Sünde machen lassen, er will nicht so böse, so verkehrt, so verdorben heißen, er will sich nicht so genau einschräncken, und ein so gar heilig Leben vorschreiben lassen; je mehr denn nun das Herz, in dem der eigene Wille noch herr-

herrschet, zum Gehorsam getrieben wird, je mehr empöret es sich in seinem ungebrochenen und ungebeugten Sinn, es will diesem Gesetze Gottes nicht unterthan seyn, es vermag es auch nicht, (Röm. 8, 7.) je mehr es höret von der rechten Heiligung, von Ablegung auch der liebsten Lust, von Ertödtung auch der liebsten Schof. Sünden, von der völligen Verläugnung, von der völligen Liebe Gottes und des Nächsten, je mehr ist es ihm zuwider, es wird ganz unruhig, ungeduldig, unzufrieden, murrisch und böse, oft auch ganz ungehalten und zornig auf die, die ihm sagen, was zur rechten Heiligung gehöret, ja auf das Gesetz und Gott selbst. Vorher meynte er, er habe Gott ganz lieb; denn so ist's, so lange der Mensch bey seinem eigenen Gesetz und Evangelio meynet und glaubet, er habe an Gott so einen guten Mann, der da sey, wie er, der aus der Sünde nicht viel mache, der einem seine Freyheit und Lust gerne gönne &c. So lange hat der Mensch diesen seinen Gott (wie er ihn sich so einbildet,) lieb; aber wenn er nun erkennen und sehen muß, wie heilig GOTT ist, siehe da wird erst offenbahr, was in seinem Herzen ist, da reget sich die Feindschafft, da wird also die Sünde lebendig und mächtig. Und das währet denn so lange, bis der Heilige Geist durch das Evangelium das neue Wesen des Geistes in der Seele schaffet, bis der lebendige Glaube, die herzlichliche Zuversicht zu Gott

Gott in Christo Jesu, der kindliche Sinn erwecket, der eigene Wille gebrochen, der Geist des Gemüths erneuret, und eine aufrichtige, wahre Lust und Neigung, allen Willen Gottes zu thun, sich ihm ganz zu ergeben, und mit Ernst und wahrer Treue der Heiligung nachzusagen, in das Herz gepflanzt ist. Siehe! so ist der Mensch so dann unter der Gnade, und los von dem Gesetze, und weil er nun in Christo Jesu ist, und von dem Gesetze des Geistes frey gemacht von dem Gesetze der Sünden und des Todes, so hat er Krafft Gott zu leben, das Geschäfte des Fleisches durch den Geist zu tödten, fortzufahren in der Heiligung, und sich je mehr und mehr zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes.

Nun ich bitte E. L. noch einmahl, wie ich im Anfang dieses Puncts gethan: Gehe doch ein jeder um Gottes und um seines eigenen Heils willen recht ernstlich und getreulich nach, wie es in seinem Herzen und Gewissen stehe. O! kommet doch, und lasset uns ausgehen von allem, was uns kan gefangen halten unter der Macht der Sünde, oder unter der Gewalt des Gesetzes! lasset uns zu Jesu eilen; in ihm ist Ruhe, Friede, Krafft, Heil, Leben und Seeligkeit.

Und eben hierzu kan und soll uns auch das letzte Stück dienen, da wir nun mit wenigem noch miteinander zu betrachten haben:

III. Wie

III. Wie und worzu diese Lehre
 III. Theil. (von dem Unvermögen des Ge-
 setzes) dienen könne und solle.

Sie kan und soll uns dienen

1.) Zu mannichfaltigem Unterrichts. Wir können daraus verstehen lernen, wie das Gesetz an sich heilig, nützlich und gut; wie unveränderlich und unentbehrlich, wie nützlich und nöthig die Lehre des Gesetzes; Wie der Zustand ohne das Gesetz so höchst gefährlich, und doch oft sehr scheinbar sey; wie gefährlich es sey, wenn die Sünde ruhet; wie das rechte Christenthum so ganz was anders sey, als der elende armselige Zustand unter dem Gesetz, u. s. w. Wir lassen aber diß alles nun vorbehey, weil die Zeit dahin, und es auch aus dem, was gesagt ist, klar und deutlich genug seyn kan.

2.) Es kan diese abgehandelte Lehre uns vornehmlich auch dienen zur Erkenntniß unseres eigenen Zustandes, und zur Prüfung.

Wollen wir uns kennen, und unsern Zustand vor Gott erforschen, so müssen wir nachsehen, ob wir noch ohne Gesetz, oder unter dem Gesetz, oder frey von dem Gesetz unter der Gnade, und im Geist, leben. Wir müssen nachsehen, ob wir wahrhaftig Gottes rein und heilig Gesetze zur Richtschnur unseres ganzen Lebens und all unseres Thuns und Lassens haben, oder ob wir so das zu unserer Regel nehmen, was uns selbst vernünftig

nünftig deucht, und was so nach unserem eigenen Gutdüncken recht und zu einem recht-schaffenen Christenthum zulänglich ist. Dencket doch nach, und gehet in euch; es sind keine in grösserer Gefahr, als die Klugen nach dem Fleisch, die Weisen dieser Welt, die Erbaren vor den Menschen. Sehet doch um Gottes willen recht auf den Grund eures Herzens, daß ihr euch nicht betrüget, und darüber ewiglich zu Schanden werdet. Wer aber wahrhafftig an der Gnade hanget und in Christo Jesu ist, der freue sich seines Heils, er wandle treulich dem HErrn zu allem Gesfallen, er brauche der Gnade und Krafft, die ihm täglich und alle Augenblicke dargereicht wird, so wird es ihm nicht manglen an irgend einem Gut. Endlich und

3.) Soll die abgehandelte Lehre uns auch dienen zur Verwahrung vor einigen sehr gemeinen, und doch so schädlichen Abwegen. Sie soll uns lehren gehen auf der richtigen Bahn, auf den rechten Wegen des Friedens. Wir sollen uns nehmlich hüten, und in acht nehmen, daß wir es in unserm Christenthum niemahs so anfangen, als müßten wir durchs Gesetz (A) Gnade oder (B) Krafft erlangen. Man sollte denken: Ey! da versteht sich wohl kein Lutheraner, es wäre also unnöthig, hievon was zu sagen. Aber die Erfahrung zeigt ein anders. Die Lehre weiß man so überhaupt hin wohl; aber wann es zum Thun kommt, wenn es ins Wesen

fen und Leben gehen soll, so fehlts nirgends als überall.

Wie gehts oft, wenn man gerne Gnade und Krafft und Vergebung hätte? Wenn man von dem Schlaf der Sünden aufgewecket wird, sein Verderben fühlet, und siehet, es müsse anders seyn, wie greiffet mans so dann an? Ach leyder! viele schlagens so gleich in Wind, machen sich von der Last, die auf ihr Herz gefallen, selbst loß, haltens für eine Versuchung und Anfechtung, meynen, der Teuffel wolle sie um ihren Glauben bringen, und in ihrer Hoffnung irre machen. O Gott! da halten sie wohl dein und deines Geistes Werke vor ein Geschäfte des Satans! und deren ist, leyder! ein grosser Theil. Diese aber suchen freylich weder bey Christo noch bey dem Gesez Hülffe, sondern bey ihrem Fleisch und verkehrten Vernunft. Sie wollen eben mit aller Gewalt ohne Gesez, ohne der Krafft Christi, und ohne das Regiment des Heiligen Geistes seyn. Wenn es aber weiter kommt und besser geht, wenn der Mensch in eine lebendige Erkenntniß seines Elendes und in die Empfindung seines Verderbens hineingebracht wird, er will nun auch gerne anders werden: Wie greiffet mans da gemeinlich an? Heißt nicht geschwinde so: O Gott sey Danck, daß er mir mein Verderben zu erkennen geaeben, so und so ein böser Mensch bin ich bisher gewesen, aber nun sehe ich, wie ich seyn soll, und was zu einem

einem wahren Christenthum gehöret: Nun will ich ein anders Leben anfangen, mich recht bessern, alles weltliche und ungöttliche Wesen verläugnen, und mich der Heiligung recht befeissen? Gehts nicht so, meine Lieben! Liegt nun aber nicht eben hierin der Fehler, den wir zuvor berühret haben, und von dem wir reden? Ist das nicht eben so gehandelt, als wenn man durchs Gesetz Leben und Krafft empfangen hätte, als wenn man gleich geschickt und vermögend wäre, GOTT zu leben und heilig zu seyn, so bald man nur das Gute und Böse erkannt, und vor GOTTES Zorn und Gericht ein bißgen sich zu fürchten angefangen? O nein! O nein! das ist nicht recht. Man siehts auch, was daraus wird. Eines und das andere von äusseren Dingen kan man thun, aber das Herz, das Herz, ist und bleibt dabey im Grunde noch ungeändert. Man sänget vieles an; aber alles bleibt wieder liegen; in nichts bricht man durch, in keinem Stück wird was ganzes; aus Furcht, mit einem knechtischen Geist, kan man GOTT so ein bißgen was zu Diensten thun, aber im Grunde bleibt das Herz doch an der Welt hangen. Und da ist der grössste Jammer, daß so viele auch auf dem Tod-Bette erst in diesen Abweg hinein gerathen. O (heißt es gleich,) will mir GOTT nur das Leben fristen, so will ich ihm so und so dienen.

E

Und

Und dabey bleibts. Da will man Gott Gnade und den Himmel ablauffen. Wo fehlt es denn? Man springt vom Gesetz, von der Erkenntniß der Sünde, gleich in die Heiligung hinüber: Man sollte sich erst vor dem heiligen und grossen Gott recht beugen, als ein armer, elender, Verdammungs-würdiger Sünder zu Jesu fliehen, Gnade betteln, sein Gewissen reinigen, und in den Wunden Jesu Ruhe und Friede suchen. Woher kommt es aber, daß die Menschen hierin so gerne fehlen? Dis geschieht deswegen, weil es leichter ist, aufs zukünftige so geschwinde was versprechen, als in der gegenwärtigen Stunde sich recht von ganzem Herzen aufrichtig vor Gott beugen und demüthigen; auch mögen sie nicht beten, nicht mit Gott ringen, mit Flehen und Schreyen zu Gott nicht anhalten, und das ist doch das nöthigste, wenn man zu Jesu kommen und Gnade suchen will; zudem so gehet ein solch Versprechen nicht weit, es hat im Grunde des Herzens nicht den Sinn, daß man sich mit allem Ernst Gott ergeben, und ihm alleine leben und dienen wolle, sondern man wirfft ihm nur so was hin, will ihn so gescheigen; und dis (nur so oben hin in der Noth ein bißgen was versprechen,) ist denn freylich viel leichter als recht zu nichts werden, sich recht beugen, ernstlich und demüthiglich fliehen und beten, Jesum so an-

neh

nehmen, wie er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, und so mit rechtem gebeugtem Herzen, wenn einem alles, was Sünde ist, zur Sünde auch gemacht ist, zu Gott kommen, und so bey ihm Gnade, Krafft und Leben suchen.

Man erfähret auch oft genug, daß ein solches Verfahren keine Frucht und Segen hat. Wird man vom Tode errettet und wieder gesund, so folgen schlechte Früchten. Man bringt sein ungebrochen Herz aus der Noth wieder heraus; man hat keine Krafft zu einem göttlichen Leben; es fehlt an Glauben; man hält auch sein Versprechen nicht, darüber entstehet Unruhe im Gewissen, in der man leicht immer weiter von Gott weicht und fliehet, und so wird es so dann bald wieder ärger, als es nicht zuvor gewesen, man wird faul, träge, unruhig, und ganz elend. Und da ist kein Rath und Hülffe als auf dem rechten Weg der Gnade. Und eben so gehets auch, wenn man gerne eine Versicherung von der Vergebung seiner Sünden hätte. Wenn man noch keinen rechten lebendigen, kräftigen Glauben hat, so ist freylich das Herz voll Unruhe, voll Zweifel und Sorge; da dencket man: O das und das muß ich erst vollbracht haben, ich muß erst so und so seyn, denn werde ich die Vergebung meiner Sünden suchen dürfen. Da will man

C 2

also

also auch erst eine Zeit lang mit Wercken umgehen, ehe man zu Jesu kommet, und Gnade suchet; weil man sich nicht recht beugen, nicht erslich beten, und nicht recht von ganzem Herzen an Jesum alleine halten mag. Eben so fehlet man oft, wann man sich aus einem Fall aufrichten, oder sonst in andern Umständen des geistlichen Lebens sich heiffen will; davon wir aber nun weiter nichts gedenken wollen.

Was ist denn der Schluß? Jesum sollen wir von ganzem Herzen und mit wahren völligen Ernst suchen, so werden wir alle Hülffe kriegen, wie sie uns nöthig ist. Sehen wir, was böse an uns ist; wissen wir, wo es uns fehlet, und wie es seyn sollte; so sollen wir nur gleich zu Jesu eilen, uns zu seinen Füßen hinwerffen, unser Herz recht vor ihm ausschütten, alle unsere Noth ihm recht aufrichtig und offenerzig klagen, mit Gebet und Flehen anhalten, auf seine Gnade und Hülffe warten, mit seinem Wort unaufhörlich unsere Seele speisen, so wird sich gewiß bald Krafft und Friede in der Seele finden. Wir müssen insbesondere auch acht geben, daß wir nicht einen knechtischen Sinn kriegen. GOTT begehret keinen slavischen Dienst; mit einer furchtsamen und knechtischen Anbetung ist ihm wenig gedienet; sein Herz waltet voll Liebe, er will Freun-

de

de haben. Sein Geist will Kinder und nicht Knechte machen.

O! sollten wir nun diesen unsern Gott nicht von ganzem Herzen suchen? Sollten wir uns nicht an unsern Heyland in völligem Glauben ergeben? Sollten wir nicht zu ihm übergehen von der Welt, von der Sünde, und von dem Gesetz? O ja kommet, ihr Lieben! Kommet, wir wollen es heute thun. Wir wollen uns vor ihm beugen und niederwerffen, und mit Beten und Flehen nicht aufhören, bis wir gewisse und volle Hülffe wider die Sünde, und wider alle Lüste und Begierden des Fleisches erlangt haben. O! schiebet es doch nicht auf. In den lezten Stunden, auf dem Krancken- und Todten-Bette, ist es so gar mißlich. Es ist so gefährlich, erst in den lezten Stunden über den erschrocklichen Berg Sinai in Canaan gehen. Man ermüdet so leicht, man bleibet so gerne liegen, zu seinem ewigen Verderben. Und, wenn wir denn endlich auch noch Hoffnung haben, warum wollen wir doch einen solchen Jammer auf unsere letzte Stunde sparen, da man Freude und Wonne haben sollte, aus dieser Welt zu scheiden, und einzugehen in das ewige selige Reich Jesu Christi. Wollen wir denn nun nicht selig seyn? O Jesus ist werth, daß wir ihn heute suchen, daß wir ihm nun leben,

daß wir ihm alles aufopfern, und von nun an, auch aufs neue, von ganzem Herzen an ihn uns ergeben; er wird uns dafür jezt ein fröhliches Herz, Gnade und Krafft, Friede und Freude, Ruhe und ein gutes Gewissen schencken, und bereinst ewige Freude und unvergängliche Herrlichkeit. Ihm sey denn Lob und Preis in Ewigkeit!

A M E N.



Eine

Eine Predigt
vom
Glauben an **Jesus**
Christum/

Wie sie gehalten worden am
sten October 1735.

Text. Gal. II. v. 20.

Ich bin mit Christo gecreuziget.
Ich lebe aber; doch nun nicht
ich, sondern Christus lebet in
mir. Denn was ich jetzt lebe im
Fleisch, das lebe ich in dem
Glauben des Sohnes Gottes,
der mich geliebet hat, und
sich selbst vor mich dargegeben.

Eingang.

Glaube an den Herrn **Jesus**, so
wirst du selig! Diß war die
Antwort, die der Geist Gottes
durch seine Knechte Paulum und
Silam einer um ihr Heil ernstlich beküm-
merten Seele gab, da dieselbe in ihrer Be-
E 4 Elem

Flemmung und Angst mit aufrichtiger und sehnlicher Begierde fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Apost. Gesch. C. 16. v. 31. Glaube an den HERN JESUM, heist es, so wirst du selig. Das sind, Geliebteste in dem HERN! wenig Worte, und zeigen doch den ganzen Weg von der Erde, ja von der Hölle an bis zu dem Himmel, ja bis zu dem Thron des Königes aller Könige. Es sind nur ein paar Worte, und begreifen doch in sich die ganze, grosse, unschätzbare Lehre, die hohe unerforschliche Weisheit, wie man von der Sünde, Fluch, Tod und Gewalt des Teuffels befreyet, ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmelreichs, ein Mitgenosß des unerforschlichen Reichthums der Gnade und der zukünftigen Herrlichkeit werden könne.

Dann sehet! mit einem einigen Wort verspricht da der Heilige Geist, der die Tiefen der Gottheit forschet, mehr als die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit auf einem Hauffen werth ist. So wirst du selig, sagt er. Das ist: Du wirst Tod, Teuffel, Fleisch, Welt und Sünde überwinden, und aus aller ihrer Gewalt errettet werden, und dafür wirst du Gerechtigkeit, Heil, Leben, Friede, Gnade, Krafft, Seegen und einen ganzen Himmel voll Schätze kriegen, Gott wird dein Vater, und du wirst sein Kind und Erbe seyn, du wirst alles ererben, er wird sich dein jeho schon annehmen als seines Kindes,
dich

dich versorgen, leiten, schützen, führen, seegen, er wird dich in und bey sich selbst reich, groß und herrlich machen, er wird selbst dein Gut, dein Schatz, dein Erbtheil seyn in dieser und in der zukünfftigen Welt. Siehe! diß verspricht der Geist Gottes mit einem einigen Wort: du wirst selig seyn.

Mit einem einigen Wort zeiget er ferner an, wo alle diese Schätze liegen, wo sie zu suchen und zu finden. IESUS, sagt er, sey es, bey dem man sie kriege. IESUS sey der HERR, der für uns Tod, Teuffel, Welt und Sünde überwunden, der HERR, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden, der die Schlüssel der Hölle und des Todes, der alle Schätze des Himmels und allen Reichthum der Gnade in seinen Händen habe, der HERR, der uns in Zeit und Ewigkeit wider alle unsere Feinde schützen, und in die Herrlichkeit einführen könne, der HERR, der eine ewige Erlösung erfunden, der HERR, dessen Blut und Tod dem Tod ein Gifft, und der Hölle eine Pestilenz, allen Sündern aber, die von Herzen sein begehren, die Quelle aller Gnade, und der Brunn alles Heils und aller ewigen Güter und himmlischen Schätze seye.

Siehe noch weiter. Mit einem einigen Wort sagt er uns endlich auch noch, wie wir IESum gewinnen und mit ihm allen diesen ewigen und unerforschlichen Reichthum der Gnade und Herrlichkeit Gottes kriegen können.

können. Wie denn? Glaube. Höre da, glaube nur, glaube, glaube, das ist ganz, das ist alles, das ist gar!

Nun diß wäre der kurze Unterricht, den Paulus dem Kerckermeister zu Philippis von dem Weg zur Seeligkeit gab. Dencket dabey nach, Geliebteste! was dieser kurze Unterricht für Frucht und Seegen gehabt bey ihm und bey seinem ganzen Hause. Das Wort wurde in ihnen lebendig, sie stunden von den Todten auf, sie kriegten Licht, Krafft, Geist und Leben in ihr Herz, verliessen die Sünde und die Welt, ergaben sich an Jesum, und lebeten von dem an dem, der für sie gestorben war. Bedencket dabey ferner, wie einer, der da wahrhafftig hungerig und durstig ist nach den Gütern des Heils, so bald seelig, wie einer, der recht arm in seinem Geiste, recht gedemüthigt, recht zerschlagen und über seinem Verderben recht empfindlich ist, so bald reich, beruhigt, erquicket und in den Frieden Gottes versetzt wird.

Dencket aber nun auch an Euch Theuerste Seelen! Sehet! wir haben eine gute Zeit her von Christo Jesu, und von der Fülle der Gnade, und dem unerforschlichen Reichtum, der in Ihm ist, gehandelt. Es ist uns Jesus vor Augen gemahlet worden, wie er ist; was er ist nach seiner Person, und nach seinem Amt. Es ist uns gezeigt worden, was er für uns gethan, und was er damit ausgerichtet; wir haben gehört, wie er uns
habe

habe erlöset; und wie er sich mit uns vereinigen wolle. Es ist uns gezeigt worden, wie er sich der Seelen als ihr Heiland, Hohepriester, Lehrer, König und Bräutigam annehme, und was für Heils = Schätze und Gnaden, Güter bey und in ihm zu finden. Kurz, es ist uns gezeigt, wie selig wir in Jesu werden können. Wem ist nun das Wort recht zu Herzen gedrungen? Bey wem hat es Platz gefunden? Wer ist dadurch nicht nur ein bißgen gerühret, sondern recht erwecket, und zu einem völligen gänzlichen Entschluß gebracht worden, Jesum von ganzem Herzen anzunehmen, wie er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, ihn anzunehmen zu seinem Hohenpriester, Lehrer, Herrn und Könige? Wer hat das Wort der Gnaden recht in sein Herz gefasset? Wer hat es recht bewahret? Wer hat es in seinem Herzen in der Stille, unter Gebet und Flehen zu Gott so lange bewegt, biß er daraus Krafft, Geist und Leben bekommen, ja biß er daraus Ruhe, Frieden und Freude in dem lebendigen Gott gefunden? Es ist nicht möglich, wo diß Wort von Christo Jesu recht im Herzen ist, daß diß nicht sollte davon lebendig, ruhig, frölich in Gott und munter zu allem Guten werden; es ist nicht möglich, daß es nicht solle von den Banden der Lüste frey, wider die Sünde mächtig, und über die ganze Welt mit allen ihren Versuchun-

chungen und Anfechtungen meister werden. Da, wenn nun das Wort der Gnade das Herz recht zärtlich und empfindlich gemacht, da fühlet man erst vollends recht, was für Gift und Schaden in denen Dingen ist, die wir zuvor als böse nicht erkennen konnten, die die Welt vor erlaubt, billig und recht hält, und ihr nicht nehmen läßt; da ist so dann eitel fröhlicher Wille und Lust unter das Joch Christi sich zu ergeben, das uns vorher hart, schwer und unerträglich zu seyn geschienen, zu dem wir uns also auch nicht entschliessen konnten; da ist so dann kein Drang und Zwang des Gesetzes mehr nöthig, kein Dräuen, kein treiben, man begiebt sich nun gerne durch die Würckung des Heil. Geistes, aller Freyheit des Fleisches, aus lauter Liebe zu Jesu, und aus brünstiger Begierde in ihm recht reich, in ihm recht eingewurzelt, und seines Safftes recht theilhaftig zu werden. Ja so dann heisset es immer: Was muß ich doch thun, daß ich in meinem Heilande immer seeliger werde? O wie werde ich doch der Dinge recht loß, die mich an seiner Gemein-schafft und an dem Genuß seiner Liebe hindern? Wie richte ich doch mein ganzes Leben ein, daß es diesem meinem theuren und hochverdienten Heilande gefalle? Wie lege ich doch alle meine Stunden und Minuten so an, daß ich mit Freuden davor vor ihm Rechen-schafft geben könne? Wie gebrauche ich doch alles das, was er mir in dieser Welt gegeben,

daß

daß sein Nahme dardurch geehret und sein Reich dadurch gefördert werde? Ach! wie soll ich doch leben, daß ich mir den Zugang zu dem Throne der Gnade, und den Umgang mit ihm niemahl schwer, unlustig und verdrüßlich mache? Und da ist denn nun auch immer die vornehmste und beste Antwort auf dieses alles: Glaube, glaube von ganzem Herzen; siehe zu, daß dein Glaube rechtschaffen, kräftig und mächtig sey; siehe zu, daß diese Gottes-Kraft, der Glaube, dein Herz je mehr und mehr erfülle. Wohlan denn, theureste Seelen! die Ordnung, an die wir uns in unsern wöchentlichen Predigten halten, bringt es mit sich, daß wir nun von dem Glauben an **IEsum** Christum handeln sollen; und ich thue es mit Lust und Freude, denn eben da ist der Kern unserer Christlichen Evangelischen Lehre. Ihr wisset alle, was an diesem Punct der Lehre gelegen ist; ihr könnet auch wohl begreifen, was das für ein unerseßlicher und unwiederbringlicher Schaden seyn müsse, wann man sich da betrüget, und nicht den rechten wahren Glauben in seinem Herzen hat; ihr verstehet also auch, mit was für einem Ernst und Fleiß wir auf die Sache zu achten haben. So betet denn den theuren Gott mit mir, daß er Gnade, Licht, Kraft und Seegen hierzu schencken wolle!

Lieber Zeiland! Erbarme dich über uns, und segne uns, um deiner Wunden willen!
Amen! Ab

Abhandlung.

So wollen wir also im Nahmen Gottes mit einander handeln

Von dem Glauben an IESUM Christum.

Dieweilen aber die Sache wichtig, und ich sie gerne (so arm ich bin!) nach der Gnade, die wir uns vom HERRN dazu ausbitten wollen, ein wenig ausführlich darlegen will, so kommen wir wohl dermahlen (damit wir kurz seyn können) nicht weiter, als daß wir von der ganzen (*) Materie nur den ersten und also diesen einigen Punct betrachten:

Was denn des Glaubens eigentliche Beschaffenheit, Natur und Wesen, und sein erst Werck und Haupt-Geschäft sey.

HERR hilf uns!

So soll ich also Eurer Liebe den Glauben recht eigentlich, deutlich und genau beschreiben, und seine Art und Beschaffenheit so vor Augen legen, daß so dann ein jedes, das da ernstlich mit sich selbst, mit seinem

(*) Die hernach in 7. Predigten ausführlich nacheinander abgehandelt worden.

nem Herzen, und mit seinem eigenen Heil handeln will, sich prüfen und erkennen möge, ob es im Glauben und also in Christo Jesu sey. Der meisten ihr Glaube ist, leyder! ein todter (*) Gedanke von dem Verdienste Christi, eine eigenmächtige, ungegründete, und also auch falsche und vergebliche Zueignung seiner Gerechtigkeit, eine blinde und fleischliche Zuversicht auf seine Genugthuung, ein leerer Wahn, eine bloße Einbildung, da man Christum und sein Verdienst im Munde, den Satan und seine Werke, die Welt und

(*) Der theure Mann Gottes, Luther, hat im Geist wohl voraus gesehen, auch schon genug Erfahrung davon gehabt, wie ein so großer Hauffe ungerathener Lutheraner der Trost-reichen und allertheuersten Lehre vom Glauben würde mißbrauchen; darum hat er auch sehr oft den selbstgemachten, todten Glauben mit gar lebendigen Farben abgemahlet. So sagt er z. Er. in der Vorrede über die Epistel an die Römer: Viele, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich glaube; das halten sie denn für einen rechten Glauben; aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanken ist, den des Herzens Grund rimmer erfähret, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach. Und abermal: Es sind viele unter uns, welche denken: Siehe, was du hörst und liefst, aus und in der Schrift, das hältst du für recht und wahr, darum hast du den Glauben; meynen also, der Wahn und Traum, den sie ihnen selbst im Herzen machen, seye der Glaube.

und ihren Sinn, im Herzen hat. Und eben darum ist es so gar sehr nöthig, daß wir den Glauben recht kennen lernen, damit sein ein jedes, das sein Herz erforschen mag, einen sichern, und gewissen und festen Schluß von dem Grunde seiner Seeligkeit machen könne. Unser Text gibt uns darzu die schönste Anleitzung. Wer ein wenig in der Heil. Schrift bewandert ist, und geübte Sinnen hat, der wird wohl sehen, daß eben dieser unser Text eines der allerausbündigsten und vortrefflichsten Zeugnissen vom Glauben ist. Paulus ist ja der grosse Zeuge und Lehrer des Glaubens; noch dazu redet er hier in der allerwichtigsten Gelegenheit, da er eine ganze Gemeine, die von der Lauterkeit des Glaubens abgewichen war, abermahl mit Aengsten gebähren und wieder zurecht führen wollte; und eben darum redet er in der allerinnigsten Bewegung seines Herzens, da ihm auch Petrus mit einem Verstoß in seinem Wandel Gelegenheit dazu gegeben; er stellet seinen eigenen Glauben dar; er zeuget, wie es in seines eigenen Herzens Grunde aussehe, wie er seinen Jesum im Glauben fasse. Dieses alles zeigt uns an, wie wichtig dieses sein gegenwärtiges Zeugniß vom Glauben sey. Alle Worte unseres Textes gehören zur Sache: zu diesem unserem gegenwärtigen Punct aber gehören ins besondere diese: Ich bin mit Christo gekreuziget, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben.

Nun

Nun ſiehe da, was thut hier Paulus? Er ergreift Iſum, er eignet das, was er gethan, ſich zu, er ſagt, für ihn ſey Iſus in den Tod gegangen, für ihn habe er ſich ſelbſt dargeben, Er habe das Löſe-Geld für ihn und für alle ſeine Sünden auf die aller-vollkommenſte Weiſe (indem Er, der einge-bohrne Sohn Gottes, ſich ſelbſt dargegeben) bezahlet; Ihn habe er ſo geliebet, um ihm zu helfen, habe er das alles gethan; durch ſei-nen Tod ſeyen ſeine Sünden getilget, ſeine Feinde überwunden, Gott mit ihm verſöh-net. Ja er ſetzt ſich ganz in Chriſtum hin-ein, daß er ſagt, er ſey mit ihm gecreuziget; Iſus ſchencke ihm alle die Verdienſte und Früchte ſeines Leidens und Todes; er ſeye mit ihm am Creuze gehangen, da ſeye er dem Geſetz und allen ſeinen Feinden (Col. 2, 15.) abgeſtorben, da haben ſie all ihr Recht an ihn verlohren; er habe Theil an dem allem, was Iſus durch ſeinen Gehorſam, Leiden und Tod ausgerichtet. u. ſ. w. Das iſt der Sinn dieſer Worte Pauli. So beſchreibet er den Glauben, wie er in ſeinem Herzen war.

Was iſt denn nun der Glaube? Er iſt ein lebendiges herzliches Vertrauen auf den gecreuzigten Heiland der Welt Iſum Chriſtum; er iſt eine herzliche Zuverſicht durch Chriſtum zu Gott; er iſt das Vertrauen auf Iſum, da man um ſeines Gehorſams, Leidens und Sterbens willen ſich der Gnade Gottes tröſtet; er iſt eine zuverſichtliche Er-

D

grafs

greiffung Christi und seines Verdienstes und der dadurch erworbenen Gnade Gottes, Gerechtigkeit, Lebens und Seligkeit; er ist eine herzinnigliche Zuversicht auf Christi Verdienst und Gottes Gnade. So wird der Glaube ganz recht in unsern Catechetischen Unterweisungen beschrieben. (*) So weiß auch E. L. wie ich hoffe, wohl, daß hiemit 3. Stücke zum Glauben erfordert werden: Erkänntniß, Beyfall, und Zuversicht. Es wird erfordert

1.) Erkänntniß; daß man wisse, was Christus sey, was er gethan, was er mit seinem Leben, Leiden, Tod und Auferstehung ausgerichtet, was er damit zuwege gebracht, wie er die Welt erlöset, und Gott versöhnet, was für einen überschwenglichen Reichthum der Gnade und Herrlichkeit er erworben,
u. s. w.

(*) Eine schöne Beschreibung gibt Arnd, (in Ps. 116.) was der Glaube sey, ist leichter und besser, im Herzen empfinden, denn auszureden. Denn er ist wider und über die Vernunft, aus Gott gepflanzt, und ist eine lebendige Kraft Gottes, ein lebendiges Erkänntniß Gottes, eine empfindliche, lebendige, gewisse Zuversicht auf Gottes Gnade in Christo, durch den Heiligen Geist und durchs Wort angezündet. Und obwohl der Glaube oft sehr schwach ist, einem glimmenden Löthlein gleich; so siehet er doch allezeit Christum an, und hänget an Christi Verdienst, Wunden und Tod, und an des Vaters Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, und seufftet nach Christo durch den Heiligen Geist.

u. s. w. Diß alles, und die übrige damit verbundene Wahrheiten muß einer wissen, und deutlich und zulänglich verstehen. Die Heilige Schrift erfodert es ausdrücklich: Durch sein Erkänntniß, heißt es, wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, Esa. 53, 11. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer **Gott** bist, und den du gesandt hast, **Jesus Christum** erkennen, sagt **Jesus**, Joh. E. 17. v. 3. und Johannes hat seinen ersten Brief zu dem Ende geschrieben, daß wir wissen mögen, daß man in ihm, in **Jesus Christo**, das ewige Leben habe, 1 Joh. 5. v. 13. Es wird

2.) Erfordert der Beyfall; daß man diesen und den übrigen theuren Lehren des Evangelii im Grunde seines Herzens Beyfall gebe, sie auch nicht nur so schlechterdingen auf eine kaltsinnige Weise für wahr halte, sondern auch williglich und von ganzem Herzen annehme. Diß lieget in den Zeugnissen der Schrift, wann sie so oft saget: man müsse in seinem Herzen glauben, daß Christus für unsere Sünden gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder von den Todten auferstanden seye; (Röm. 10, 9. 4, 25.) man müsse bekennen, daß **Jesus Gottes Sohn** sey, (1 Joh. 4, 15.) Abraham wußte aufs allergewisseste, daß, was **Gott** verheissen, das könne er auch thun, (Röm. 4. 21.) und so sollen wir auch mit Paulo mit voller Einstimmung unseres Herzens, aus inniger, le-

D 2

bern

bendiger Überzeugung sagen können: Es ist gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus *Jesus* kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, (1 Tim. 1, 15.) das heisset die Schrift den Glauben der Wahrheit, (2 Thess. 2, 13.) dem Evangelio glauben, (Marc. 1, 15.) Aus diesem allen erwächst so dann

3.) Die Zuversicht; da man sich auf *Jesus* sum als auf seinen Erlöser verläßt, seines Herzens Vertrauen auf ihn setzt, u. s. w. Eben hievon aber müssen wir nun was ausführlicher handeln; dann wann wir genau reden wollen, so bestehet der Glaube eigentlich und hauptsächlich in dem Vertrauen, die Erkänntniß aber und der Beyfall oder Annehmung der darzu gehörigen Wahrheiten und Lehren gehet voran, und auf dieselbe muß die Zuversicht sich gründen. So kommt es also hauptsächlich darauf an, daß wir recht wissen, und daß es in unsern Herzen uns recht klar werde, wie denn das rechte Vertrauen auf *Jesus* beschaffen seye. Und eben diß ist es, was ich nun mit mehrern zu erläutern gedенcke, und das nach dem eigentlichen und klaren Sinn unsers Textes. So will ich dann a) erstlich eine ausführliche Beschreibung des Glaubens, wie er im Vertrauen auf *Jesus* bestehet, geben, und so denn b) umständlicher zeigen, was damit gesaget, und was darin enthalten ist.

a) An

a) An Iſum Chriſtum glauben heißt: Aus dem Worte des Evangelii und der Verheißungen Gottes durch die Krafft und Würckung des Heiligen Geiſtes den gecreuzigten Iſum in ſeinem Herzen als ſeinen Mittler, Heiland und Erlöſer annehmen, ihn als Helfer wider Sünde, Fluch, Tod und Teuffel mit einem inniglichen Verlangen und Sehnen ſeiner Seele ergreifen, ſeinen Gehorſam, Leben, Leiden und Tod, und deſſen Verdienſte und Früchte ſich zueignen, und damit auf ihn wider alle ſeine Feinde, Sünde, Tod und Teuffel mit einer lebendigen Zuverſicht ſich verlaſſen, und ſo dann in ihm der Gnade Gottes und der durch ihn erworbenen Heils, Güter und Gnaden Schätze mit einem guten Gewiſſen und fröhlichen Herzen ſich getröſten.

Sehet, Geliebte, das iſt der rechte Glaube, ſo ſiehet das rechte Vertrauen auf Iſum in der Seele aus. Ach! laſſet uns, meine Allerliebſte! diß allertheureſte Kleinod, dieſe alleredelſte Perle, durch die wir Chriſtum und ſein Verdienſt, Gott und den Himmel, die ewige Schätze und alle himmliſche Herrlichkeit kriegen können, recht beſehen, ſie hin und her wenden und auf allen Seiten genau betrachten, und denn auch nicht ruhen, biß wir ſie ſein gewiß und ſo, wie ſie am ſchönſten iſt, beſitzen mögen! Ich will nun umſtändlicher b) eines nach dem andern anzeigen, auf welches wir acht haben müſſen,

D 3

wenn

wenn wir des Glaubens eigentliche Beschaffenheit, Art, Natur und Wesen, recht kennen wollen. Wir müssen da mit allem Fleiß bemercken:

1.) Was denn das eigentliche Werck und Geschäfte des Glaubens ist. Hierauf wolle Eure Liebe mit Ernst und herzlichem Nachdacht mercken. Es ist: Nehmen. Nehmen; nicht, geben. Man erwäge die Worte Pauli, und deren oben dargelegten Sinn, man überlege, was in der Beschreibung des Glaubens stehet; so findet man lauter Nehmen, annehmen, ergreifen, sich zueignen, sich auf was verlassen, sich wessen getrösten. Dencket darneben an etliche klare, schöne und deutliche Exempel. Der Glaube des blutflüßigen Weibleins, was thut er? Er greiffet nach Jesu, er fasset ihn an, er sehnet sich nach ihm, um seiner Heils-Kraft theilhaftig zu werden, Matth. 9, 20. 21. Was thut der Glaube in dem Cananäischen Weiblein? Sie ergreiffet Jesum zu ihrem Helffer, sie fasset ihn an mit inbrünstigem Flehen und Beten. Sie läffet ihn nicht, sie hänget sich an ihn an, um seiner Liebe, Gnade und Hülffe zu genießsen, Matth. 15, 22. 25. 27. 28. Anderer Exempel zu geschweigen. So ist also klar, daß des Glaubens eigen und eigentlich Werck und Geschäfte ist: das zuversichtliche Ergreifen Christi, und zwar als seines Helffers, als seines Erlösers und Heilandes; man hat es
im

im Glauben mit Iſu zu thun, eigentlich wie er gibt, nicht wie er was fordert, wie er hilft, nicht wie er was von uns haben will. Diß will ich nun A.) etwas umſtändlicher erklären, und ſo dann B.) zeigen: wozu und warum dieſe Anmerkung nöthig und nützlich ſey.

A.) So bedencket dann forderſt diß: Es hat ein Chriſt zweyerley mit Iſu zu thun; er darf von ihm nehmen, er muß aber ſich ihm ergeben. Iſus will ſein ſeyn mit allen ſeinen Gütern und Schätzen, er will aber auch ihn haben zu ſeinem Eigenthum; er will ihm ſchencken Gerechtigkeit, Heil, Leben und Seeligkeit; er fordert aber auch von ihm Gehorſam, Dienſt, Nachfolge, und einen heiligen rechtſchaffenen Wandel. Da iſt denn nun eigentlich das das Werck des Glaubens, daß er von Iſu nehme, und ſein, ſeiner Erlöſung, ſeiner Hülffe, und um ſeinet willen der Gnade Gottes ſich tröſte; das aber iſt eine Würckung und Frucht des Glaubens, daß der Menſch ſich von ganzem Herzen an Iſum übergiebt, ihm zu leben und zu dienen. Es iſt aber eine ſolche Würckung und Frucht, die unmittelbar, unausbleiblich und unzertrennlich mit ſeinem eigentlichen Wercke und Haupt = Geſchäfte verbunden iſt. (*) Wiederum: Die Wercke und

(*) Hiervon iſt hernach ausführlich gehandelt worden in etlichen beſonderen Predigten.

und Wohlthaten Jesu gegen uns arme, verlorhne und verdorbene Menschen seynd zweyerley. Für uns hat er gelitten, unsere Feinde, Sünde, Tod, Teuffel und Hölle übermunden, eine ewige Erlösung erfunden, eine vollkommene Gerechtigkeit zuwegen gebracht, Gnade, Vergebung der Sünde, Heil, Leben und Seeligkeit erworben. Diß sind Dinge, die alle schon geschehen seynd; Es seynd Güter, die er mit seinem Gehorsam, Leiden und Tod erworben, die also alle schon bereitet sind, die nun nur dörrffen ausgeheilte werden, die auf uns verlorhne Sünder warten, die alle würcklich dargeboten, und so den Glaubigen aus lauter Gnade geschencket worden. Aber in und an uns will Jesus auch was schaffen. Er will uns reinigen von unsern Sünden, die Werke des Satans in uns zerstören, und neue, geistliche, göttliche Menschen aus uns machen, er will in uns wohnen, uns reinigen, uns heiligen, u. s. w. Er ist also unser Erlöser, unser Heiland, unser Hohepriester: Er ist aber auch unser Arzt, unser Herr und König. Diß beydes haben wir also an Jesu. Es sind zwey grosse Haupt-Geheimnisse, das eine ist die Erlösung, das andere ist die geistliche Vereinigung Christi mit den Glaubigen, zusamt denen aus derselben fließenden Würckungen in der Seele. Auf diese gründen sich die zwey grosse Haupt-Wohlthaten, die Rechtfertigung und die Heiligung, und wir

wir empfangen um Chriſti willen, von Gott Gnade und Leben, Vergebung der Sünden, und Krafft zu einem heiligen göttlichen Leben und Wandel. Beyde Wohlthaten ſind unzertrennlich mit einander verbunden. Wer die eine nicht mag, der kan auch der andern nicht theilhaftig werden. Was thut nun da der Glaube? Was thut ein armer bußfertiger Sünder in der Krafft des Glaubens? Er fliehet zu Chriſto, er ergreiffet ſein Verdienſt, er hält ſich an ihn als ſeinen Mittler und Erlöſer, er ſezet alle ſeine Zuverſicht auf ihn, und zu Gott faſſet er das Vertrauen, daß er um Chriſti willen Gnade für Recht ergehen laſſe, daß er also auch mit ihm in Gnaden und Barmherzigkeit handeln werde. Siehe da! ſo faſſet der Glaube erſt Chriſti, als ſeines Mittlers, Verdienſt und Erlöſung; und unter dieſem ſeinen Schuß, Hülffe und Beyſtand gehet er zu Gott, und ergreiffet unter herzlichem Flehen, Bitten, Verlangen, ſeine Gnade. Was iſt also recht im innerſten Grunde das Weſen des Glaubens? Unwidersprechlich beſtehet es darin, daß ich in meinem Herzen das Vertrauen habe zu meinem Heilande, daß er für mich geſtorben, und mich damit von meinen Sünden und allen meinen Feinden erlöſet, und zu meinem Gott, daß er mir als einem armen Sünder, um Chriſti willen, wolle gnädig ſeyn. Kurz! Es iſt das Vertrauen auf Chriſti Verdienſt und Gottes

tes Gnade. Aber höre nun weiter mit herzlichlicher Andacht, lehre dein Herz zu deinem Gott, und mercke nun so gleich ferner: Weil eine bußfertige Seele aus dem Worte ihres Gottes und ihres Heilandes weiß und in sich selbst lebendig überzeuget ist, sie könne kein Glied am Leibe Christi seyn, sie könne Gott nicht sehen, und keine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens haben, sie werde denn gerechtfertiget und geheiliget. Weil sie, sage ich, diß weiß, so hungert und dürstet sie nun beydes nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und nach der Heiligung, die ihm gefällig ist; sie bittet, sie seuffzet, sie ruffet, sie klaget: Ach! daß ich Vergebung meiner Sünden! Ach! daß ich ein ander Herz, ach! daß ich Gnade, ach! daß ich den Heiligen Geist in meinem Herzen hätte! Siehe! so hat die arme Seele eine doppelte Hülffe nöthig. Beyde sucht und ergreiffet der Glaube. Der arme Sünder hat also das Vertrauen zu seinem Gott in Christo Jesu, so wohl daß er ihm seine Sünden vergeben, als daß er ihm den Heiligen Geist schencken wolle, so wohl daß er alle Schuld und Straffe erlassen, als Krafft zu einem göttlichen rechtschaffenen Leben und Wandel geben wolle, so wohl daß er ihn in seine Gemeinschaft aufnehmen, als auch bewahren, stärcken und auf alle Weise forthelffen werde, beydes aus lauter Gnade allein um Jesu Christi willen! Siehe, diß sind die zwey grosse Wohlthaten, die

die der wahre lebendige Glaube unzertrennt ergreiffet. Aber wo fängt er an? nach welcher greiffet er zuerst? Ehe die Sünden vergeben sind, kan die Seele unmöglich Krafft zur Heiligung kriegen. So ist also das erste grosse Haupt-Geschäfte des Glaubens, daß er Christi Verdienst und Gottes Gnade ergreiffet zur Vergebung seiner Sünde. Da hat es ja wohl der Glaube mit IESu als dem Erlöser der Welt zu thun. Er siehet IESum an, (wie es ausdrücklich in unserm Text heisset) als den, der für ihn gelitten, der alle seine Feinde überwunden, der durch seinen Tod Gott versöhnet, in dem Gerechtigkeit, Gnade, Leben, Heil und alle Gnaden, Güter und Heils-Schätze liegen, der selbst die Versöhnung für seine Sünde, und seine Gerechtigkeith ist, der sich sein aus lauter purer blosser Erbarmung annehmen, und ihm selbst alles das seyn und geben will, was ihm nöthig ist, vor dem Gerichte zu bestehen, Gott angenehm, und ein Mitgenosse seines Reichs und der ewigen Seeligkeit zu seyn: Siehe, so siehet der Glaube IESum an, so fasset, so ergreiffet er ihn, so hält er sich an ihn, so tröstet er sich sein, so wird er zu allererst seines Verdienstes, seiner Erlösung, seiner Gnade theilhaftig. Und durch die hohe und überschwengliche Gnade, die ihr da wiederfähret, wird die Seele denn erst in der That willig, frölich und starck gemacht ihn auch zum innwendigen Arzt, zum HErrn ihres

ihres Lebens anzunehmen: Es thut also freylich der Glaube auch diß, aber erst, wann er nun Jesum schon zur Gerechtigkeit hat, und wenn der Mensch um Jesu willen begnadiget ist. Es gehet mir hier ein Gleichniß bey, damit sich die Sache über die massen wohl erläutern läßt. Es geht mit einem Sünder vor Gott eben wie mit einem Missethäter auf dieser Welt. In seinem Gefängniß ist er garstig, unrein und schändlich worden, seine Kleider verdorben, und so wird er auf den Richt-Platz ausgeführet &c. Aber wie kommt er wieder zurecht? Er wird zuerst begnadiget und losgegeben, und denn wird er auch wieder gereiniget, kriegt wieder gute Kleider, hat er allerhand Kranckheiten, Wunden und Eiter-Beulen an sich gekriegt in seinen Banden, so wird er so dann curiret, geheilet, und wird ihm wieder zurecht geholfen. (*) Nun siehe! so gehts der Seele vor

* Ich will hier ein ander schön Zeugniß beysetzen, welches mir eben unter die Hände kommet, da diese Predigt zum Druck hingegeben werden soll. Es lautet also: Daß der Mensch aus lauter Gnaden selig werde, ohne Werke, ist auch aus den Worten Es. 45, 22. klar, weiln Jesus hier zur Seeligkeit nichts ersodert, als ein glaubiges Umwenden, eine Zuehr, ein Aufsehen, wie dorten (4 Mos. 21, 8. 9.) der Glaube auch abgebildet wird, durch eine Abkehr von sich selber und den feurigen Schlangen, zu dem ehernen Schlanglein, durch steiffes, unverrücktes Umwenden des Angesichts auf dasselbe, von welchem Anschauen krafft

vor Gott. Und das ist das eigentliche
 Werck des Glaubens: Er ergreiffet Jesum,
 und suchet erst Rettung von seinen Feinden,
 und von seinem Untergang, er suchet in ihm
 Gnade

Fraß der göttlichen Verheißung, das Gift alle
 Krafft verloh, die Schlangen abfielen, und völ-
 lige Gesundheit erfolgte. Wer nicht nur aus dem
 Glauben leben, sondern sich mit Wercken zur
 Gnad bereiten, auf seine Frömmigkeit und erbar
 Leben bauen, und darauf hin Vergebung seiner
 Sünden, Leben und Seeligkeit hoffen will, der
 handelt eben so nârrisch als wenn ein Besudelter
 sich erst in kothigten Psüzen obenhin das gröbste
 abwaschen wolte, ehe er zum Brunnen käme.
 Nein, der offene Brunn laufft mit seinem Bäch-
 lein dem entgegen, der gern von Sünden los
 und ledig wäre, und zwar so weit, daß auch
 Gott einen solchen, der im Schlamm seiner Un-
 reinigkeit winselt, schon rein erkläret. (Röm. 4, 5.)
 Ein solcher heuchelt nicht mehr, sondern sagt frey
 rund heraus, wie es um ihn steht, und findet
 Gnad, und will nicht mehr sein stinckend Wasser
 eigener Gerechtigkeit mit dem Crystallinischen
 Wasser der allein seligmachenden Gnade Jesu
 vermengen. Sam. Lucii Schrifften p. 114. seq.
 Und wiederum: Einem Baum, der beladen mit
 reiffen Früchten, kan ein lächzender Wanders-
 mann keinen grösseren Dienst thun, als wann er
 sein abbricht und ist. Es ist niemand so nârrisch,
 daß er vermeynte, er müsse zuvor welche Holz-
 Äpfel sammeln, und zum Baum herzu bringen,
 damit er würdig werde von dessen edlen Früch-
 ten zu essen, wie die thun, die immer auf ihre
 saure Wercke sehen, wie viel oder wenig sie deren
 haben, ehe sie zu Jesu gehen, und von ihm neh-
 men. *ibid.* p. 116.

Gnade, Gerechtigkeit und Erlösung; und wenn er ihn nun so hat, so bittet er auch, daß er ihn nun auch reinigen, heilen, und ins künfftige vor allen Sünden und Fälln bewahren wolle, da nimmt er ihn freylich von Herzen gerne an zu seinem Arzt, da trauet er ihm zu, daß er ihm könne, wolle und werde auch in diesem Theil helffen. Und so wird es nun hoffentlich klar seyn, was das eigentliche Werck des Glaubens und wie es ins besondere von der Ubergabe an IESum unterschieden ist; ich meyne von der Ubergabe, da man sich zu seinem Dienst und Gehorsam, und in seine Reinigung und Regierung, ergiebet. Ich will hierbey noch diß erinnern: man könnte endlich auch sagen, daß das eigentliche Werck des Glaubens sey, sich an IESum ergeben, aber so, wie sich ein Armer, Verlohrner, Verdammter ergiebet, um sich begnadigen, Gerechtigkeit, Leben, Hülffe und Gnade schencken zu lassen.

B.) Nun will ich aber hierbey auch noch zeigen, wozu und warum dieses, was bißher gefaget ist, so nöthig und so nützlich sey. Wir können daraus lernen, einen gefährlichen und schädlichen Ab- und Irr-Weg zu vermeiden, und dafür auf dem rechten, lautereren, seeligen Gnaden-Weg zu bleiben. Die Sache ist diese. Es wollen offft Leute, die das hochtheure Erlösungs-Werck Christi nicht kennen und im Unverstand verläugnen, dem falschen und fleischlichen Vertrauen auf IESum

Iſum wehren und entgegen gehen; ſie ſehen, daß Chriſtus für uns (wie es heiſſet) ſo ſehr mißbrauchet wird, und daß, leyder! die meiste ſich ſeine Gerechtigkeit auf eine ſolche Weiſe zueignen, daß es nichts anders als ein leerer Wahn, ein todter Gedanke, eine bloſſe ſelbſt gemachte Einbildung iſt; da kommen ſie denn her und werffen diß Werck des Glaubens gar weg, es ſey nichts, daß man Chriſtum ſich ſo zueignen, und ſein Verdienſt ſo ergreifen ſolle, ſondern das ſey der Glaube, da man ſich und alle verderbte Kräfte ſeiner Seele dem Herrn Iſu als dem Arzt und Helffer darlege und übergebe, um von ihm wieder geheilet und von ſeinem ſündlichen Verderben wieder zurechte gebracht zu werden, da man ſich ihm mit verläugneter Vernunfft und alles eigenen Willens ganz willigt und ohne Hinterhalt aufopffere, in stiller Gelassenheit und demüthigen Glaubens = Gehorſam dem Einfluß der Gnade Chriſti und der inneren Gnaden = Würckung und Regierung ſeines Geiſtes Raum gebe, in gewiſſer Zuverſicht, er könne, wolle und werde einen wieder zurechte bringen. Sehet, ſo beſchreiben uns dergleichen Leute den Glauben. (*) Ich will mit wenigem zeigen, was hierin recht und unrecht iſt.

Das

(*) *Defumta fere eſt hæc deſcriptio ex libello, qui nomen habet: Lutherus ante Lutheraniſmum. Et fuere rationes, cur hinc deſumeretur.*

Das Vertrauem, das hierin die Seele zu Gott und seiner Gnade in Christo Jesu hat, daß er ihr zur Heiligung helfen, und sie durch seinen Geist heiligen wolle, ist ja ein Werck des Glaubens, aber nicht das erste: die Ubergabe aber, oder der Gehorsam, da man sich der Führung und Zucht Gottes und seines Geistes unterwirfft, ist des Glaubens Frucht. Im übrigen aber wird in dieser Beschreibung das rechte Haupt- Werck des Glaubens, das wir so deutlich in dem Worte unsers Textes, und in so vielen andern Zeugnissen, haben, verläugnet, und das rechte wahre Erlösungs- und Versöhnungs- Werck Christi entweder gar zu nichte gemacht, oder doch sehr verdunckelt und verdorben. Man siehet also leicht, wie sehr man sich hierbey zu hüten und in acht zu nehmen hat. Wer die Erlösung Christi recht gläubet, der kan sich so weit nicht verlauffen; aber ich will nun noch ein anders sagen. Es hanget fast insgemein allen, die in einem geseglichen Zustande sind, und den Reichthum der Gnade nicht recht kennen, und noch vielweniger in ihrem Herzen recht erfahren haben, etwas von diesem Fehler an. Man setzet die Ubergabe und die Verläugnung an das unrechte Ort: man meynt, sie sey das erste, eigentliche Grund- und Haupt- Werck des Glaubens; man gehet mehr mit Geben als mit Nehmen um; man will sich durch die Verläugnung den Weg zum Glauben machen; man will haben, das

das Herz solle zur völligen Übergabe und zu einem gänzlichen Gehorsam geschickt und willig seyn, ehe es Ihesum und sein Verdienst ergreifen dürffe. Ernstliche, redliche, Ihesum und sein Heil wahrhafftig suchende Seelen (dann sichere, faule, träge, böse Menschen werden vornehmlich auf die nun bald hernach folgende zweyte Anmerckung verwiesen) will ich hierbey bitten, ernstlich und vor Gott zu bedencken: Was für eine verkehrte Sache das ist. Man will auf diese Weise mit dem Geben, und nicht mit dem Nehmen von Ihesu anfangen, man will erst ihm was geben, und dafür so dann auch was von ihm hoffen. Das ist nichts; ich will aber sagen, was wir ihm da geben können und sollen: Einen verlohrenen und verdammten Sünder; (Röm. 4, 5.) den können wir ihm geben, daß er aus lauter Erbarmung ihn annehmen, ihm Vergebung und Gnade schencken, aus Gnaden aus dem Fluch und Reich des Teuffels heraus setzen, und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, mittheilen wolle. Wir können ihm, ehe wir in Gnaden sind, geben unsere Sünde, Fluch, Tod und Verderben, daß er sie vertilge, und dafür unsere Gerechtigkeit und Hülffe sey. (*) So handelt der Glaube
erst

(*) Insignis est dialogus quidam Augustini, ubi cum Iesu infante loquitur; ibi pulchre descripta fistitur hæc commutatio malorum nostrorum cum meritis & beneficiis Christi.

erst mit Jesu. Es ist ihm und seiner Gnade nachtheilig, wann wir ihm seine Gerechtigkeit und die Verdienste und Früchte seines Todes abtauschen und so dencken wollen: Wir wollen uns ihm zu seinem Dienst und Gehorsam ergeben, und darauf solle er uns dafür sich und seine Erlösung schencken. Arme Seele! verlohrene Seele! ein solcher ganz oder doch halb gesetzlicher Tausch ist dir unmöglich. Du kannst dich nicht verläugnen, dein Wille kan nicht so gut und heilig seyn, daß es dir von Grund deines Herzens ernst sey, Jesu zu dienen, du kannst keine wahre Lust und Krafft haben, nach seinem Sinn und Willen zu leben, alle Sünde herzlich und gründlich zu hassen, und also ihm dich zu ergeben, ehe du ihn als einen Erlöser kennest und hast, ja ehe er dich würcklich zu Gnaden angenommen, und also schon sich und seine Gerechtigkeit dir geschencket hat. Der rechte Glaubens-Tausch aber ist der: Gib ihm deine Sünden, deine Schulden, deine Straffe; und halte dich an sein Blut, und an seine Gnade; bitte ihn, daß er sie aus lauter Gnaden tilgen möge, und traue es ihm zu, daß er es aus lauter Erbarmung also thun könne und wolle. Gedencet ferner: Was für Schaden daraus entstehen muß, wann man das eigentliche Werck des Glaubens mit der Ubergabe vermenget. Es hindert einen am Frieden; so lange man nicht einzig und allein auf die Erlösung Christi,
auf

auf die lautere Gnade und bloße Erbarmung siehet, und nur darin den Grund seiner Begnadigung suchet, so wird das Gewissen (wann es anderst die Sünde recht erkennt und fühlet) niemahl befriediget. Es hindert einen an der Krafft, dann wann man sich übergeben soll in einen genauen Weg der Heiligung, ehe man sich würcklich Christi und der Gnade Gottes trösten und freuen kan, so ist und bleibet das Herz unlustig, verdrießlich, unwillig, und kan eben keine wahrhaftige, gründliche, herzliche Lust an den Geborten Iesu haben. Durch die empfangene Gnade wird erst Krafft und Leben zum neuen Gehorsam in die Seele gebracht. Darum ist das die rechte Ordnung und der rechte, lautere, seelige Weg des Friedens: das Herz muß immer (im Anfang und im Fortgang des wahren Christenthums) erst in die Schaf-Kammer Iesu geführt werden, der Glaube muß da zugreifen, die Seele muß sich seiner Erlösung, Gerechtigkeit und Gnade trösten, der arme Sünder muß sein Herz, seine Bemühung, sein Gebet und Flehen, immer erst dahin wenden, daß er als ein verlohrenes und verdorbenes Schaf von Iesu angenommen, und ein Mitgenosß der Gnade werde, und derselben sich getrösten und gewiß seyn dürffe und könne; das, sage ich, muß erst in der Seele vorgehen kräftig und lebendig; so dann erwächset daraus (wie wir ein andermahl zeigen werden) von sich selbst die

E 2

rechte

rechte Lust und Begierde Jesu zu leben, die herzlich gründliche Ubergabe in seine Reinigung und Regierung. Diß ist der seelige Weg; diß ist der Evangelische Gnaden-Weg, den sollen wir gehen; je genauer wir auf diesem bleiben, je mehr werden wir Krafft und Friede finden. Es kan freylich in der Seele, in der würcklichen Übung der Sache, so gar rein nicht abgehen; man mischt so in der Duncckelheit und Finsterniß immer eins ins andere; man fällt von einem ins andere: wann dann aber nur die Seele mit einem wahren und demüthigen Vertrauen herzlich und aufrichtig an der Gnade Jesu hangen bleibet, so gehet wohl mancher voreiliger noch in der Ohnmacht gethaner Entschluß und manche Ubergabe verlohren und wird zunichte, man wird aber doch so dann auch mit Schaden klug, und Gott übersieheth es in Gnaden. Wohl aber dem, der den reinen lauterer Gnaden-Weg findet, und so dann auf demselben frölich und treulich wandelt. Nun aber ist nöthig, daß wir ferner bemercken:

2.) Was für eine lebendige, innige, empfindliche Bewegung des Herzens das rechte Vertrauen, der wahre Glaube an Jesum ist. Es ist ganz klar, (auch aus dem, was wir oben schon angezeigt) wie Paulus da in unserm Text mit einer so innigen Bewegung seines Herzens rede, wenn er sagt: Christus hat sich selbst für mich gegeben. u. s. w. Die Schrift sagt deswegen, man müsse in seinem

seinem Herzen glauben, man müsse von ganzem Herzen glauben, Röm. 10, 9. 10. Ap. Gesch. 8, 37. und anderswo wird die Bewegung des Herzens im Glauben genennet ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, Matth. 5, 6. Es ist also der Glaube und das rechte Ergreifen Christi eine Sache, die (wie Lutherus sagt) der innerste Grund des Herzens erfähret. Es ist etwas lebendiges und kräftiges, etwas was das nicht ohne eine innige sehnliche tieffe Bewegung und Empfindung des Herzens geschieht. Man denckt nicht nur so laß weg, so oben hin, Christus ist für meine Sünden gestorben; sondern es ist da eine ganz tieffe den Grund der Seelen bewegende und erfüllende zuversichtliche Neigung, ein mächtiges tieffes Sehnen, ein Hunger und Durst nach Ihesu, und nach seiner Erlösung und Hülffe. Es sind auch die Bewegungen des Herzens nach dem Zustand, darin die Seele sich befindet, mancherley: erst hat sie ein herzliches sehnliches Verlangen nach ihm, so dann ruhet sie in ihm; erst fliehet sie zu ihm, erst fasset und ergreiffet sie ihn, hernach verläßset sie sich auf ihn, tröstet und freuet sich sein; man läuffet, man ruffet, man schreyet nach ihm, man bittet, man flehet, man seuffzet um Gnade und Erbarmung, da kommen die Seuffzer: Ach! Herr Ihesu! erbarme dich mein! Mein Gott sey mir armen Sünder gnädig! Herr gedencke an mich in deinem Reich! O Ihesu! meine Süßigkeit, du

Trost der Seel, die zu dir schreyt, die heißen
 Zähren suchen dich, das Herz zu dir schreyt
 inniglich: Allwo ich bin, um was Revier, so
 wollt ich, IESUS wär bey mir, Freud über
 Freud, wenn ich ihn find, seelig wenn ich ihn
 halten könnt! Und diese Seuffzer kommen
 aus dem innersten Grunde des Herzens, sind
 Kräftig, sind durchdringend, und so sind sie
 auch GOTT angenehm. Dieses bedencket
 recht, so wird man sich nicht so leicht selbst
 betrügen. IESUM ergreifen, und sein Ver-
 dienst sich zueignen, und doch in seinem Her-
 zen und in dem Grunde seiner Seele todt,
 und ohne eine lebendige dringende Neigung
 zu Christo IESU seyn, sind zwey einander
 widerprechende Dinge; wo das letztere feh-
 let, da ist auch das erste nicht. Wo der
 wahre Glaube, und IESUS wahrhaftig er-
 griffen ist, da ist das Herz von der Liebe IESU,
 damit er uns geliebet hat, und von dem
 Reichthum seiner Gnade ganz gewis so ein-
 genommen, daß es brünstiglich an ihm hän-
 get, der Welt vergift, und von andern Din-
 gen eben damit so recht los und abgezogen
 ist. Und hierauf kan nun, Geliebteste, ein
 jedes sich leichtlich prüffen. Man weiß ja
 doch, man wird es innen, man fühlets, was
 man in seinem Herzen hat. Wie nun die
 erste Anmerckung ernstliche bekümmerte und
 recht begierige Seelen, die die rechte Bahn
 der Gnade und des Friedens wahrhaftig su-
 chen, mancher Unruhe und vergeblichen Bes-
 mü-

mühung überheben kan; so können aus dieser zweyten, sichere, freche, faule, träge, böse Menschen gar wohl sehen, daß sie mit ihrer Herz- und leblosen Einbildung, mit ihren todten Gedancken, Christum nicht ergreifen, und in alle Ewigkeit nicht gewinnen mögen. Das folgende wird uns die Sache noch weiter erläutern. Denn wir haben nun

3.) Auch zu mercken: Aus was für einem Grunde diß Vertrauen und Verlangen kommet, wenn es der rechte wahre Glaube ist. In unserer Beschreibung ist es mit diesen Worten angezeigt: Man will Jesum in seiner Sünden-Noth und Seelen-Gefahr gegen seine Feinde, wider Sünde, Tod und Teuffel zu seinem Helffer haben. Dencket nun auch diesem ein wenig nach. Wie war wohl ehemahlen einem in eine Frey-Stadt eilenden Todtschläger ums Herz, der den Blut-Rächer hinter sich auf seinem Fersen hatte? 4 Mos. 35. Unter was für Empfindung und Bewegung hat wohl ein Israelit, wenn er von den feurigen Schlangen gebissen war, auf Gottes gnädige Verheißung seine Augen nach der ehernen Schlange erhoben? 4 Mos. 21, 8.9. Nun diß sind Vorbilder, die uns sehr deutlich lehren, wie eine Seele in ihrer Sünden- und ewigen Todes-Noth nach Jesu dem Heiland und Erlöser der Welt sehen (Joh. 3, 14. 15.) und seine Zuflucht zu ihm nehmen müsse. Ja wenn einer in der ersten Bekehrung von den todten

Wercken der Sünde, in einer recht tiefen Empfindung seines Elends und der verdienten ewigen Verdammniß, zu Jesu fliehet, so kan es ihm wohl seyn als etwa einem verurtheilten Missethäter, der schon unter dem Galgen stehet, wenn er nun in seiner äussersten Todes-Gefahr einen erblicket, der ihm noch Gnade und Hülffe anbietet. Wie inniglich und mit was für einem tiefen Sehnen und Verlangen wird der wohl sein Auge und Herz nach einem solchen Erlöser und Helfer wenden? Noch eines: Wenn einer Schiffbruch gelitten, und nun allbereits im Wasser lieget, es kommt aber einer, und bietet ihm die Hand, wie ist ihm wohl zu Muthe, wann er nun diese ergreiffet? Nun siehe! eben so ist einem, wenn er Jesum als seinen Erlöser wahrhaftig im Glauben ergreiffet. Er ist in Noth, aus der Tiefe ruffet er, seine Feinde und seinen Untergang hat er vor Augen; der lebendige Anblick seines Verderbens, und die Empfindung seines Elendes drinaet ihn: da ist denn gewiß das Ergreifsen Jesu kein lahmer todter Gedanke, sondern das Herz ist entzündet, die Seele bewegt, und alle Kräfte sind auf Jesum hingewendet. Die Bewegung und Empfindung, das Dringen und Sehnen des Herzens, ist wohl nicht immer gleich groß und gleich starck: so ist auch ein Unterscheid unter dem Zustand, wenn die Seele in ihrer Bekehrung das erste mal aus denen Händen ihrer Feinde entrinnet,

rinneret, und IESum in dieser ihrer Noth ergreiffet, und unter dem, wenn sie nun Frieden hat, in Gnaden ist, und so im Glauben an IESu hanget. Es ist der Glaube auch zuweilen im Anfang nur als ein glimmendes Docht, nach und nach aber entbrennet er mit vollem Feuer und Flammen; Erst stehet er im Kampff, nach und nach bricht er durch zur vollen Krafft und zum frölichen Sieg; Erst ist das Herz dabey mit Zweifel, Angst, Furcht und Schrecken umfungen, nach und nach wird es munter, frölich und muthig. Aber diß bleibet immer, daß der Glaube IESum sich zum Schutz und zur Hülffe wider seine Feinde ergreiffet, mit inniger Bewegung des Herzens an ihn sich hält, und alle seine Zuversicht auf ihn sezet. Er äussert sich auch allezeit mit herzlichen Seuffzern, mit brünstigen Begierden, mit sehnlichem Wünschen, auf diese und dergleichen Weise, daß es heisset, wie bey David: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele GOTT zu dir: Ps. 42, 2. HERR gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, der Feind verfolget meine Seele; Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir; HERR erhöre mich bald; Lasse mich früh hören deine Gnade; Errette mich mein Heiland von meinen Feinden, denn zu dir habe ich Zuflucht, u. s. w. Ps. 143. 2c. Hieraus mag denn nun ein jeder leichtlich schliessen, was da für ein Glaube seyn kan, wo die

E 5 Seele

Seele keine Feinde und Noth vor sich hat oder siehet. Wo der wahre Glaube ist, wo man Jesum zu seinem Erlöser und Helfer ergreiffet, so hat man es wirklich und im Ernst mit den Feinden der Seele, mit Sünden, Tod und Teuffel zu thun, man stehet mit ihnen im Kampff, man siehet die Gefahr und fühlet die Noth, in der man unter ihnen sich befindet. Wenn man nun im Gegentheile kaum einen Teuffel glaubet, die Sünde und das greuliche Verderben, in dem man lieget, nicht erkennet, von keiner Gefahr und Noth nichts weiß und nichts empfindet: so muß es nothwendig auch am rechten Vertrauen auf Jesum, am wahren rechtschaffenen Glauben, fehlen. (*) Nun will

(*) Lutherus sagt: Des Glaubens Art ist Sünde fühlen, und ihr gern wollen los seyn. Was wäre das für ein Glaube, wenn ich hingienge, und hätte kein zapplen noch zagen im Herzen, dadurch sich der Glaube üben sollte. Wiederum: Ausser solcher Erfahrung (ohne den Kampff wider das Schrecken des Gewissens) verstehet man noch nicht, was des Glaubens Krafft sey. Daß die Welt (den Glauben für ein so leicht Ding hält und) die Lehre vom Glauben gering achtet, das machet, daß sie sicher und ruchlos dahin gehet, und nicht weißt noch erfahren hat, was Schrecken der Sünde und ein verzagt Gewissen thut. Aber hernach, wenn sie der Tod und Schrecken überleilet, so weißt sie keinen Rath, und müssen alsdenn erfahren, was für ein Ding es sey um den Glauben, daß sie zuvor nicht gewußt, nehmlich daß es sind todte Buchstaben oder Worte

will ich nur noch eines berühren. Es ist der Glaube, wenn er rechtschaffen ist,

4.) Etwas bleibendes, eine wesentliche Krafft im Herzen. So sagt Lutherus: Der Glaube ist ein lebendig und wesentlich Ding. In Paulo ist er so; dann sein ganzes Leben gehet daraus, und er hat damit seinen gecreuzigten Jesum immer in seinem Herzen; wie unser Text uns lehret. (*) Auch auf dieses haben wir mit allem Fleiß zu achten, wann wir die eigentliche Beschaffenheit des Glaubens kennen wollen. Der Glaube ist etwas bleibendes und wesentliches. Er ist nicht eine so überhin gehende einzelne Bewegung, ein einzelner actus transiens, sondern eine bleibende Krafft; eine Krafft, die die Seele einnimmt, in Christum Jesum hinein sencket, in ihm befestiget, gewiß und starck machet &c. Es ist, wie abermahl der theure Mann Gottes Lutherus von der vollen Stärcke des Glaubens sagt, eine lebendige erwägene Zuversicht, so gewiß und feste, daß einer tausend

Worte auf der Zungen, oder ein lebendiger Gedanke und Wahn, sondern ein unerschrocken, unverzagter Muth, der da könne mit ganzem Erwegen des Herzens trogen auf Christum wider Sünde, Tod und die Hölle. Tom. Lips. 13. p. 658.

(*) Abermahl spricht Lutherus: Der Glaube ist nicht ein blosser lebendiger Gedanke von Christo, daß er sey von der Jungfrauen gebohren, gelitten &c. sondern ein solch Herz, das in sich schleußt und fasset den Sohn Gottes.

sendmahl darüber stürbe. Noch weiter: Es ist der Glaube eine Grund-Veste. Im Brieff an die Hebr. heist es, Cap. 11, 1. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, daß das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet. In der Grund-Sprache heisset: Der Glaube ist eine Grund-Veste, (*ὑπόστασις*) Krafft deren das Herz in Ansehung der unsichtbaren Dinge vest, sicher und unbeweglich stehet. Durch den Glauben hat das Herz einen festen Grund, darauf es ruhen, wider seine Feinde, Sünde, Tod und Teuffel sicher, getrost und unbeweglich, stehen, und alle Mächten des Reichs der Finsterniß verachten kan; man weiß, daß man nun an Jesu den hat, der einen in Noth und Tod, in Zeit und Ewigkeit, auch vor Gottes Gerichte, schützen, vom Tod erretten, und den Himmel schencken wird. Sehet! ein solches Ding ist es um den Glauben. Und diß ist vor dißmahl genug.

Sollte sich nun, Geliebteste in dem Herrn, jemand, der sich recht ernstlich und aufrichtig prüffen mag, noch betrügen können? O mein Gott! wie bald würde uns unser Gewissen und eigen Herz Zeugniß geben, ob sich ein Glaube von der Art und Beschaffenheit, als wir nun gesehen, in uns befinde oder nicht. Nehme doch nun, um Gottes willen, keines die Sache so auf die leichte Achsel, lasse doch nun keines das Wort, das ihm zum Licht und zum Leben gegeben ist, so gleich wie aus
den

den Ohren, so auch aus dem Herzen verschwinden. Ringet vielmehr darnach, und thut allen Fleiß, daß euer Glaube viel bewährter erfunden werde, als das Gold, das siebenmahl durchs Feuer gegangen. Prüffet euch, ob ihr im Glauben seyd, und ob Christus Iesus in euch sey! Wie wenige, ach mein Gott! wie wenige werden dereinst vor deinem Angesichte mit ihrem Glauben bestehen, und Freudigkeit haben am Tage des Gerichts? Wie gehets bey den meisten? Sie wissen ihre drey Glaubens- Articul herzusagen, haben einiges Erkänntniß im Kopff, einige Sprüche im Gedächtniß, damit dencken sie, wollen sie schon selig werden, sie wollen, wann die Noth an Mann gehe, und wann es nun nahe zum Sterben komme, schon zugreifen, und des Verdienstes Christi sich allein trösten; indessen leben sie in ihren Sünden fort, wissen und erfahren ihr lebenslang nichts von keinem Kampff des Glaubens, von keinem ernstlichen und redlichen Seuffzen und Sehnen nach Christo, von keiner Empfindung seiner Liebe, Freundlichkeit und Krafft, von keinem Eiffer in der Gottseligkeit, von keiner Selbst-Verläugnung, von keiner Verschmähung der Welt, &c. O! wie werden solche Leute sich einst so jämmerlich betrogen finden? Ich will nun E. L. zum Beschluß noch zwey Worte sagen:

Das erste ist: Es ist kein schändlicher, nichtswerther und verwerfflicher Ding un-
ter

ter der Sonne, als ein (*) Lutheraner, den rechten, wahren und lebendigen Glauben nicht hat. Dencket der Sache nur ein bißgen nach. Ein Lutheraner will allein durch den Glauben selig werden. Er setz alles auf den Glauben. Wenn er nun den rechten, ächten, wahren, göttlichen Glauben nicht kennet, und an dessen Stelle ein Ding setzet, das ein jeder Bößwicht haben kan, was wird dann hernach seine ganze Religion seyn? Da wird ein Trunckenbold, dort ein Hurer, da ein Unreiner, dort ein Mammons-Knecht, da ein Stolzer, dort ein Wollüstiger, hier ein Geiziger, dort ein Ungerechter; kurz: da wird bald da, bald dort, einer mitten in seinen Lüsten und sündigem Wesen sagen: Ich tröste mich des Verdienstes Christi, ich verlasse mich darauf, daß Christus für meine Sünden genug gethan, u. s. w. und sich hierauf immerhin, wenn gleich der Satan offenbahrlich sein Werck und Regiment in ihm hat, einbilden, das sey schon genug zur Seeligkeit. Was ist nun das für eine greuliche abscheuliche Religion? Da könnte man mit Recht sagen: Der Satan aus der Hölle hätte nichts, das den Seelen schädlicher und seinem Reich vortheilhaftiger wäre, erdencken können, als eine

(*) Der also eben deswegen nur dem Nahmen nach, und nicht in der That selbst, ein Lutheraner ist.

eine solche Lehre. Aber herrschet nun nicht wirklich in vielen, vielen, eine solche, oder doch nicht viel bessere Lehre? Bilden sich nicht so viel tausend, tausend, muthwillige und vorsetzliche Sünder, Leute, die irdisch gesinnet sind, und nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft dahin leben, immerhin ein: Sie wollen doch bey dem allem durch den Glauben gerecht und selig werden? Mein! bedenkets doch, was muß das für ein Glaube seyn? Sind denn die Wunden Jesu ein Schweintrog? (o! wer soll sich nicht entschulden!) Solle sein Blut muthwillige Sünder, fleischliche böse Menschen, gerecht und selig machen? Was macht man denn aus Christo? Wie handelt man mit Gott? O! es ist ein jeder schon längstens durch Gottes Wort gerichtet; und verbannet aus der Gemeine des lebendigen Gottes, der sich mit einem ungebrochenen, weltlichen, irdischen, fleischlichen, bösen, unbußfertigen Herzen, das theure Verdienst Christi zueignen will! Lasset uns aber, Geliebteste! doch mit Ernst zusehen, daß an uns

Das andere Wort, das ich noch sagen will, erfüllet werde. Es ist diß: Es ist kein schöner, seeliger, Gott angenehmer Ding, und von dem Christus mehr Ehre hätte, als ein Lutheraner, der seinen rechten, wahren, lebendigen Glauben hat. Denn bey einem solchen wird Christus alles in allem. In sich selbst ist er arm, elend, geringe, niedrig, nichts:

nichts: in Christo Jesu hat er alles, in ihm
 kriegt er einen überschwenglichen Reichthum
 der Gnade und Herrlichkeit. Ein solcher ehret
 Jesum und sein Blut; ein solcher wandelt auf
 dem allerseeligsten Friedens- und Gnaden-
 Weg; hat den Frieden, der höher ist, denn
 alle Vernunft; kriegt allerley göttliche Krafft
 zu einem göttlichen Leben und Wandel; und
 gehet endlich mit Jesu ein in seine Herrlich-
 keit! Wohl dem, dem sein Gewissen hierauf
 Zeugniß giebet im Heil. Geist! Wohl dem,
 der den Glauben hat, und bewahret, der wird
 die Crone des Lebens empfangen! Amen!
 Dem Lamm, das für uns erwürget ist,
 sey Ehre und Preis in Ewigkeit!
 Amen!



In Jesu Nahmen!
 vom
 Lauen Christenthum.

Textus: Apoc. III. v. 15. 16.

Ich weiß deine Wercke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach daß du kalt oder warm wärest. Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde.

Geliebte in dem Herrn!

Ich will mich dermahlen so gleich zur Betrachtung dieser Worte wenden, die wir mit gutem Bedacht, in Nahmen Jesu, zum Grund der heutigen Mittwochs = Predigt, weil sie in diesem Jahr die letzte ist, geleger haben. Ich will keinen weitem Eingang machen, damit ich in der Application Zeit haben möge, umständlich und ausführlicher zu reden. Eins will ich bitten, das Eurer Liebe die Lehre, die wir

S

ders

dermahlen betrachten werden, wichtig machen soll. Dencket: **J**esus hat diese ernstliche Worte selbst vom Himmel herab, von seinem Thron herab, geredet, und sie seinem Diener, Johannes, aufzuzeichnen und der Christenheit mitzutheilen befohlen. Sie gelten allen, die sie treffen. **J**esus selbst wird uns darnach richten, nun in unserm Gewissen, und dereinst an seinem Tage. Darum laß uns Ernst anwenden, unserer Seele raten, und zusehen, daß wir nicht in diß sein strenges und hartes Gericht verfallen! Wohl aber dem, den auch diese Worte nicht schrecken und ängstigen dürfen, der sie hören, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen **J**esu, (wie er sich eben hiebey in der Vorrede zu diesen Worten, v. 14. nennet) dafür danken, und sein Haupt darüber mit Freuden empor heben kan.

Herr **J**esu! Erbarme du dich selbst über uns und hilf uns, um deiner Wunden willen! Amen.

In was für einem gefährlichen Zustande die laue Christen sich befinden.

Diß ist die Lehre, die wir dermahlen mit einander abhandeln wollen. Dabey wollen wir betrachten:

I. Was

- I. Was das eigentlich für ein Zustand sey: lau seyn.
- II. Wie gefährlich derselbe sey.
- III. Warum er Jesu so zuwider und so gefährlich sey.

So haben wir also I. mit einander zu erwägen: Was das eigentlich

I. Theil. für ein Zustand sey: Lau seyn?

Jesus redet in unserm Text durch Johannem mit dem Engel, d. i. mit dem Bischoff oder Vorsteher, der Gemeine zu Laodicäa, meynet aber zugleich auch alle, die mit ihm in gleichem Zustand sich befinden. Er hat es also auch mit allen Lauen in seiner sichtbaren Gemeine auf Erden zu thun. Was sind denn nun das für Leute? Es ist eine Art der Christen; es ist eine ganz besondere Art; es ist eine Art, die was Gutes an sich hat, und sich dabey doch in einem höchstgefährlichen Zustand befindet. Jesus beschreibet sie selbst, wann er sagt: Sie seyen weder kalt noch warm. Wollen wir also wissen, was die laue Christen seyn, so dürfen wir nur diese Worte recht betrachten. Wir müssen nachdencken, was kalt und warm seyn heisse im geistlichen Verstande. Und diß ist nicht schwehr zu sehen.

Warm seyn heisset rechtschaffen, lauter, ernstlich, fleißig, eifrerig, brünstig seyn in seinem Christenthum, und in allem, was

dazu gehöret. Es ist derjenige gute und seelige Zustand, da man im Geiste brünstig, im Glauben wacker und munter, in der Liebe eiffrig und feurig, und so auch in den Übungen des Glaubens und der Liebe ernstlich, treu und fleißig ist. Diß erläutern und bestätigen uns viele andere Zeugnisse der Schrift, die uns eben hierzu nachdrücklich ermahnen. Seyd brünstig im Geist, sagt Paulus Röm. 12, 11. und Tit. 2, 14. sagt er: Jesus wolle ein Volk haben, das da fleißig (in der Grund-Sprache heißts: das da eiffrig) sey zu guten Wercken, und Hohel. 8, 6. stehet: Die Liebe ist starck, ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn. Die Liebe ist also wie ein Feuer in der Seele, das immer in Bewegung ist und Flammen von sich giebet. Und so sehen wir nun auch, was da im Gegentheil heiße Kalt seyn. Es ist derjenige Zustand der Seele, da die Liebe in ihr, wie Jesus sagt, (Matth. 24, 13.) und so auch der Glaube und der Eiffer um Gott und göttliche Dinge, erkaltet ist; wo keine Bewegung, kein Trieb zum Guten, kein Geist, kein Glaube, keine Liebe ist; wo man entfernt ist auch wohl von der Erkenntniß der Wahrheit; wo man ganz sicher, roh und rucklos ist, nach geistlichen Dingen gar nichts fraget, um seine Seele unbekümmert, und also ganz sicher und ohne Sorge in den Tag hinein lebet, und sich wohl dabey so blindlings und frecher Weise des Verdienstes Christi

Christi tröstet. Wo hingegen das Herz voll Eiffer vor den Herrn, voll lebendiger munterer Krafft des Glaubens, voll heiliger brünstiger Liebe, voll himmlischer Begierden, voll göttlicher und geistlicher Bewegungen ist, da ist das Feuer des Herrn.

Was sind denn nun die laue Christen? Was ist das für ein Zustand der Seelen? Aus dem, was bereits gemeldet ist, können wir es deutlich sehen. Es sind solche Seelen, die da allerhand gute Regungen und Rührungen, manche Gnaden-Würkungen des Heiligen Geistes, erfahren haben, bey denen deswegen auch würcklich einige Veränderung, nicht allein von aussen, sondern einiger Massen auch von innen, vorgegangen ist, die aber doch die rechte Krafft, in der das Reich Gottes bestehet, und das rechte Leben aus Gott nicht in sich haben, es fehlet bey ihnen bey allem ihrem guten Schein, der rechte Grund, die wahre Lauterkeit und der rechte Ernst, in allem, was zu einem göttlichen Leben und Wandel, zum wahren und Gott-gefälligen Christenthum gehöret. Hier habt ihr eine ganz genaue und zulängliche Beschreibung der lauen Seelen. Ich will sie aber erläutern, damit E. L. sie desto besser brauchen, und ein jedes sich desto besser prüfen und seiner Seele darnach rathen könne.

So mercket denn 1.) Was in solchen Seelen vorgegangen seyn muß. Was laue ist, das hat von dem Feuer, von der Wärme,

me, etwas empfunden, das Feuer hat was an ihm gewürcket. So sind also auch im Geistlichen diejenige die Laue, die da würcklich etwas von den Gnaden, Würckungen des Heiligen Geistes an ihrer Seelen erfahren haben, die manche gute Regungen, manche gute Bewegungen, in sich gehabt oder noch haben; Sie haben sie aber in Ungerechtigkeit aufgehalten, durch die Liebe der Welt unterdrucket, und also zur vollen Krafft nicht kommen lassen. Jesus die Sonne der Gerechtigkeit, (Mal. 4, 1.) hat sie angeschien; der Heilige Geist hat was an ihnen gearbeitet: aber die Liebe der Welt ist nicht überwunden, sie haben dem Geist der Gnaden widerstanden, daß er also sein Werk in ihnen nicht vollenden und sie zu einer neuen Creatur in Christo Jesu nicht machen können.

Mercket 2.) Wie denn ihr Zustand eigentlich beschaffen. Sie sind nicht kalt und nicht warm. Es ist also etwas an ihnen, das sonst zum geistlichen Wesen gehöret, darum sind sie nicht kalt: aber es fehlet doch was grosses und hauptsächliches, darum sind sie nicht warm. Es ist also einige Veränderung vorgegangen, aber nicht die ganze, völlige Aenderung und Erneuerung des Herzens und Lebens, die zum wahren Christenthum unumgänglich nöthig ist. Was können sie denn haben? a.) viel guten Schein: b.) äussere Tugend und c.) einigen Anfang
in

in allerley guten Dingen. Es fehlet aber (a) der rechte Grund, (b) die wahre Lauterkeit des Herzens und (c) der rechte wahre Ernst. Wo der wahre Glaube und die rechte Liebe Gottes und des Nächsten ist, da sind auch diese drey Haupt- und Grundeigenschaften nothwendig; und darum sind die Laue keine rechtschaffene Christen, wie es auch die nächst folgende Worte Jesu weisen, v. 17. 18. 19. Offenb. 3. Ihr Herz ist (a) im Grund noch nicht geändert, sie sind nicht erneuret im Geiste ihres Gemüthes, es ist noch kein gründlicher, vester, herzlich Entschluß in ihnen, sich Gott und ihrem Heiland ganz zu ergeben; sie sind nur so ein wenig bewegt. Sie wollten wohl gerne, wann es keine Mühe und keinen Ernst kostete. Sie sind (b) nicht lauter. Sie denken wohl, sie sollten Gott über alles lieben, aber immittelst lieben sie die Welt doch in der That mehr als Gott; wollen Gott und dem Mammon zugleich dienen; sie möchten mit Gott gerne wohl daran seyn, aber mit der Welt wollen sie es doch viel weniger verderben. Sie hinken auf beyden Seiten; sie wollen auch einiges Vertrauen auf Gott setzen, aber ihres Herzens Zuversicht stehet doch auf fleischlichen Arm; ihr Herz ist also nicht rechtschaffen, voll böser Tücke, falsch, will Gott und der Welt zugleich anhangen, und damit hindern sie immer das Werck des Heiligen Geistes, daß sie weder

den wahren Glauben, noch die rechte Liebe kriegen, vielweniger können sie die Welt verläugnen. Sie haben auch keinen rechten (c) Ernst. Sie wenden in den Stücken, die zu einem göttlichen Leben und Wandel gehören, keinen rechten Fleiß an, sie greiffen ihre Unarten und böse Neigungen nicht recht an, sie thun sich nirgend rechte Mühe; das mögen sie gerne mitmachen, was ohne Mühe, ohne Kreuz, ohne Verläugnung geschehen kan, aber die Kreuzigung der sündlichen Lüste und Begierden stehet ihnen nicht an; sie machens wie die Pharisäer, geringe Dinge thun sie, aber das schwehreste und wichtigste im Gesetz lassen sie allemahl aussen. Und darum haben sie denn auch (d) keinen wahren rechtschaffenen Frieden. Sie haben tausend schöne Reflexionen, aber keine lebendige Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden; ihr Herz ist voll guter Einbildungen; aber der Friede Gottes regieret nicht darinnen. Sie können sich allerhand schöne Vorstellungen machen aus dem Evangelio, aber ihre Seele schmecket doch das gütige Wort Gottes nicht, erfähret auch dessen Kraft nicht, zu ihrer wahren bleibenden Freude. Nun diß kan genug seyn, die Beschaffenheit der lauen Christen uns vor Augen zu legen. Nur will ich zur Bevestigung und Versiegelung dessen, was gesagt worden, des seel. (*)

Scribers

(*) Siehe Scribers Seelen-Schatz. Th. III. p. 693.

Scribers Worte noch anführen. Er spricht: Lau werden diejenigen genannt, welche zwar die Erkenntniß der Wahrheit haben, aber ohne Gottseligkeit, welche zugleich Christo und Belial, Gott und dem Mammon oder der Welt anhangen und dienen wollen, welche zwar den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber die Krafft desselben verläugnen, welche in der Erkenntniß Gottes und Christi und im Christenthum sich leicht vergnügen können, suchen nicht zu wachsen, haben keinen Eiffer, lassen es gehen, wie es gehet; trachten nicht die Ehre und Lehre Christi fortzupflanzen, haben gerne gute Tage, wollen um Christi willen keine Mühe haben, und nichts leiden, sie wollen ihm zwar nachfolgen, aber so lang der Weg eben und lustig ist, und wollen die Welt nicht verlassen. Sie wollen dieses guten Lebens genießen und Christum nur zum Stich-Blatt und Noth-Knecht behalten, daß wenn sie die Welt verlassen müssen, sie durch sein Verdienst mögen selig werden. So erkläret dieser selige Mann diese Worte: Diese Beschreibung ist so deutlich, daß ein jedes sich gar leicht darnach prüffen und so dann vor das beste seiner Seele sorgen kan.

Wir wollen weiter gehen, und ferner erwägen II. Wie gefährlich dieser II. Theil. Zustand sey. Drey harte Dinge redet Jesus wider solche Seelen in unserm Text. Er bezeuget:

F 5

I.) Er

1.) Er habe den grösssten Eckel und das äusserste Mißfallen an ihnen. Er sagt: Er wolle sie ausspeyen aus seinem Munde; und was zeigt er anders damit an, als diß: Es eckele ihm an ihnen, ihr Wesen sey ihm ein Greuel. Eben so sagt GOTT sonst zu den gröbsten Sündern: Meine Seele wird an euch Eckel haben. 3 Mos. 26. v. 3. und Sprüchw. 11, 20. heißt: Der Herr hat Greuel an den verkehrten Herzen. Was ist das nun für ein abscheulich gefährlicher Zustand, wenn JESUS anfänget an einer Seele einen Eckel und Abscheu zu haben. Wo sollen sie Hülffe finden, wenn JESUS, der allerholdseeligste Menschen = Freund, JESUS, der so voll Erbarmung ist, JESUS, der als der gute Arzt sonst keinen Eckel und Abscheu hat vor den schändlichsten Wunden und Eiter = Beulen der armen geängsteten Sünder, JESUS, der die elendeste Sünder von allem ihrem Unflath und Unrath so gerne waschen, reinigen, heilen, und ihr pflegen will, wenn sage ich, JESUS selbst sie verabscheuet und nichts mit ihnen zu thun haben mag? O da ist wohl eilige Besserung und Bekehrung nöthig. Es bezeuget aber JESUS ferner:

2.) Er wollte lieber, sie wären gar kalt. Ach! sagt er, daß du kalt oder warm wärest! damit wünschet JESUS eben eigentlich nicht, daß sie kalt wären, sagt auch nicht,
die

die Kalte seyen allemahl besser als die Laue, nein! sondern sein Sinn ist der: Er wünschte, daß sie warm wären; ja es wäre ihm so gar auch eines Theils lieber, sie wären kalt, es wäre ihnen nehmlich besser, es würde ihnen erträglicher gehen am jüngsten Gericht, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit auch gar nicht einmahl erkannt hätten, denn daß sie ihn kennen und doch nicht darauf wandeln. (2 Petr. 2, 21.) Der Knecht, der seines HErrn Willen nicht weiß, und thut, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden; der Knecht aber, der seines HErrn Willen weiß, und hat doch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden, Luc. 12, 46. 47. Ferner deutet Iesus mit diesen Worten auch noch dieses an: Er könne gemeiniglich mit den Lauen noch weniger zurechte kommen, und sie in das rechtschaffene Wesen versetzen, als manche ganz Kalte. Eben wie Iesus anderzwo gesagt zu den Heuchlern: Die Zöllner und Hurer mögen wohl ebe ins Himmelreich kommen, denn ihr. Matth. 21, 31. Doch dörrffen sich die Kalte hieüber nicht seegen. Sie haben auch ihr klares Urtheil: Welche die offenbahre Werke des Fleisches thun, als da sind Hurerey, Zorn, Neid, Feindschaft u. d. g. die werden das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5, 21. Kalte und Laue mögen denn billig zittern und beben vor dem zukünftigen Gericht! wie wollen sie

sie bestehen vor des Menschen Sohn? Es bezeuget aber Iesus

3.) Er wolle sie gar aus aller seiner Gemeinschaft ausschliessen, und ganz und gar wegwerffen. Diß ist, was die schreckliche Worte vornehmlich bedeuten, wenn er spricht: Ich will dich ausspeyen aus meinem Munde. Es ist dieses eine von den allerschrecklichsten Drohungen in der ganzen heiligen Schrift. Sie hat viel hartes in sich. Sie bedeutet: Iesus könne sie nicht lange tragen, in diesem Zustand; er wolle sie auf die allerschmählichste Weise verwerffen; und weil sich die Laue ins besondere so oft selbst bereden, sie seyen theure Kinder Gottes, so gehet diese Drohung auch darauf: Weil sie das Ansehen haben, sie stehen mit ihm in Gemeinschaft, weil sie sich und andere bereden, sie gehören ihm an, und weil er auch selbst ihnen würcklich viel Gutes gethan, aber vergebens, so wolle er nun desto nachdrücklicher zeigen, daß er einen Eckel an ihnen habe, und wo sie sich nicht ernstlich und gründlich bekehren, (v. 19.) so sollen sie wohl sein Mißfallen nun in ihrem Gewissen, und dereinst am Tage des Gerichts empfinden. Sie sollen ewiglich von ihm verstoßen und verworffen, und vor Gott und Menschen zu Schanden werden. Diß ist wohl genug, um uns zu zeigen, in was für einem gefährlichen Zustande laue Christen sich befinden.

Mein

Mein GOTT! sollte nicht allen angst und bange werden, die in keiner rechten Krafft stehen, die da viel wissen und wenig thun! sollten nicht alle hierüber in Furcht und Schrecken fallen, denen ihr eigen Herz und Gewissen sagt, es seye doch kein rechter Ernst und Eiffer in ihnen, sie seyen und bleiben doch immerhin so leicht- und kaltsinnig! O daß sich doch alle, welche diß Wort trifft, möchten kennen lernen, sich beugen und dem zukünftigen Zorn entgehen!

Nun wollen wir auch noch vors III. mit wenigem sehen: Warum denn der III. Theil. Zustand der lauen Seelen JEsu so zuwider und so gefährlich sey. Und da dörfen wir nur zurück denken, wie laue Christen beschaffen, so werden wir hierzu Grund und Ursache genug finden. Sie sind noch keine neue Creatur; den Glauben, der das Herz reiniget und die Welt überwindet, haben sie nicht; ihr Herz ist nicht rechtschaffen; sie haben die Welt lieber dann GOTT. Scriver sagt: Wo kein Eiffer ist, da ist keine Liebe, wo keine Liebe, da ist kein Glaube, wo kein Glaube, da ist kein Christus, keine Vergebung der Sünde, keine Seeligkeit.

Aber warum hat JEsus ein so gar besonderes Mißfallen an den Lauen? Davon können wir auch leicht einige Ursachen sehen.
a.) Sie sind Heuchler; sie sehen von aussen gut

gut aus, und ihr Herz tauget doch nichts; sie haben den Schein der Gottseligkeit, die Krafft aber verläugnen sie. b.) Sie sind falsch. Es ist mit ihnen, eben wie Gott selbst den Zustand Juda beschreibet: Die verstockte und treulose Juda (sagt er) bekehret sich nicht zu mir von ganzem Herzen, sondern heuchelt nur also. Jer. 3, 10. Und wie der Prophet David sagt: Sie heuchelten ihm mit ihrem Munde, aber ihr Herz war nicht fest an ihm; und hielten nicht treulich an seinem Bunde. Ps. 78, 58. Sie versprechen, sie wollen sich bessern, greiffen aber nimmer mit rechtem Ernst zur Sache. Sie thun einen Morgen nach dem andern ihr Gelübde, und des Abends werden sie allemahl als Lügner erfunden. Der Herr aber hat Greuel an den Falschen. Ps. 5, 7. c.) Sie wollen in ihrem Herzen Licht und Finsterniß, Gott und die Welt, Christum und Belial mit einander vereinigen. Sie wollen Gott und der Welt zugleich dienen. Sie haben gern schöne Gedancken von Christo, aber ihres Herzens Begierden lassen sie von dem Satan regieren. Sie spühren je und je eine gute Bewegung und Nührung von dem Heiligen Geiste, und machen sich darüber gute Gedancken von sich selbst, lassen aber doch die Lüste und Begierden des Fleisches in sich herrschen, und ersticken also das Werck der Gnade. d.) Sie sind voll Eigen-Liebe und Selbs-Gefälligkeit. Diß hält ihnen Jesus selbst

selbst vor gleich nach unserm Text: Du sprichst, ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts: und weiffest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Sehet Geliebte! diß sind lauter Ursachen, warum der HErr einen so besondern Eckel an ihnen hat. Christus kan nicht stimmen mit Belial, (2 Cor, 6, 15.) an den Falschen hat er einen Greuel, (Ps. 5, 7.) und den Heuchlern drohet er die gröste Straffen, (Matth. 24, 51.) Was ist denn Wunder, daß er den Launen drohet, er wolle sie ausspeyen aus seinem Munde?

Und so haben wir nun die Lehre, die wir uns zu erwägen vorgenommen, mit wenigem abgehandelt. Wir sehen nun, in was für einem gefährlichen Zustand laue Christen sich befinden: Wie herzlich gerne wollte ich nun, daß einem jeden von uns das auf das Herz siele und in sein Gewissen eindringe, was ihm nach seinem dermahligen Zustande besonders nöthig und nützlich seyn könnte! Ich habe diesen Text zu dieser meiner letzten Wochen-Predigt in diesem Jahre eben darum erwöhlet, daß ich Gelegenheit habe, E. L. zu einer genauen Prüfung ihres Wesens und zu einem mehreren Ernst und Effer vor ihre Seelen und vor die ewige Seeligkeit aufzumuntern. So will ich denn E. L. nun im Nahmen des HErrn noch geben

A.) Ein Wort der Prüfung.

B.) Ein Wort der Erweckung.

A.) So

A.) So (*) prüffet euch denn alle vor dem Angesicht des lebendigen Gottes, der an seinem Tage euch richten, und das Verborgene eurer Herzen offenbahren wird. Was sagt einem jeden sein eigen Gewissen? Die da warm und brünstig sind im Geist, die können sich freuen in dem Herrn ihrem Gott! Denen aber, die da kalt oder lau sind, denen wünsche ich, daß diß Wort Jesu Christi ihnen ein Feuer möge werden in ihren Gebeinen, das ihnen nicht Ruhe lasse, biß sie umkehren und dem Wort folgen, was er gleich nach unserm Text v. 19. sagt: So sey nun fleißig und thue Buße. Der allgütige Gott, der barmherzige Vater, hat sich ja auch unter uns in diesem Jahre nicht unbezeuget gelassen. Ihm, dem Allmächtigen und allein Gewaltigen, dessen Gnade unendlich, dessen Liebe überschwenalich, dessen Güte ewiglich währet, dessen Treue alle Morgen neu, ihm, dem Könige der Heiligen Jesu Christo, der seine Arme unaufhörlich ausstrecket, um die arme Seelen aus der Gewalt der Sünde, des Todes und des Teufels heraus zu reißen, sey Ehre, und Lob, und

(*) Bey diesem Stück ist in dem Vortrag eines und das andere mit näherer Application auf die Gemeine, zu der man geredet, gesagt worden, welches alles aber hier nun so frey an den Tag zu legen nicht eben nöthig ist, und daher in einem und dem andern ein wenig geändert ist.

und Preis, und Danck für alle Gnade und Barmherzigkeit und für alles Gute, das er an uns gethan. **J**esus hat sein Licht unter uns scheinen lassen, sein Wort ist uns geprediget, sein süßes Evangelium ist uns verkündiget; auch durch meinen unwürdigen Mund sind Euch die Schätze der Gnaden angeboten. Ach! mein Gott! ich bin arm und elend. Mein eigen Herz ängstet und bestraffet mich oft über meine Mängel, Fehler und Gebrechen. Du weißest es, mein Vater! wie ich mich vor dir schäme, und beuge, wenn ich reden soll! wie oft ich wünsche, nur in einem Winkel mein eigen Heil mit Furcht und Zittern zu schaffen. Jedoch so arm ich bin, so hat sich doch der Herr auch bey dem Wort, das durch meinen Mund an Euch ergangen, nicht unbezeuget gelassen. Ihm allein sey dafür Ehre und Preis in Ewigkeit. Der Herr hat also an seinem Theil reiche Gnade an uns gethan. **J**esus die Sonne der Gerechtigkeit hat unter uns geschienen, er hat mit seinen Flügeln (Mal. 4.) Heil, Gnade, Kraft, Leben und Friede über uns ausgebreitet, er hat an unsern Seelen gethan, was ein allgütiger, treuer, barmherziger Herr und Erlöser thun kan; Er hat unsere Herzen gesucht zu erwärmen, sein Feuer unter uns anzuzünden, ach! er wollte so gerne, daß es recht möchte brennen, daß alles im Glauben, in Liebe, im Geist recht lichterloh möchte brennen. Auch von aussen haben wir so

G

viele

viele und herrliche Vortheile, wir könnten dem HERRN JESU in so guter Ruhe dienen, wir haben Frieden, Schutz und allerley Hülffe. O was sollten wir da für Schätze sammeln auf die Ewigkeit? wie brünstig sollten wir seyn im Geist? wie feurig! wie ernstlich! wie reich in GOTT? wie himmlisch gesinnet? wie voll geistlich und göttlicher Bewegungen sollten wir seyn? wie freudig und munter sollten wir nicht die Welt verläugnen? wie innig, wie herzlich, wie zuversichtlich sollten wir nicht mit GOTT umgehen? wie wacker sollte seyn unser Glaube? wie brünstig unsere Liebe? wie lebendig unsere Hoffnung? wie groß unser Fleiß zu guten Wercken? Ja was könnten und würden wir nicht haben, wann wir recht ernstlich und eiffrig wären, wann es uns recht von ganzem Herzen um JESUM und sein Reich zu thun wäre, wann wir alle Kräfte anwendeten? Wie bekannt würden wir mit JESU seyn? was für einen herrlichen Frieden würden wir nicht in unserer Seele haben? was würden wir nicht Gutes schaffen können zur Ausbreitung und Beförderung des seligen Reichs JESU Christi?

Aber wie stehet es (*) mit uns. Viele sind noch kalt, und auf einer andern Seite sind

(*) Diese Application und Prüfung ist nun in diesem Zeugniß, da es öffentlich ans Licht tritt, und nun nach des HERRN Willen an mehreren Orten möglich

sind wir leyder, an einem nicht geringen Theil auch nur ein laues Laodicäa. Aber Gott Lob! es sind auch solche, die dem Herrn von Herzen dienen, und Ernst beweisen, und diese werden von ihm, dem Herrn selbst, ihr Lob kriegen an seinem Tag! Ich frage euch also selbst vor dem lebendigen Gott: a.) Sind nicht viele noch ganz kalt? Viele fragen ja Gott und Christo Jesu noch gar wenig nach; schämet man sich nicht, nur davor angesehen zu seyn, daß man sich um geistliche Dinge mit rechtem Ernst bekümmere, und mit Furcht und Zittern schaffe, daß man selig werde; hat man nicht seine Freude und sein Vergnügen noch an den Orten, wo es von Eitelkeit wimmelt, wo der Heilige Geist betrübet, wo die Gnade auf Muthwillen gezogen, wo mit den theuresten Wahrheiten gescherzet, wo mit den Dingen, die des Geistes sind, gespottet wird? ohne Ehrerbietigkeit von Gott reden, bey öffentlichem Gebet auch nur des Scheins der Andacht sich schämen, und im übrigen Tod, Gericht, Hölle, Ewigkeit aus dem Sinn schlagen, mit eiteln weltlichen Dingen sein Gewissen immerhin betäuben, daß man niemahlen recht in sich

nützlich seyn soll, so eingerichtet, wie sie sich auf unsere Gemeinen überhaupt, wo auch etwas Gutes ausgerichtet ist, schicken mag. Ein jedes applicire es also an seinem Orte, treulich, vor dem Angesicht des Herrn!

§ 2

sich gehet, und zu sich selbstem kommet, sein bißgen Vernunft dahin anwenden, daß man des Fleisches Freyheiten und Ergößlichkeiten der Sünde vertheidige und beschönige, u. s. w. Sind das nicht Dinge, die sich noch bey vielen finden? Die Sünde achtet man gering, mit der Seele hat es keine Gefahr, mit Gott dencket man schon auszukommen, wie es andern braven Leuten gehet, (dürffen sie wohl sagen) so gehe es uns auch; müssen das nicht eiskalte Herzen seyn, die also dencken und reden können? wie kalt sind viele nicht in dem besten, das sie thun. Sie singen, sie lesen, sie beten, sie gehen in die Kirche: aber sie bleiben bloß und allein bey dem äusseren; Krafft, Geist und Leben in ihr Herz zu kriegen, suchen sie nicht. Sie werden jährlich drey- oder viermal fromm, (wie sie reden und sich einbilden) und wie weit kommt es da? Wenn die Zeit kommt, daß man zur Beichte gehen und Absolution holen will, so nimmt man etwa die zehen Gebote eine Weile vor sich, dencket ein wenig an die Hölle, suchet so damit einigen Affect der Furcht in sich zu erwecken, und diß erzwungene kahle Werck muß dann die Buße seyn: Gleich darauf dencket man ein bißgen an das Leiden Christi, stellet sich seine Creuzigung ein wenig kläglich vor, darauf fast man den Gedancken, Christus sey für unsere Sünden gestorben, und wenn man so weit ist, so giebt man sich zur Ruhe; und
dieser

dieser kalte Gedancke soll denn der Glaube und der Friede Gottes seyn, da das Herz immittelst ungeändert, und an der Welt hangen bleibet. Ja manche spahren gar alles auf das Ende ihres Lebens. So lang es wohl um einen stehet, so lang man frisch und gesund ist, so lang bekümmert man sich nicht groß um die Vergebung der Sünde, man hat noch im Sinn so in seinen Sünden fort zu leben; wenn aber Gefahr komme, da, denckt man, seye es noch Zeit. Man will es alles zusammen lassen anstehen, und so denn, am Ende, geschwinde alles mit einander auf einmal abmachen, so, denckt man, komme man am leichtesten und besten davon. O ewiger Gott! was sind das für elende Leute! O hilff ihnen, daß sie ihre Gefahr erkennen, und ihr Herz und Wesen ändern, ehe sie das Verderben übereilet!

Aber es hat wohl der grosse Gott nicht nur das wider unsere Gemeinen, daß noch so manche Kalte unter uns sind: Er hat wohl auch b.) über Laue zu klagen. Dorten klagt Gott: (Klagl. Jer. 4, 12.) Wie ist das Gold so gar verdunkelt, und das feine Gold so heftlich worden? Die edlen Kinder Zion, dem Golde gleich geachtet, wie sind sie nun den erdenen Töpffen verglichen! Ach! wird nicht Jesus dergleichen etwas auch über einige unter uns zu klagen haben? Sind nicht einige, die wohl schon in grösserem Ernst gestanden, und so denn wieder lau, faul und

träge worden? Haben nicht andere das Werck der Gnaden und des Geistes Gottes in ihnen aufgehalten, daß sie bey so manchen Rührungen und Bewegungen doch zu keinem rechtschaffenen Wesen durchgebrochen! Ich will nun allen in der Furcht des Herrn weitere und nähere Gelegenheit zur Prüfung geben: ein jedes gehe doch mit sich selbst redlich um, und bestrebe sich so dann, ernstlich, lauter, und rechtschaffen zu werden vor dem Herrn seinem Gott.

Wie betet ihr? Die Laue beten auch, aber sie beten mit keiner Inbrunst, mit keinem wahrhaftigen Ernst, das Herz ist nicht bey Gott; sie haben allerhand schöne Gedanken, allerhand schöne Blümlein in Worten, die tragen sie Gott für, aber das Herz ergeben sie ihm nicht; sie ringen nicht mit Gott; sie beten um allerley Krafft zur Heiligung, aber es ist ihnen im Grund des Herzens nicht mit Ernst darum zu thun; daher kommt es auch, wann die Rede vom Munde ist, so gehet man weiter nicht mit denen Dingen um, von denen das Gebet gehandelt: Wie betet nun ihr? Steigen auch Flammen des Geistes in euch auf, ist euer Herz voll ernstlicher Bewegungen, voll redlicher brünstiger Begierden? Suchet und verlangt ihr das in der That und von ganzem Herzen, was ihr mit Worten saget? Betet ihr aber auch um geistliche Dinge, um allerley göttliche Krafft zu einem heiligen Leben und

und Wandel? Beweget sich nicht nur der Mund und der Verstand, wann ihr mit Gott redet, sondern auch der Grund des Herzens? Wie stehet es im übrigen mit eurem Umgang mit Gott? Die Laue sind unlustig zum rechten inniglichen geheimen Umgang mit Gott; sie können oft trefflich von göttlichen Dingen discurren, aber ihr Herz hängt nicht an Gott, sie stehen recht vor ihm, sie mögen nicht gerne mit ihm handeln, haben sie ihr Gebet hingesprochen, so sind sie froh, daß sie davon kommen, sind also auch im Augenblick darauf mit ihren Sinnen in ihren irdischen Dingen drinnen, und da gehen so dann in der Zerstreuung und Ausschweifung Stunden und Tage hin. Seyd dann ihr recht herzlich, recht vertraulich mit Gott? Lieget ihr gerne vor seinem Angesicht? Saget ihr ihm alles, was ihr thut, dencket und vorhabt? Ist es eure Freude, vor seinen Augen zu schweben? Fraget ihr ihn in all eurem Thun um Rath, erbittet ihr euch zu allem, was ihr vorhabt, seine Gnade und Beystand? Können ihr recht einkehren in euer Herz? Können ihr euer Herz, und Gottes Herz, finden? wandelt ihr immer als in seiner Gegenwart und vor seinem heiligen Angesicht? Wie stehets um den Glauben? Die Laue glauben auch, aber ihr Glaube ist ein kalter, todter, krafftloser Gedancke. In Gedancken wissen sie sich oft die Gnaden- Schätze und die Reichthümer des Evangelii schön vorzustellen,

len, aber ihr Herz ergreiffet doch Jesum nicht zum Sieg über die Sünde und die Welt; ausser der Gefahr meynen sie wunder, was für ein trefflich Vertrauen sie zu Gott haben, aber wenn sie die Probe machen sollen, so fehlet es allenthalben, sie sind gutes Muths, so lang sie eine fleischliche Stütze haben, wenn sie aber auf Gott alleine sich verlassen sollen, so ist lauter Beben und Verzagen da. Ihr Glaube ist ein Gedicht, (wie Lutherus sagt) den des Herzens Grund nimmer erfähret. Der rechte wahre Glaube ist ein lebendig, mächtig, thätig Ding, eine lebendige erwegene Zuversicht auf Gottes Gnade; eine Erkenntniß und Zuversicht, die das Herz frölich macht, (*) trotzig und lustig gegen Gott und alle Creaturen. Der Glaube macht, daß sich das Herz willig und mit Frieden an Gott ergiebet, ihm zu leben und ihm zu dienen. In diesem Spicael besehet euch! Wie stehts mit der Liebe? Die Laue thun hie und da den Armen

(*) So redet Lutherus in der unschätzbaren Vorrede zu der Epistel an die Römer. Der theure Glaubens-Held redet da aus seinem eigenen Herzen; er hat diese hohe Krafft des Glaubens erfahren. Wohlan! laßt uns ihm nachsehern, und auch suchen, dahin zu gelangen, daß wir trotzig, d. i. recht munter und muthig, voll Muth und Freudigkeit gegen Gott und gegen alle Creaturen werden, daß wir uns vor nichts fürchten, und vor nichts erschrecken mögen.

Armen auch was Guts, aber nicht mit herzlichlicher Lust und inniglicher Neigung, sondern nur daß sie ihr Gewissen ein wenig befriedigen, aber dafür grauet ihnen im Herzen, daß sie ihren Nächsten, auch den elendesten Bettler, lieben sollen als sich selbst. Wie gehts euch, ihr Lieben! suchet ihr nicht das eure? suchet ein jeder das, was des Nächsten ist? Wie dienet ihr eines dem andern? Was für Barmherzigkeit habt ihr gegen die Arme? Vergebet ihr, wie ihr wünscht, daß Jesus euch vergebe? traget, duldet, schonet ihr? liebet ihr nicht mit Worten, dienet ihr einander nicht mit Complimenten, sondern in der That und Wahrheit? Wie weit erstrecket sich eure Verläugnung? Die Laue lassen gern die grobe, hangen aber desto fester an der erbaren Welt. Wenn sie in ihrer Ruhe und Gemächlichkeit sitzen, machen sie sich allerhand schöne Vorsätze, stellen sich so in Gedancken vor, wie sie um Christi willen das und das leiden wollten, leben im mittelst weichlich und nach den subtilen verborgenen Lüsten des Fleisches immer so dahin. Habt ihr, M. L. die Welt mit allen ihren Gütern und Schätzen wahrhaftig verläugnet, creuziget ihr euer Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden, trachtet ihr nicht nach dem, das auf Erden, sondern nach dem, das droben ist im Himmel? Habt ihr das Creuz Christi lieb? Nehmet ihr euer Creuz täglich auf euch, und folgt ihr Jesu nach? Die

Laue können oft auch leiden, und von aufsen können sie sich auch oft gut genug darein schicken, aber ihr Herz ist dabey doch voll Unzufriedenheit und Murren, voll Bitterkeit und voll Verzagen. Freuet ihr euch, um Jesu, um der Gerechtigkeit, um der Wahrheit, um eines heiligen Lebens willen zu leiden? Habt ihr den Sinn Moses, daß ihr die Schmach Christi für grössere Ehre haltet, als alle Reputation der Welt? Wollt ihr im Ernst lieber mit dem Volck Gottes Ungemach leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben? Habt ihr auch einen rechten himmlischen Sinn? Die Laue denken auch zuweilen an den Himmel, aber ein paar schöne Vesen müssen alles thun; denn sind sie im übrigen mit ihrem Herzen in der Welt, trachten nicht auf eine grobe, sondern feinere Weise nach Ehre, Gut, Geld, gute Tage, Gunst und Gnade bey Menschen. Ist aber euer Wandel im Himmel? sehet ihr nicht auf das, was sichtbar, sondern auf das, was unsichtbar und ewig ist? Seyd ihr mit Jesu in das himmlische Wesen versetzt? Wie ernstlich ist euer Satz gegen die Sünde? Bey den Laue sieht schon aus von aussen, sie hassen grobe Laster, aber lassen doch allerhand fleischliche Lüste in sich herrschen; die Haupt-Passion greiffen sie nimmer recht an, kämpffen niemahl mit rechtem völligem Ernst wider das Gesetz, das in ihren Gliedern ist, und das da wider

derstrebet dem Gesetze des Gemüthes, ja lassen wohl in ihrer Leicht- und Kaltsinnigkeit das Böse um sich fressen, wie den Krebs, und leben im Fleische fort. Lebet ihr im Geiste? send ihr allem, was von dem Willen und Gesetze Gottes abweicht, von Herzen feind? habt und behaltet ihr keinen verborgenen Bann in euch? tödtet ihr alle Glieder, die auf Erden sind? (Col. 3.) wendet ihr Ernst und Fleiß an, euch zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Wachset ihr in allen Stücken? Regieret der Friede Gottes in euren Herzen? Die Laue haben auch allerhand schöne Einbildungen, über denen sie sich seegen, und sehr wohl gefallen, sie haben etwa auch je und je so eine überhingehende freudige Bewegung; wenn sie eine Evangelische Wahrheit lieblich vortragen hören, können sie sich auch eine Weile freuen bey diesem Licht, werden aber hernach gleich darauf wieder Kalt- und leichtsinnig, ja oft nur sicherer als zuvor. Oft scheint es, ihr Herz brenne lichterloh, aber im Augenblick zerfladderts, wie eine Flamme von Stoppeln. Habt ihr den Frieden Gottes in euch? regieret er in eurem Herzen? habt ihr das rechte Zeugniß des Heiligen Geistes, daß euch die Sünden vergeben, und daß ihr Kinder Gottes seyd, in eurem Herzen? Wenn die Laue recht auf den Grund ihres Herzens kommen, so wirds immer Unfriede in ihnen; wenn sie sich recht
genau

gnau prüffen wollen, so finden sie gleich lauter Anklage und Verdammung. Dörffet ihr recht auf den Grund eures Herzens sehen, und habt ihr dabey Friede? erschrecket ihr nicht vor dem Tage der Offenbarung, da ans Licht kommen wird, was nun im Finstern verborgen ist?

Werdet ihr nun, Geliebte! nach diesen Stücken euch redlich prüffen, so werdet ihr wohl finden, ob ihr warm oder ob ihr lausend; ein jedes handle nur redlich mit seiner eigenen Seele! Ach fliehe doch keines vor dem Licht, das ihm seinen Zustand offenbaren will. Werdet ihr hierin ernstlich zu Werke gehen, so werden wohl viele befinden, daß sie bis hieher durch und durch laus, und also in einem höchst gefährlichen Zustande gewesen; andere werden bekennen müssen, daß sich doch würcklich bey und neben der Krafft der Gottseligkeit, die sie aus Gottes Gnaden noch in sich haben, viele Laulichkeit und Kaltsinnigkeit befinde, und sie also doch auch in grosser Gefahr stehen. Ja wir werden eben alle Ursache haben, uns zu beugen vor unserm Gott, um Vergebung und Gnade zu bitten, uns ernstlich zu bessern, und uns außs neue zu einem mehrern Ernst und zu einer völligen Treue, von ganzem Herzen zu entschliessen.

B.) Wohlan denn! Geliebteste! Kommet wir wollen uns mit einander ermuntern und zum Beschluß zu einem solchen rechtschaf-

schaffenen Ernst erwecken. Stelle sich ein jedes ernstlich und lebendig vor, **JESUS** stehe vor ihm, und sage ihm ins Angesicht: Ich weiß deine Werke! ich sehe, wie lau, wie kalt, wie träge, wie leichtsinnig du bist. **JESUS** siehet mir und einem jeden von euch ins Herze; sollen wir uns vor ihm nicht scheuen? sollen wir nicht mit allem Ernst ringen, in den Stand zu kommen, darin wir ihm recht wohl gefallen mögen?

Erwäget doch, wie unumgänglich nöthig eine rechte Lauterkeit des Herzens und ein wahrer Ernst ist, allen, die da wollen selig werden. Der **HERR** hat einen Greuel an den Falschen: (Ps. 5, 7.) Niemand kan zweyen Herren anhangen: (Matth. 5.) So bald ein Demas die Welt lieb gewinnet, so bald verlässet er **JESUM**. Und was ist doch wohl in der ganzen heiligen Schrift nachdrücklicher bezeuget, als eben diß, daß man mit einem rechten Ernst nach dem Reich **GOTTES** trachten müsse. **HERR!** meynest du, sagte dorten einer, (der vielleicht über den Ausspruch **JESU**: Matth. 7, 14. Wenige sind, die ihn (den rechten Weg) finden: bekümmert gewesen, und besorget, wenn dem so seye, so möchte es ihm wohl auch fehlen; meynest du, sagte er also,) daß wenig selig werden. Was antwortet ihm **JESUS**? Ringet darnach, (es will Fleiß, Ernst, Kampff und Mühe kosten) daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Höret ferner, was Paulus sagt:

sagt: Wisset ihr nicht, daß die so in den Schrancken lauffen, die lauffen zwar alle, aber einer erlanget das Kleinod. (1 Cor. 9, 24. 25.) Wie sollen wir diß verstehen? Ohne Zweifel so, wie er es 2 Tim. 2, 5. deutlich sagt: So jemand auch kämpffet, so wird er doch nicht gecrönet, er kämpffe denn recht. Bedencket, was für eine ernstlich Verläugnung Iesus fordert: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn, sagt er: Luc. 14, 26. wer nicht absaget, allem das er hat, der kan nicht mein Jünger seyn. v. 33.

Erwäget ferner: Wie viele sich betrügen, und sich eine falsche und vergebliche Hoffnung machen, daß sie werden in den Himmel kommen. Ich will euch hierüber eine der allerbedencklichsten Stellen der heil. Schrift zu Gemüthe führen. Leset und betrachtet die Worte Jesu: Luc. 13, 24. 25. 26. 27. Iesus sagt: Viele werden (diß versichert er uns nachdrücklich) darnach trachten, wie sie hinein (in den Himmel) kommen, und werdens nicht thun können. Nun hören wir ferner, daß sie sich doch bereden, sie werden noch selig werden. Ja höret doch, sie betrügen sich hierüber nicht nur so eine Weile, sondern sie gehen mit diesem allergefährlichsten Selbst-Betrug aus der Zeit in die Ewigkeit. Sie sterben mit dieser ihrer falschen Hoff-

Hoffnung. Das ist noch nicht genug. Sie kommen damit vor die Thüre des Himmels, (so stellt es Iesus auf eine menschliche Weise als im Gleichniß vor) es siset ihnen so vest, sie können nicht ausgeschloffen werden, daß sie nicht nur noch in der letzten Stunde ihres Lebens, sondern auch gar, wann sie schon vor dem Richter erscheinen sollen, mit ihm selbst noch rechnen und disputiren. Sie wollen, er solle ihnen aufthun; sie klopfen an, und begehren eingelassen zu werden; Der Herr sagt: Ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd. Darauf fangen sie an: Wir haben ja das und das gethan, wir haben vor dir gessen und getruncken, sind so und so oft bey deinem Tisch, bey dem heiligen Abendmahl, gewesen, wir haben dein Wort so und so oft fleißig gehöret &c. Was ist das Ende? Wer gewinnet? Der Herr bleibt dabey: Ich sage euch, ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Sehet, diß lehret uns Iesus. Ist das nicht schrecklich? Sollen einem nicht die Haare gen Berg stehen? Sollen wir nicht hierüber in Ernst kommen, und mit aller Macht ringen einzugehen durch die enge Pforte. Will Eure Liebe noch ein solches Zeugniß haben, so kan sie lesen, was abermahlen Iesus spricht: Matth. 7, 22.

Nehmet endlich noch zu Herzen, was für ein schrecklich Gericht den Lauen, die so ganz in einem herrschenden lauen Wesen liegen
blei

bleiben, gedrohet ist. Ich will dich ausspeyen, sagt Iesus von einem jeden, aus meinem Munde. Er wuste, daß eben diese Art Menschen es am wenigsten glauben, daß es so gefährlich um sie stehe, daß mit ihnen so hart solle verfahren werden, daß sie immer meynen, GOTT werde es so genau nicht nehmen, sie seyen gut und reich genug: und eben deswegen sezet er ins besondere zu diesem Zeugniß diese Worte voran: v. 14. Das saget AMEN, der treue und wahrhaftige Zeuge! Wie schrecklich wird es seyn, wenn diß Urtheil wird erequirit werden im Tode, am Ende der Welt, am jüngsten Gericht? Wie schrecklich war es, da dem Belsazar ehemahlen sein Gericht an die Wand geschrieben wurde? wie zitterte, wie bebete, wie jagete der grosse Monarch, da er hören muß, was die Worte bedeuten: Man hat dich auf der Wage gewogen, und zu leicht erfunden. Wie entsetzlich wird es lauten, wenn diesem und jenem, wenn so manchem, der nun so sicher ist, dergleichen ein Wort durch GOTTES Finger in sein Gewissen wird geschrieben werden? O! mancher fühlet wohl schon dergleichen was.

Wohin zielest offtmahl die Angst im Gewissen? was wirds werden, wenn es ihm nun im Tode wird offenbahr werden, was es geheissen?

O daß wir denn nun alle hierüber aufgewecket würden, und zu IESU lieffen, und schrien:

schrien: Ach Herr Jesu! was sollen wir denn nun thun? Jesus wird uns antworten: Ringet, ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; aber fürchtet euch nicht, ich will euch dazu beystehen, alle meine Gnade und Güte solle vor euch hergehen, ich will selbst mit euch seyn, ich will euch Krafft und Stärcke genug mittheilen, ermanet euch nur, haltet euch nur recht an mich, trauet mir von ganzem Herzen, meine Gnade soll über euch walten! sehet unaufhörlich auf mich, stärcket euch im Glauben, waschet euch mit meinem Blut, seyd nur lauter und ernstlich, so solle es euch nicht fehlen, wer so zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen. So kommet denn, Geliebteste! wir wollen es aufs neue angreifen, Ernst anwenden, und Fleiß thun, daß wir nicht dahinten bleiben, unser Erbarmer wird uns führen. Er gibt den Müden Krafft, und Stärcke genug den Unvermögenden. Lasset uns recht ins Herz fassen, was für ein grosser Ernst es Jesu gewesen, uns zu erlösen und selig zu machen? sein Blut hat er darüber vergossen, sein Leben hat er darüber am Creuze gelassen, er ward ein Fluch für uns, die allerschwehreste Marter und Pein hat er über sich genommen: und wir, wir Sünder, wir sollen nun träge, faul, kalt, schläferig, lau und verdrossen seyn, die so theuer erworbene Güter und Seeligkeit zu ergreifen, aus unserer Verdammniß, aus der

H

Sünde,

Sünde, aus der Hölle, aus dem Tod, aus zugehen? Die Ketten der Finsterniß, die fleischliche Lüste und Begierden, die uns zum ewigen Tod gefangen und gebunden halten, von uns zu werffen? Fürchtet ihr, es werde uns zu schwehr werden? O sehet doch, Iesus ist da mit dem überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, er kommt uns immer mit der Erbarmung, Liebe und Güte zuvor, will uns in Gedult tragen, (wenn wir nur redlich und ernstlich sind) will uns waschen mit seinem Blut, und uns schützen und decken, daß unsere Fehler, Mängel und Gebrechen, (wo wir nur im Kampff wider die Sünde rechtschaffen erfunden werden) uns nicht von der Gemeinschaft Gottes ausschliessen sollen. Er will uns starck machen, mit seiner Sünde, Tod, Welt, Hölle, Fleisch, und Teuffel besiegenden, Krafft uns beystehen, er strecket seine Arme gegen uns aus und will uns selbst leiten und führen. Er will helfen immerdar allen, die zu ihm treten.

Was hindert uns? Ungemein vieles; unsere böse Gewohnheiten, alle böse Affecten, die Liebe der Welt, &c. Aber im Grunde hindert uns eigentlich nichts anders, als der Unglaube. Glaubeten wir recht von ganzem Herzen, daß es so nöthig ist, rechten Ernst anzuwenden, daß eine solche Gefahr darauf stehet, daß Iesus uns helfen kan und will, daß er zu dem Ende gestorben, daß er uns erlöset von der Hand aller unserer Feinde; fah-

ten

ten wir ein rechtes Herz zu IESu, ergrieffen wir ihn recht mit innigster Begierde: O so könnten wir ja unmöglich so träge und ka tsinnig seyn, wir könnten ja eine solche Seeligkeit nicht so geringe achten. Unser Herz müßte darüber voll herzlichher Liebe zu IESu seyn, und voll inbrünstiger Begierde, uns ihm ganz zu ergeben, und mit rechtem völligem Ernst zu trachten nach dem ewigen Leben.

Was sollen wir denn also thun? Auf IESum sollen wir sehen, wir sollen den Reichthum der Gnade, und das ewige unvergängliche Reich und die überschwengliche Herrlichkeit, die für uns bereitet ist, immer vor Augen behalten: Wir sollen auf der andern Seite erwägen, was für lose elende Eitelkeiten, was für miserable Güter, was für armselige Herrlichkeiten das sind, die wir verläugnen sollen; wir sollen alles Gute, das in Christo IESu ist, recht ins Herze fassen, siehe! so wird ja unser Herz, wann es noch so todt und eiskalt, noch so träge und lau ist, doch erwecket werden, das Ewige mit Ernst zu suchen. Fangen wir an recht zu glauben, und recht zu beten, so wird alles leichte gehen.

Sehet, so muß unser Ernst erst dahin gehen, daß wir IESum recht ergreifen mit seinen Gütern und Schätzen, und daß wir dadurch mit Gott zu einem innigen, zuversichtlichen, liebevollen, kindlichen Umgang kommen, an IESum unsers Herzens Lust haben, an ihm recht hängen, ihn recht inniglich lieben;

so wird es hernach leichte, um seiner willen die Welt zu verläugnen, den Nächsten zu lieben, die Sünde zu fliehen, und der Heiligung mit wahrem Ernst nachzujagen. So wollen wir denn nun die theure Gnaden-Zeit nicht versäumen, sondern rechten Fleiß thun, einzukommen in die ewige Ruhe, daß unser keiner dahinden bleibe.

Herr Jesu! Erbarme du dich selbst über uns, und sey uns gnädig! Saß uns an, o süßer Jesu, führ uns durch die Pilgrim-Strasß, daß wir auf den rechten Wegen, gehen fort ohn Unterlaß, laß uns meiden alle Tücke, und nicht wieder sehen zurücke!
Amen! Hilff uns um deiner Wunden willen! Amen!



J. J. N.

J. J. N.
am Danck = Fest:

den 11. Febr. 1737.

über

die Worte Jesu, Matth. VII. 24. 25.

Wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Plaz = Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.

vom

Wahren Christenthum.

Eingang.

Geliebte in dem Herrn!

Wir erinnern uns heute einer grossen Noth und Trübsahl, in welcher ehmahlen unsere Lande und Reiche durch Gottes gerechte

H 3

rechte

rechte und unerforschliche Verhängniß gewesen; wir denken an die harte und schwehre Versuchung und Anfechtung, die damahl unsere Väter betroffen; dabey aber wissen wir auch, was für eine grosse, mächtige und wunderbare Hülffe und Errettung unserm lieben Vaterlande von dem, der im Himmel wohnet, wiederfahren; wir sehen auch, wie wir heut zu Tage die seelige Früchte dieser damahligen göttlichen Hülffe alle so herrlich und reichlich geniessen. Was ist denn nun hiebey unsere Pflicht?

Demüthigen sollen wir uns hierüber billich vor dem HErrn unsern Gott. Wir wollen uns nun nicht darum bekümmern, um welcher Ursachen willen die Noth über unsere liebe Vorfahren von Gott gekommen; wir wissen aber, daß die Sünde überhaupt die Ursache ist an dem Ubel, das uns Menschen = Kinder betrifft. Sehet also, Geliebteste! was die Sünde thut, was für Jammer und Herzeleyd es bringet, den HErrn seinen Gott verlassen, was für Gerichte erfolgen, wann man den Zorn des Allmächtigen wider sich gereizet und entzündet hat. Wir sollen diese und dergleichen schwehre und schreckliche Gerichte ansehen als Spiegel und Zeugnisse des göttlichen Zorns, und daraus lernen, was den Sündern ins Künfftige begegnen wird. Ach! ewiger Gott! (dencket billich eine ernsthaftete Seele) wenn dein Zorn nun, da doch die

die Zeit der vollen Gnade noch währet, da deine Barmherzigkeit noch über alles waltet, da deine Güte die Sonne, im Geistlichen und Leiblichen, noch scheinen läffet über Gute und Böse, wenn, sage ich, in dieser Zeit der Gnade und Gedult dein Zorn doch schon auf eine so erschrockliche Weise ausbrechen, ein solch Zerstoren und Verderben anrichten, und die armen Menschen in so greuliche Plagen, Jammer und Noth, hinein stürzen kan, was wird es alsdenn werden, wenn die Zeit der Gnade ein Ende haben und der Tag des Zorns und des gerechten Gerichts einbrechen wird. O wie werden da heulen alle Geschlechter der Erden! O wie wird da die Herrlichkeit der Grossen wie ein Rauch vergehen, wenn der Tag kommt, der da brennen soll, wie ein Ofen! Da werden alle Verächter und Gottlose Stroh seyn, und der künftige Tag wird sie anzünden, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen. (Zeph. 4, 1.) O wie werden da die Edlen, die Gewaltigen, die Obersten, die Fürsten, ja die Könige auf Erden, die Reichen und die Armen, die Herren und die Knechte, Kleine und Grosse, heulen und schreyen! Wie werden sie sich verkriechen vor dem Zorn dessen, den sie zuvor so gering geachtet, da sie ihn nicht gesehen! Wie werden sie schreyen und sagen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und bedecket uns vor dem Zorn des, der auf dem

Stul sikt, und vor dem Zorn des Lamms!
 Wie Jesus voraus saget Offenb. Joh. 6,
 15. 16.

Wie wir uns aber demüthigen, und uns für Gottes Zorn sollen fürchten lernen, aus der Betrachtung seiner Gerichte, so sollen wir ferner ihm, dem Gnädigen und Barmherzigen, auch dancken vor die unverdiente, wunderbare, Gnade und Hülffe, die er uns wiederfahren lassen zur Zeit der Noth. Wir sollen ihn loben und seinen Nahmen erheben, daß er so grosse herrliche Wunder thut unter den Menschen & Kindern, daß er herrschet mit seinem gewaltigen Arm. Gerecht sind deine Gerichte, o Gott! und heilig sind alle deine Wege! Wie mächtig ist dein Arm! Wie wunderbar und herrlich sind deine Werke! Wie unermäglich deine Güte! wie unerforschlich deine Gerichte, wie so gar anders sind deine Gedanken, als unsere Gedanken, und deine Wege, als unsere Wege! Deine Güte ist, daß es nicht aus mit uns ist, und deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!

Vornehmlich aber soll die Erinnerung unserer ehmaligen Noth und der dabey erhaltenen göttlichen Hülffe uns erwecken zu einem wahrhaftigen, rechtschaffenen, herzlichen, lebendigen Vertrauen und Zuversicht zu Gott. Sein Arm ist nirgend zu kurz,

Kurz, und seine Hand niemahls zu schwach. Es ist ihm gleich, zu helffen in kleinen und grossen Nöthen, durch viele oder durch wenige, langsam oder behende. Er kan so wohl aus dem Tode erretten, als bey dem Leben erhalten. Er stürzet die Gewaltigen, und erhebet die Armen. Sein Nahme ist ein festes Schloß. Er erhöhet die Elenden aus dem Staub, und wirfft die Stolzen zu Boden. Er ist Sonne und Schild denen die ihn fürchten. Wohl dem, der sich auf Gott verläßt, und hält nicht Fleisch vor seinen Arm! Er erhöret Gebet, und verläßt die nicht, die sich von Herzen zu ihm wenden und von ganzer Seele ihn lieben! O wie gut werden wir es bey ihm haben, wann wir in der Wahrheit sein Volk und sein Eigenthum werden! O wie selig und sicher werden wir seyn, in guten und in bösen Tagen, wann er unsere Stärcke, wann er unser Schutz, wann er unser Schatz ist, und unser Theil, und unser ewiges Erbe. Wie gut und sicher dient sichs nicht dem ewigen Monarchen, im Feuer ist er Zuversicht, im Wasser baut er Archen.

Wir sollen also die Erinnerung der Werke des Herrn, die er an uns gethan, auch dazu brauchen, daß wir uns ermuntern und aufmachen, Gott von ganzem Herzen zu suchen, ihm treulich und rechtschaffen zu dienen, unser Christenthum und alle unsere

H s

Hoff

Hoffnung zu Gott auf einen solchen Grund zu bauen, daß wir ewiglich, weder vor Gott noch Menschen, nicht zu Schanden werden. Und eben zu dem Ende sind wohl auch unsere Text- Worte auf diesen Tag zu betrachten vorgeschrieben, daß wir uns dadurch erwecken und ermuntern sollen, einen gewissen Grund unseres Heils zu legen, einen solchen Grund zu legen, und einen solchen Bau aufzuführen, der in Zeit und Ewigkeit bestehe, und gegen alle Anläuffer aller Mächten der Finsterniß ewig sicher sey. So kommet denn nun, Geliebteste in dem Herrn! Gehet in euer Herz! Gebet mit Ernst acht auf das Wort des Herrn! Jesus selbst lehret uns in unserm Text. Wollen wir selig werden, so müssen wir ihn hören, und thun, was er uns sagt. Bittet also den Herrn unsern Gott, daß er uns Gnade, Licht und Krafft, mittheile in dieser Stunde, daß sein Nahme möge gepriesen und wir erbauet werden zu unserem ewigen Heil. Wir wollen mit einander etwas handeln:

Von dem wahren Christenthum.

und zwar besonders
von der Sicherheit und dem herrlichen Sieg der rechten wahren Christen in allerley Proben, die über sie kommen.

Die

Die Puncten, die wir hiebey zu betrachten haben, sind diese:

I. Welches die wahre Christen sind.

II. Was für Proben und Prüfungen das Christenthum muß aushalten können.

III. Wie wohl und wie herrlich die rechte Christen in dieser ihrer Prüfung bestehen.

Her Jesu! Erbarme dich über uns, und segne uns, um deiner Wunden willen, Amen.

Abhandlung.

So wollen wir denn nun aus dem Munde des Sohnes Gottes, unseres alltheuresten Erlösers, mit einander lernen,

I. Welches die rechte wahre I. Theil. Christen sind.

Die Frage ist diese: Welches diejenige Christen seyen, die nicht nur den Namen von Christo haben, sondern die er auch selbst wirklich und in der That vor die seinen erkennet, die sich nicht nur sein rühmen, son-

sondern an denen er selbst wahrhafftig ein Wohlgefallen hat; diejenige, deren Nahmen nicht nur im Kirchen-Buch hier auf Erden, sondern auch im Himmel angeschrieben sind. Es ist die Frage, welche diejenige seyen, die an jenem Tage vor Jesu bestehen und mit ihm eingehen werden in sein himmlisches Reich; Es ist die Frage, welche die rechte wahre Kinder Gottes seyen, und die rechte Erben des ewigen Lebens. Die Frage ist wichtig. Dann woran ist mir doch, o ewiger Gott! mehr gelegen, in Zeit und Ewigkeit, als daß ich wisse, ob ich in Christo Jesu seye oder nicht, ob er mich für den Seinen, für ein Glied an seinem Leibe, für einen Mitgenossen seines Reiches, erkenne oder nicht, ob ich selig oder verlohren sey, in die Hölle oder in den Himmel komme. Die Frage ist auch nöthig. Die ganze Welt ist voll solcher Leute, die da prätendiren Christen zu seyn, und allenthalben sind doch nur wenige, die Christo angehören; einem jeden düncket sein Weg recht zu seyn, und die meisten wandeln doch auf dem, dessen Ende der Tod und das Verderben ist; alle rühmen sich des Nahmens Christi, und wenige kennen ihn recht; viele heissen ihn ihren Erlöser und Herrn, und haben doch keinen Theil an ihm; viele trösten sich seines Verdienstes und Todes, und sind doch nicht gewaschen von ihren Sünden; viele sagen einmahl
übers

übers andere mit dem Munde, wenn sie beten und singen, HErr! HErr! und er wird ihnen am jüngsten Tage frey entgegen sagen, ich kenne euch nicht, ich habe mit euch nie keine Gemeinschaft gehabt, weichet von mir, ihr habt keinen Theil an mir und an meinem ewigen Reich. Sehet doch, Geliebteste! so geht es vielen. Iesus sagt es selbst. Matth. 7, 21. 22. Luc. 13, 25. 26. Aber dencket hiebey nicht, das gehe doch uns nicht an. O wie manche! wie manche (der HErr weiß, wie viele! und er gebe, daß es nicht der gröste Theil sey oder bleibe!) sind auch in unserer Gemeine, die sich selbst betrügen. Auch aus denen, die trefflich gute Gedancken von sich und einen starcken Glauben (wie sie meynen und sagen) haben, daß sie werden selig werden, sind gewiß, gewiß viele noch ferne von Gott und ausser Christo Iesu, die also ganz gewiß, wo es nicht bald, alldieweil sie noch Zeit haben, ein anders mit ihnen wird, am Tage der Offenbahrung sich werden betrogen, und ihr Theil und Erbe bey denen finden, gleich denen sie in Sünden gelebet und Böses getrieben haben. Dencket doch alle an den ewigen und unbeschreiblichen Jammer, der so denn seyn wird! dencket an den Ort der Quaal; und wendet euch heute zu dem HErrn eurem Gott, auf daß ihr selig werdet. So gebet denn, Geliebteste! alle recht acht auf das Wort und die Lehre unsers HErrn Iesu Christi.

Wel-

Welches sind denn also die rechte wahre Christen? Unser Heiland zeigt es uns in unserm Text auf zweyerley Weise; einmahl durch ein Gleichniß; und so denn auch ohne dasselbe mit den allerklaresten und deutlichsten Worten. 1.) Er vergleicher das Christenthum mit einem Haus, und lehret: Wenn einer a.) den Grund recht lege, auf den Felsen, und so denn b.) auf diesen Felsen = Grund den ganzen Bau recht aufführe, so seye er ein rechter Christ; ein solcher werde in der grösten Gefahr und in den schwehresten Prüfungen sicher seyn und selig werden. Was ist nun das? (*) Der Fels ist Iesus Christus, er ist der köstliche Stein, der rechte Fels des Heils; (conf. I Petr. 2, 4 = 6. I Cor. 10, 4.) Der Grund wird geleyet, wenn man durch den Glauben mit ihme vereiniget wird, so daß nun das Herz feste an ihm hanget, sein Vertrauen auf ihn setzet, mit innigster Be-

(*) Lutheri Glosse über diese Worte ist schön. Er sagt: Hier fordert Christus den Glauben; denn wo nicht Glauben ist, thut man die Gebote nicht recht. Röm. 3. v. 31. Und alle gute Werke, nach dem Schein ohne Glauben geschehen, sind Sünde. Der Glaube reiniget das Herz. Ap. Gesch. 15, 9. und solche Frömmigkeit stehet fest wider alle Winde, d. i. wider alle Macht der Hölle, denn sie ist auf den Felsen Christum durch den Glauben erbauet.

Begierde und in brünstigem Verlangen ihn umfasset und an ihn alleine sich hält, und also auch seiner Güter, seines Heils, seines Lebens, seiner Krafft theilhaftig wird. Man bauet hernach auf diesen Grund fort, und der ganze Bau wird recht aufgeführt, wenn man sein Leben im Glauben führet, wenn man in dem Glauben des Sohnes Gottes lebet, (Gal. 2, 20.) wenn man im Glauben an Jesum und in dessen Krafft dasjenige thut, was Jesus gelehret hat, wenn man sich also in seinem ganzen Thun und Lassen genau und ernstlich nach den Worten und Geboten Jesu richtet. Diß will Jesus hier haben; und diß ist auch die Instruction, die Jesus hernach seinen Aposteln gegeben: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 20. Hieraus kan nun ein jeder sehen, was zu einem wahren rechtschaffenen Christenthum gehöret. Es zeigt uns aber Jesus diß 2.) noch auf eine andere Weise an. Er sagt ganz kurz und deutlich: Das seyen die rechte Christen, die da thun, was er gelehret und befohlen habe, die es nicht nur hören, wissen, und Beyfall geben, sondern thun und halten. Das sind helle, klare Worte. Ein jedes Kind kan sie fassen; wie schwach am Verstande, wie einfältig einer ist, so kan er doch verstehen, was diese Worte bedeuten; und darum wird denn auch am jüngsten Gericht keines keine Ent-

Entschuldigung haben. Nur darauf kommt es an, daß du nun redlich und ernstlich fragst: Was hat denn Jesus gelehret? was muß ich also thun? Jesus hat gesagt und gelehret, wir sollen Buße thun. Thut Buße, sagt er: Marc. 1, 25. *μετανοείτε*, d. i. ändert euer Herz und euren Sinn, bekehret euch von euren Sünden, wendet euch von ganzem Herzen zu Gott, traget Leyd über euer bisheriges böses Wesen. Hasset das Böse, suchet das Gute, nehmet das Wort des Lebens an, und lasset ihm Platz in euren Herzen, daß ihr dadurch wiedergeboren und hernach je mehr und mehr neue Menschen werdet an Herz, Sinn, Muth und allen Kräften. Jesus hat ferner gelehret: Wir sollen an ihn glauben. Er sagt: Glaubet an das Evangelium. (Marc. 1, 15.) Ja wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. (Joh. 3, 36.) Er will ferner haben, wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst, (Matth. 22, 39.) diß ist sein Königlich Gebot, (Jac. 1, 8.) und so hat er weiter gelehret, wie wir unser ganzes Leben einrichten, und wie wir von innen und aussen, in unserm Herzen und in unserm Wandel beschaffen seyn sollen. Siehe, auf diß alles zielt Jesus, wenn er sagt: Wer seine Reden höre und thue, der sey ein kluger Mann, der baue sein Haus recht, der sey ein rechtschaffener Christ. Wenn er das Thun haben will, so redet er

er nicht nur von den Wercken, wie sie vom Glauben unterschieden sind, sondern die Buße und der Glaube gehören mit dazu; eben wie es sonst auch heisset: Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Nahmen seines Sohnes, und lieben uns untereinander. 1 Joh. 3, 23.

Was will also Jesus haben? Eben das, was Jacobus sagt: (E. 1, 22.) Wir sollen Thäter seyn des Worts, (von der Buße, von dem Glauben, von der Heiligung) und nicht Hörer allein, sonst betüngen wir uns selbst. Denn, sagt er weiter, so jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet; denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, (in die ganze Lehre vom Glauben und Heiligung,) und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, der wird selig seyn in seiner That, oder in seinem Thun. Jac. 1, 22 = 25. Ja eben das will Jesus hier, in unserm Text, haben, was Paulus sagt: Das Reich Gottes stehe nicht in Worten, sondern in Krafft, d. i. es komme nicht auf Schein und Wissen, sondern auf Seyn und Wesen, auf Werck und That, nicht auf Erkenntniß und Reden an, u. s. w. 1 Cor. 4, 21.

J

Komme

Komme nun her, liebe Seele! stelle dich hin von das Angesicht deines zukünftigen Richters, besiehe dich in diesem hellen und untrüglichen Spiegel seines Worts, richte nun ein recht Gericht über dich selbst und über deinen Zustand vor ihm, dem Heiligen und Gerechten, daß du nicht einst am jüngsten Gerichte vor ihm erschrecken, und das Urtheil hören müßest: Weiche von mir, ich habe dich noch nie erkannt! Gehe hin in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln! Gehe also nun in dem Herz, lieber Mensch! und prüffe dich! Komme her, wir wollen sehen, was für eine Untersuchung wir da anstellen müssen, wo wir nach dem Sinn Jesu handeln, und auf den Grund unsers Herzens recht kommen sollen. Wir müssen erforschen, ob wir den Grund recht geleet; ob unsere Herzen durch wahre Busse und lebendigen Glauben von der Sünde und von der Welt los gerissen und mit Christo Jesu vereinigt sind, ob wir die natürliche Bosheit und Unart unsers Herzens und das greuliche Verderben, das in uns lieget, recht lebendig erkannt und mit Schmerzen empfunden, ob wir uns von ganzem Herzen vor Gottes Zorn fürchten, und die Sünde recht inniglich und ernstlich hassen und verabscheuen, ob unser Herz an Jesu hänge, ob unser Gott und unser Heiland unsers Herzens Verlangen, Lust, Ruhe, Trost, Leben

Leben und Freude sey, ob sich unsere Herzen in der Krafft des Glaubens in IESU so hineingesencket, und an ihn so angeklammert haben, daß uns keinerley Winde weder der Reitzungen noch der Drohungen der Welt, weder der Lust noch der Furcht, weder der guten noch der bösen Tage, weder der Gunst noch der Feindschafft der Menschen-Kinder, u. s. w. von ihm abreißen und ins eitele, sündige Wesen dieser Welt hineinführen können. Sind wir also in IESU recht gegründet? Bauen wir treulich und rechtschaffen fort? Sind unsere Werke in GOTT gethan? Leben wir, was wir nun noch im Fleisch zu leben haben, im Glauben des Sohnes GOTTES? Richten wir unser Thun und Lassen mit aller Treue und mit allem Fleiß nach den Worten und Geboten Christi ein? Lassen wir uns leiten und führen von dem Heiligen Geist?

Eine Haupt-Sache ist übrig, die wir bey unserm Text zu bemercken und in der Prüffung unseres Christenthums genau zu beobachten haben. IESUS sagt: Wer diese meine Rede (und Lehren) höret, und thut sie, der ist ein kluger Mann, ein wahrer Christ, &c. Wohin ziele eigentlich IESUS hiemit? was ist das eigentlich für eine Rede, was sind es für Lehren, die IESUS hier meynet? Siehe da! die Sache ist klar. Diese unsere Text-Worte sind der Beschluß der Berg-Predigt; (wie wir sie insgemein zu

nennen pflegen,) sie fänget sich an mit dem Anfang des 5. Cap. und gehet so fort biß zu unserm Text; und dieser unser Text ist die letzte Ermahnung Christi, da er seine Zuhörer (und so nun auch uns, als seine Leser) zum Beschluß ernstlich erinnert, daß sie es doch nicht bey dem Hören (und Lesen) bewenden lassen. Es werde sie alles nichts helfen, sondern nur zu ihrem größten Schaden und Gerichte dienen, wo sie es nicht thun. Wohlan denn! theureste Seele! hier kanst du sehen, was für einen Spiegel wir vor uns nehmen müssen! wenn wir unser Christenthum recht prüffen, und gewiß werden wollen, ob wir wahre oder falsche Christen sind, ob wir zu was rechtes gekommen, oder ob wir bey einigem rechten und guten Anfang doch noch schwach, elend, und jämmerlich sind? Die ganze Berg-Predigt müssen wir vor uns nehmen, ein Stück, eine Lehre nach der andern ernstlich betrachten, und unser Herz vor Gottes Angesicht fragen: Bist du so? thust du das? O daß doch heute, heute noch, ein jedes sich durch den Geist Christi hierzu erwecken und bewegen ließe! und was könnte heilsamer und seeliger seyn, als wenn ein jedes alle Tage in diesem von dem Sohne Gottes uns aufgestellten Spiegel sich mit rechtem Ernst und ohne sich selbst zu schmeicheln oder zu verblenden beschauen möchte! Fragst du: wie soll ichs dann machen? So siehe da, ich will

will dir eine kleine Probe zeigen. Ich sehe mein Iesus sagt: (E. 5, 3.) Seelig sind, die da arm im Geiste sind; da soll ich mein Herz redlich untersuchen, und mich fragen, bin ich das? bin ich arm? empfinde ich, wie ich vor Gott so gar elend und nichts bin; halte ich nichts auf all mein eigen Wesen, auf meine eigene Wercke, Tugenden, Weisheit, Geschicklichkeit, Gaben und Kräfte? erkenne und fühle ich, wie elend, arm, nackend, jämmerlich, blind und bloß ich bin, mit dem allem, was ich in und aus mir selbst bin, habe, und thue? handle ich mit Gott als ein armer Bettler? lege ich mich vor ihn hin, beuge ich mich, bettle ich, ruffe und schreye ich, Klage ich ihm meinen Mangel und meine Noth: ich müsse ewiglich darben und verschmachten, wo er mir nicht aus Gnaden helffe? Iesus sagt: (v. 4.) die seyen seelig, die da Leyde tragen. Finde ich diß so bey mir? ist mein Geist recht gedemüthiget und zerschlagen? empfinde ich innige Schmerzen über die Sünde und über all das Böse, das in mir ist. Ergebe ich mich dabey in die väterliche Züchtigungen, wenn sie auch gleich schwehr und bitter sind? schmerzet es mich, daß ich nicht geschickter bin zum Umgang mit Gott, daß ich so unvermögend bin, Gott recht zu dienen, recht zu ehren, recht inbrünstig zu lieben, seinen Namen recht zu verherrlichen? bin ichs zufrieden, wenn ich in allerley Anfechtungen, Angst

und Schmerzen erfahren, und meine Seele mit vielerley geistlicher Noth und Traurigkeit umgeben sehen muß? bin ich sanftmüthig, (v. 5.) bin ich gelassen, stille, und zu Frieden, wenn mir Unrecht geschiehet? kan ich was tragen? gebe ich nach? vergebe ich gerne und von Herzen? wie finde ich mich darein, wenn mich jemand an meiner Ehre, an meinen Gütern, angreiffet? kan ich in allerley Zufällen mein Herz und Gemüthe in der rechten Ordnung, Ruhe, und Stille erhalten? bin ich auch hungerig und durstig nach der Gerechtigkeit, (v. 6.) Habe ich ein recht innig- sehnlich- und brünstiges Verlangen in Jesu erfunden zu werden, daß ich nicht habe meine, sondern dieselbige Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Christum kommt? dringet mich (wie einen Hungerigen und Durstigen) täglich mein Mangel und meine Noth, daß ich zu Jesu eile, und in ihm habe Gerechtigkeit und Stärke? ist es mir in meiner Seele so, daß ich mercke und erkenne, ich sey des Todes, und habe kein Leben in mir, wo ich nicht Jesum habe? Bestrebe ich mich auch selbst zu thun in allen Dingen, was nicht nur vor Menschen, sondern auch vor Gott recht ist? Jesus sagt: Seelig sind die Barmherzigen. (v. 7.) Bin ich auch einer von diesen? gehet mir meines Nächsten geistliche und leibliche Noth recht empfindlich zu Herzen? zeige und beweise ichs in würcklichen reellen Wercken der Liebe?

leyde

leyde ich mit den Leidenden, nehme ich mich
 ihrer Noth und ihres Leidens so an, daß
 ich, wo es zu ihrer Hülffe und Erleichterung
 nöthig ist, mir selbstem weh thue? helffe,
 rathe, tröste ich? **J**esus spricht: Die seven
 seelig, die reines Herzens seyn. (v. 8.) Ist
 mein Herz durch den Glauben gereiniget,
 wimmeln nicht mehr darinnen allerhand
 grobe fleischliche Lüste und Begierden? lasse
 ich nicht eine oder die andere sündliche Be-
 gierde und fleischliche Lust in mir bleiben
 und herrschen? hange ich nicht mit meinem
 Herzen an der Welt? Und siehe, so müssen
 wir die ganze Berg = Predigt Christi durch-
 gehen und uns ernstlich darnach prüffen.
 Sage ich dem Frieden nach? (v. 9.) Halte
 ich, so viel an mir ist, mit allen Menschen
 Friede? Hab ich die Schmach Christi auch
 lieb? (v. 10. 11.) bin ich mit **G**ott und
 Menschen von Grund meines Herzens zu-
 frieden, wenn ich von ihnen leiden soll?
 fürchte ich mich nicht vor dem Creuz? fliehe ich
 nicht, wider den Willen des **H**Erren? lasse
 ich mich das Leiden, die Drohungen der
 Welt, die Furcht vor Menschen, nicht ab-
 schröcken, das Gute zu thun und zu fördern,
 so gut ich es weiß und erkenne? Nehme ich
 mein Creuz täglich auf mich, trage ich es
Jesu willig nach? Mein **J**esus sagt:
 (v. 23. seqq.) Wenn ich was in meinem
 Herzen wider meinen Nächsten habe, (wer
 der auch sey, wie viel geringer oder kleiner

er auch dem äussern nach sey als ich) oder wenn ich ihm Gelegenheit gegeben über mich böse zu seyn, so solle mir das so wichtig und, mich mit ihm zu versöhnen, so angelegen seyn, daß ich mich scheue und fürchte, ehe vor Gott zu treten, zu seinem Tisch mich zu nahen, zc. als ich ihm in meinem Herzen vergeben; und so gleich solle ich mit Ernst suchen, alles wieder gut zu machen. Thue ich das? Kan ich meinen Eigensinn also brechen? Kan ich mich selbst so verläugnen, mein Unrecht bekennen? u. s. w. IESUS sagt: (v. 28. seqq.) ich solle nicht nur von groben Wercken der Unreinigkeit mich enthalten, sondern auch wider alle unreine Lust und Begierde im Herzen, auch wider die erste Bewegungen, streiten. Ich solle das Aug austreiben, den Fuß abhauen, wenn er mich ärgere: Was ist das? das ist, liebe Seele! wo sich die böse Lust und Begierde äussern, und im ersten Anfange ausbrechen wolle, da solle ich ihr gleich entgegen gehen, mir Gewalt anthun, ernstlich widerstehen, die Gelegenheit, die mich weiter verleiten könnte, meiden, den Gliedern wöhren, und rechten Ernst brauchen, daß die Sünde, die böse Bewegung gleich in ihren ersten Anfängen gedämpffet werde. Thue ich das? brauche ich solchen Ernst? Mein IESUS lehret mich, man breche die Ehe auch im Herzen, und gibt mir diesen Grundsatz: Wenn die Lust im Herzen ausgebohren, und gehe-

get

barmherzig seyn, gerne geben, mit frölichem, willigem Herzen. Thue ich das? verzehre ich nicht den Armen, den Hungerigen, den Elenden, ihr Stücklein Brod, gebe ich ihnen, was ich ihnen nach dem Vermögen, das der Herr mir dargereicht, zu geben schuldig? verzehre ich nichts in Pracht, Wohlust, Staat, &c. was sie zu ihrer Nothdurfft von mir haben und kriegen sollten? Ich sehe, was für eine innige, herzliche, kräftige allgemeine Liebe Jesus haben will: (v. 44. sqq.) Habe ich sie? Liebe ich meine Feinde, seegne ich die mir fluchen, thue ich wohl denen die mich hassen, bitte ich für die, die mich beleidigen und verfolgen? liebe ich nicht nur die, die mich lieben? bin ich freundlich nicht nur gegen die, die mir wohl begegnen oder mir schmeicheln? habe ich eine rechte brüderliche Liebe gegen alle Kinder Gottes, habe ich eine rechtschaffene allgemeine Liebe gegen alle Menschen? Es ist noch viel, das Jesus fordert; wir wollen aber nur noch eines und das andere berühren. Er will haben, wir sollen Almosen geben, (E. 6, 1.) reichlich austreuen, und wenn wir geben, soll die lincke Hand nicht wissen, was die rechte thut, (v. 3.) d. i. wir sollen uns nicht lange darüber besinnen, uns nichts damit einbilden, nicht lange nachrechnen, kein groß Wesen davon machen, wir sollen geben, willig, frölich, und ohne langen Verzug; wir sollen es gerne im Verborgenen thun,

thun, und unsere Freude an dem haben, daß es Gott gethan sey, und daß er es auf seiner Rechnung habe. Thun wir das? handeln wir so? Und wie beten wir? (v. 5. seqq.) Plaudern wir nicht? reden wir nicht anderst als es uns wahrhafftig ums Herze ist? machen wir nicht mehrere und grössere Worte, als der Sinn, das Verlangen, die Bewegung unsers Herzens ist? Jesus kan ins besondere die Zeucheley nicht leiden. (v. 16. seqq.) So muß ich mich also prüffen: Habe ich nicht in diesen und jenen Stücken nur den Schein des gottseeligen Wesens, habe ich die wahre rechte Krafft im Herzen? ist es mir nicht hie und da mehr um die Menschen als um Gott zu thun? suche ich nicht besser zu scheinen vor den Menschen, als ich mich zu seyn fühle bey mir selbst, vor dem Angesicht des lebendigen Gottes, der Herz und Nieren prüffet? Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, sagt Jesus: (v. 19. seqq.) Bin ich nicht begierig nach zeitlichen Gütern? habe ich die Welt und ihre Güter von Herzen verläugnet? ist das meines Herzens redlicher Sinn, daß ich nach des Herrn Willen eben so gerne arm als reich, eben so gerne verachtet als geehret, eben so gerne nichts als etwas in der Welt seyn will? Jesus sagt, unser Auge solle einfältig seyn: (v. 22. seqq.) Habe ich in dem innersten meiner Seele eine reine lautere Absicht auf Gott,
eine

eine aufrichtige Begierde, seinen Willen zu thun? sehe ich nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, nicht auf das Zeitliche und Irdische, sondern auf das Ewige und Himmlische? Ist mein Herz nicht getheilet? da Jesus diß so gar nicht leiden kan. (v. 24.) Suche ich nicht Gott und der Welt zugleich zu dienen? bin ich nicht aus Liebe zur Welt, aus Furcht diesen und jenen Vortheil, Reputation, Gnade, Gunst bey Menschen zu verlihren, kalt-sinnig, untreu, lau, unlauter gegen Gott? So fordert Jesus auch so ernstlich, wir sollen nicht sorgen. (v. 25. seqq.) Wie stehet es bey uns? verlassen wir uns so recht in kindlicher Zuversicht in allen Dingen auf Gott? Können wir uns ihm mit Freuden und inniger Zufriedenheit gänzlich überlassen und seinem Willen übergeben? Richten wir nicht (E. 7, 1.) eigenmächtig, aus Tadelsucht, ohne Liebe und behörige Rücksicht? ziehen wir immer erst den Balken aus unserm Auge, ehe wir uns über einen Bruder hermachen, um eines Splitters wegen? (v. 3.) Beten wir fleißig zu Gott, suchen wir, klopfen wir ernstlich an? (v. 7.) Alles, was ihr wollt, sagt Jesus, (v. 12.) daß euch die Leute thun, das thut ihr ihnen. Handeln und leben wir so?

Sehet ihr nun, Geliebteste! was das heiße: Wer diese meine Rede höret und thut

thut sie? sehet ihr, welches die wahre rechtschaffene Christen sind? ich dencke, mancher schüttelt hierüber den Kopff, manchem wird bange ums Herz. Aber können wir das Wort Jesu ändern? wird nicht diß Wort uns richten an jenem Tag? wirds nicht hiebey bleiben, wird unser Leben, Thun und Lassen nicht nach diesen Worten Christi untersucht werden, wenn wir heute oder morgen sterben und vor Gott erscheinen sollen? O lasset doch alle dieses euch zu Herzen gehen. Leset diese Rede Christi fleißig, prüfet euch darnach, lasset euch nicht verführen. Der ist kein Christ, der nicht thut, was Jesus gelehret hat. Gebet Achtung, wie so oft und ernstlich Jesus diß wiederholet, daß nur die am jüngsten Gericht bestehen werden, welche den Willen des himmlischen Vaters gethan. Er sagt: (v. 19.) Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen. Gleich darauf: (v. 21.) Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Anderer Zeugnisse zu geschweigen. Alle, die hierauf nicht achten und nach diesen so sonnenklaren Worten sich nicht richten, die werden dereinst den Ernst erfahren, wenn der Tod die Hütte ihres Leibes zerbrechen, und das elende auf Sand gebaute Hauß ihres Christenthums zerfallen

len wird. Es ist Zeit, daß wir weiter gehen. Wir haben also nun zu betrachten, mit wenigem,

II. Was für Proben und Prüfungen das Christenthum müsse aushalten können.

Jesus sagt: Es fallen Plaz-Regen, es komme ein Gewässer, es wehen und stürmen die Winde, und stossen an das Haus. Was wollen diese Gleichniß-Reden sagen? Es ist leicht zu sehen. In der Schrift ist es was sehr gemeines und gewöhnliches, daß die leibliche und geistliche Versuchungen, Trübsalen und Prüfungen unter dem Bild schwehrender Feuers- und Wassers-Nöthen vorgestellt werden. Lasset euch die Hitze, (sagt Petrus) so euch begegnet, nicht befremden, die euch wiederfähret, daß ihr versucht werdet. 1 Petr. 4, 12. und E. 1, 6. 7. lehret er, die Anfechtungen seyen das Feuer, wodurch der Glaube bewähret werde. Paulus sagt: Welcherley eines jeden Werck sey, wird das Feuer offenbahren und bewähren, 1 Cor. 3, 13. Esaias redet eben so: Wann du durchs Wasser gehest, (spricht Gott, E. 43, 2.) will ich bey dir seyn, daß dich die Ströyme nicht sollen ersäuffen; und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Eben so drückt es David oft in seinen Psalmen aus, wenn er von seinen schwehren Leiden,

Leiden, von grossen Anfechtungen, von harten Prüfungen redet. Er stecke in tieffem Schlamm; hie brause eine Tiefe, dort eine andere; das Wasser gehe ihm bis an die Seele, &c. Auf gleiche Weise brauchet die Schrift die Redens-Art vom Stürmen der Winde, vom Brausen des Meers, &c. Aus diesen und dergleichen Zeugnissen können wir nun leicht sehen, was in unserm Text der Sinn Jesu sey. Er lehret uns: Ein Mensch, wann er Gottes Wort gehöret, zur Erkenntniß gebracht, und etwa in seinem Gewissen aufgewecket worden, und vornehmlich ein jeder, der sich mit Ernst zu Jesu halte, komme ganz gewiß, frühe oder spath, in allerley Prüfungen, die Welt setze ihm hie und da zu mit allerhand gefährlichen Versuchungen, der Teuffel stürme auf ihn mit allerhand harten Anfechtungen, er komme in allerley innere und äussere Noth, in leibliche und geistliche Trübsalen, er müsse allerhand schwehre Proben ausstehen, und da komme es denn darauf an, wie er darin bestehe; da zeige sichs, ob sein Herz lauter, und sein Christenthum rechtschaffen, ob er in lebendigem Glauben fest an Jesu hange und wahrhafftig mit ihm vereiniget sey, oder ob sein Haus auf Sand gebauet, ob er nur ein leeres Wissen, einen todten Glauben, äusseren Schein und nur selbst gemachte Hoffnung und leere Einbildungen von Gottes Gnade und der Gemeinschaft mit Christo Jesu gehabt.

Liebe

Liebe Seelen! Lasset uns nun diese theure und wichtige Lehre Jesu recht zu Herzen nehmen. O! was kan heute, was kan morgen über uns kommen! Mancher dencket bey sich selbst, er stehe fest wie ein Palast, es habe keine Noth weder vom Aufgang noch vom Niedergang, und bald hernach nehmet er ein Ende mit Schrecken: (Ps. 73.) Manche sprechen bey sich selbst, es ist Friede, es hat keine Gefahr: was drohet ihnen aber der gerechte Gott? Das Verderben wird sie schnell überfallen, und werden nicht entfliehen! (1 Thess. 5, 3.) Haben wir nicht Exempel genug in der heiligen Schrift, (daß ich von der täglichen Erfahrung nichts sage) in was für schwehre Anfechtungen, Noth und Gefahr die Menschen Kinder, böse und gute, kommen? Dencket an Cain, wie wurde der umgetrieben, gequälet, geängstet? wie schrecklich war die Unruhe und Angst seines Herzens? wie stürmet es in seinem Gewissen? wie treibet ihn der Teuffel um? seine Sünden gehen ihm über sein Haupt, er kan keinen Weg und keinen Zugang finden zu dem Thron der Gnade. Dencket an Judas; was für ein Platz Regen von feurigen Pfeilen des Teuffels fällt auf sein Herz, was für mächtige, greuliche, höllische Sturmwinde stossen auf sein elend Gewissen, in was für Jammer und Noth stecket seine arme Seele, da seine Sünden ihn nun
er

ergreifen! Er gehet unter, er kan sich nicht helfen, es ist keine Errettung da, er sincket hinunter in den Abgrund des Verderbens! O sehet da auf, ihr Seelen! die ihr noch in Sünden und Lüsten lebet; sehet, was ist schrecklicher, als die Noth und die Anfechtungen, in die ihr kommen könnet! Was kan für eine größere Noth seyn, als wenn einen seine Sünden ergreifen, wenn sich die rechte Sturmwinde anfangen im Gewissen zu erheben, wenn hie eine Tiefe, dort eine Tiefe brauset! was ist abscheulicher, als in seinen Sünden sterben! Ja, bedencket, in was für Angst und Noth auch die Heiligen oft gerathen sind, wenn die Stunden der Versuchung und Anfechtung über sie gekommen. Dencket an die Noth, an die Angst, an die Klagen, an die Schmerzen Hiobs. Dencket, was er an Leib und Seele in seiner Versuchungs-Stunde ausgestanden! Dencket an David und an alle sein Leiden. Wie oft ruffet er aus der Tiefe? Wie oft klaget er: Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen; meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey der Hölle; des Todes Bande umfiengen mich, und die Bäche Belials erschrockten mich; die Fluth will mich ersäuffen, u. s. w. Diese und dergleichen Exempel sehet an; und dencket dabey an euch selbst. Werdet ihr bestehen,

K
wenn

wenn die Versuchung auf euch andringet! werdet ihr das Geld behalten, wenn das böse Stündlein kommt? O so gehet denn nun in euch, und prüffet euer Wesen. Stehet ihr so feste, seyd ihr so in Christo Jesu gewurzelt und gegründet, daß ihr euch nicht fürchten dörrfet, wenn die bösen Tage kommen! Nun habt ihr gute Tage, nun seyd ihr etwa ohne sonderliche Angst des Gewissens: aber wie bald kan es ein anders werden von innen und aussen, nach Seele und Leib? wie bald kan ein Wetter kommen? wie bald können lauter trübe Wolcken über unsern Häuptern stehen? wie bald kan ein Plaz = Regen fallen und ein Sturm = Wind sich erheben? was können wir noch am Leibe zu leiden Kriegen? in was für Angst der Seele können wir noch kommen? wie starck kan uns die Welt noch angreifen? wie mächtig kan uns der Satan noch anfechten? was kan uns in der Stunde des Todes noch wiederfahren? wie wird es uns gehen, wenn nun des Leibes Hütte zerbricht, und wir in die Ewigkeit hinüber treten? wie werden wir durchkommen, wenn der Satan uns anklagen, unser Gewissen wider uns zeugen, und wenn da vor dem Richter alles Fleisches das Verborgene, der Rath und alle Gedanken unsers Herzens offenbahr und aufgedeckt stehen werden? werden wir da bestehen? wird unser Glaube und ganzes Chri-

Christenthum die Probe halten? da wird es sich zeigen, ob Christus wahrhaftig in uns und wir in ihm gewesen, ob wir ihm gedienet oder der Welt, ob unser Herz an ihm gehangen, oder an dem, was auf Erden ist, ob wir Gottes Wort zum Grund und zur Richtschnur unseres Thuns und Lassens gehabt, oder ob wir unserem eigenen Gutdüncken gefolget, auf Sand gebauet, und unser Vertrauen auf was eitelles gesetzt. — Ist Jesus der Grund, auf den wir gebauet, und sein Wort die Richtschnur, nach der wir uns gerichtet, so werden wir bestehen, und ewiglich nicht zu Schanden werden. Und eben diß ist der dritte Punct, den wir noch mit einander zu erwägen haben. Wir haben noch zu bedencken:

III. Wie wohl und wie herrlich die rechte wahre Christen in ihren Prüfungen bestehen.

Vortreflich schön lehret Jesus auch diß in unserm Text, obwohl mit wenigen Worten. Er sagt: Da ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und die Winde stürmeten, fiel das Haus doch nicht. Warum? Denn es war auf einen Felsen gegründet. Sehet, das will so viel sagen: Wer sich im Glauben fest an Jesus

sum halte, wer wahrhaftig an ihm hange, wer in seinem Leben nach seinem Wort sich richte und so lebe und wandele, wie er gelehret und befohlen hat, der sey sicher, der könne in allem, was über ihn komme, bestehen und überwinden, und werde gewiß selig werden. Die heilige Schrift hat hievon viele und herrliche Zeugnisse. Die vortreffliche Verheißung, die beyhm Esaia stehet, haben wir oben schon angeführet: Wenn du durchs Wasser gehest, sollen dich die Ströme nicht ersäuffen, und wenn du ins Feuer gehest, soll die Flamme dich nicht anzünden. Es. 43, 3. Im 32. Psalm, v. 6. heist es: Wenn grosse Wasser-Fluthen kommen, werden sie nicht an dieselbe (die gläubige, die heilige, die rechtschaffene Kinder Gottes) gelangen, (so, daß sie ihnen schaden, oder sie mit andern ins Verderben dahin reißen sollten.) Jesus sagt: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28. Die Pforten der HölLEN sollen sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18. Wollen wir herrliche Proben hievon haben, so höret David, wie er Ps. 46, 1. seq. sich im Nahmen der Gläubigen auslässet: Gott (sagt er) ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülffe in den grossen

grossen Nöthen, die uns treffen haben; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge miten ins Meer süncken; wenn gleich das Meer wütet und waltet, und von seinem Ungestümm die Berge einfielen; dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben; Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Und was darff Paulus im Rahmen der Gläubigen sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefährlichkeit? oder Schwerdt? In dem allem überwinden wir weit; wie das? um des willen, der uns geliebet hat. Ich bin gewis, daß weder Tod noch Leben, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8, 35. seq.

Sind das nun nicht herrliche und vortreffliche Dinge? soll uns diese überschwengliche Seeligkeit der wahren rechtschaffenen Christen nicht bewegen, daß wir alle mit einem wahrhaftigen, völligen Ernst darnach streben, daß wir in Christo Jesu erfunden werden? Sehet da, wie sicher und feste wahre Gläubige stehen. In allerley

Drübsalen sind sie treu und beständig, und lassen sich nichts von ihrem HErrn und Heiland Christo Jesu reißen; in Ansehungungen halten sie sich an ihn mit lebendiger Glaubens = Zuversicht, mit sehnlichem Flehen, Beten, Seuffzen, das Verlangen ihres Herzens und die Begierde ihrer Seele sind auf ihn allein gerichtet, und so werden sie denn auch nicht zu Schanden; den Tod besiegen sie; den Teuffel treten sie unter ihre Füße; in dem jüngsten Gericht bestehen sie; aus der Hölle und aus aller Angst werden sie erlöst, durch den, der für sie gelitten, und eine ewige Erlösung erfunden. Sie haben ein gut, zuversichtlich, fröhlich Herz zu Gott, ein unerschrocken Gewissen, einen freudigen Geist; sie werden wohl oft schwach, betrübt, niedergeschlagen; sie kommen in Angst, das Gewissen wird unruhig; sie haben nicht immer grosse Kraft, nicht immer empfindliche Freude, nicht immer völligen Frieden und ungestörte Ruhe: aber ihr Herz hängt doch immer an Jesu, sie widerstehen der Sünde, sie streiten, sie kämpffen den guten Kampff des Glaubens, und so tragen sie denn endlich auch davon des Glaubens Ende, der Seelen Seeligkeit.

Ein Wort ist hiebey noch zu sagen. Was macht es eigentlich, daß sie so bestehen? Was hält sie? Siehe da, der ein
 nige

nige Grund und die einige Ursache ihrer Sicherheit, ihres Sieges, ihrer Seeligkeit, ist die wahre innige Verbindung mit Christo Jesu. Wie lange und warum können sie nicht fallen? Sie sind auf den Felsen gegründet. Sie stehen auf dem Felsen des Heils, sie sind mit ihm durch den Glauben vereiniget, er hält, er trägt sie, an ihm werden alle Anläuffe der Feinde, alle Winde und alle Wellen zu Schanden. So lange sie sich im Glauben an diesen ihren Felsen halten, so lange können sie nicht fallen. Aber sie haben doch auch viel Gutes gethan, wie gehet es mit dem? Durch den Glauben werden sie selig, (Ephes. 2, 8.) und die Werke folgen ihnen alle hinten her nach. (Off. Joh. 13, 14.) Alles, was in Gott gethan ist, bleibt ewiglich stehen; alles, was man Gutes gethan, wo man nach den Worten und Geboten Jesu gelebet, das alles kriegt aus Gottes Gnaden Lohn, Ruhm und Ehre. Nichts gehet verlohren, nichts kommt um, alles dienet zur ewigen und desto grössern Seeligkeit und Herrlichkeit der wahren Christen.

Nun thue ich, Geliebte in dem Herrn! noch ein Wort der Ermahnung hinzu. Wißet ihr, was für Unterscheid ist zwischen dem, der sein Haus auf den Sand, und dem, der es auf den Felsen bauet: Gehet

und erkennet ihr, was zu einem wahren und rechtschaffenen Christenthum nöthig ist: o so sehet denn nun zu, daß ihr einen gewissen, festen, unbetrüglichen Grund eurer Seeligkeit krieget. Eilet, thut alle zur Sache, lasset es nicht anstehen, lasse es doch keines auf ein unglückseliges Gerathwohl ankommen. Es ist ja doch, meine Lieben!

A.) Nicht genug, daß wir Gottes Wort hören und wissen. Wenn wir alle Wochen zwanzig Predigten gehöret, und alle Tage die ganze Bibel durchgelesen hätten, so wird uns das nicht retten am Tage des Zorns, wenn wir nicht treulich darnach gethan. Sind wir überzeuget von der Wahrheit der göttlichen Lehren, wissen wir, was der Herr von uns fordert, haben wir schöne Erkenntniß in göttlichen Dingen, haben wir Lust, die göttliche Geheimnisse zu forschen, können wir fein davon reden: das ist an sich schon recht, aber mit dem allem können wir noch in die Hölle kommen. Durchs Wissen ist der volle Grund der Seeligkeit noch nicht gelegt; wir sind um deswillen, daß wir vieles erkennen, noch nicht auf den Felsen Jesum erbauet. O das Wissen, das Wissen! wie theuer, wie theuer, wird es manchen zu stehen kommen! Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und thut nicht darnach, wird doppelte Streiche leiden. O es kan gar wohl geschehen, daß einer

einer die Sprache Canaans im Munde, und die Höfen Egypti in seinem Herzen hat; Jacobs Stimme, und Esaus Hand und Herz. Solche werden dereinst schrocklich zu Schanden werden. Es ist auch nicht genug, daß wir in einigen äußerlichen Dingen Gott dienen wollen. Wenn ich trefflich von göttlichen Dingen gelehret, Teuffel ausgetrieben, auch das Wort so geredet, daß andere dadurch gerühret oder gar bekehret worden, wenn ich auch in andern Dingen manches äußerlich zum Bau des Reichs Gottes beygetragen, allerhand gute Anstalten und Verordnungen gemacht und anders dergleichen gethan hätte; wenn aber mein eigen Herz dabey nicht gründlich geändert, zum neuen göttlichen Leben nicht durchgedrungen, die wahre Krafft des Glaubens nicht in sich hat, und ich im übrigen in meinem eigenen Leben und Wandel nicht thue, was IESUS gelehret und gebotzen hat; so habe ich in dem ersteren allen keinen Grund der Seeligkeit, keine Hoffnung des ewigen Lebens. Was kan nachdrücklicher seyn als die Worte IESU, gleich vor unserm Text: Es werden viel zu mir sagen, spricht er, an jenem Tage: HERR, HERR! haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? denn werde ich ihnen bekennen und

K 5

sagen:

sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Uebelthäter, (ihr, die ihr Böses getrieben, in Lüste gelebet, eure Begierden nicht gecreuzigt habt! (Matt. 7, 22. 23.) Auch ist nicht genug, daß wir im innwendigen auch ein wenig was erfahren. Was wird es uns helfen am Tage, da der Herr richten wird, wenn wir je und je gerühret und bewegt gewesen, wenn uns dann und wann bange worden über unserm Zustande, wenn wir haben angefangen, da ein wenig, dort ein wenig zu sicken, da ein Steigen, dorten eines, zum Bau unseres Christenthums herzutragen: wir sind aber doch keine neue Creaturen in Christo worden, wir sind zu keinem ernstlichen Haß und Abscheu gegen die Sünde, und zum neuen Wesen des Geistes, des Glaubens und der Liebe, nicht gekommen; wird uns das auch helfen am Tage des Gerichts? werden wir damit bestehen zur Stunde der Versuchung? Ach! so betrüget euch denn selbst nicht. Dencket nicht: Wenn ihr schon nicht thut, was Jesus befohlen hat, so ersetzet ihr es mit dem Glauben. Ich frage euch, was muß das für ein Glaube seyn? ist nicht das allein der rechte Glaube, der da thut, was Jesus geboten hat? Da habt ihr das untrügliche klare Wort: Nur diejenigen werden von dem zukünftigen Zorn errettet und selig werden, die da thun, was Jesus ge-

gelehret, die da thun den Willen des Vaters. Der Glaube, der keine Werke hat, kan ja keinen selig machen. So stehet es Sonnenklar: Jac. 2, 14. 17. 19. 20. Dencke auch nicht, liebe Seele! es ist noch Zeit genug, ich kan wohl noch thun, was nöthig ist, wann es auch anstehet bis in die letzte Stunde. O Seele! bedencke, was du thust. Birst du so denn mitten im Sturm erst bauen, wirst du da so leicht zu rechte kommen, wenn alle Winde der Noth auf dich zustürmen? Nun hast du so gute Zeit, nun hast du den Reichthum der Gnade vor dir, o dencke, was du versäumest, dencke wie es dir seyn wird, in der letzten Noth! Dencke auch nicht: ey! wer kan denn selig werden, wenn man so nach den Geboten Jesu leben muß! O liebe Seele! die Gnade, die Krafft, die Hülffe deines Heilandes ist groß und überschwenglich. Sein Wort ist kräftig; sein Geist wird dir helffen; komme nur, flehe, bete, kämpffe, es wird bald alles leicht werden. Seine Gebote sind nicht schwehr. Das will ich dir zum Trost sagen: Jesus sagt nicht, es müsse alles in der höchsten Vollkommenheit würcklich schon gethan seyn, ehe einer könne bestehen und selig werden. Nein, er sagt: Wer das thue, was er geredet, wer mit wahrhaftigem redlichem Ernst im Thun begriffen sey, wer als ein guter Baum gute Früchte bringe, ic. der könne eine gewisse

gewisse lebendige Hoffnung haben seiner
Seeligkeit!

B.) O so laffet uns denn nun zusehen, daß wir so erfunden werden, wie uns **Jesus** haben will. Lasset uns tieff graben in **Gottes** Wort, und in unserm Herzen; den Grund des Glaubens recht legen, und so denn einen heiligen und göttlichen Wandel darauf bauen; so werden wir leben und seelig werden.

O wie gut werden wirs so denn bey **Jesus** haben: Er wird mit uns seyn, und auch im Leiblichen uns schützen, seegnen und Gedeyen geben. Unsere Reiche und Lande werden unter dem Scepter seines Gesalbten blühen. Mit meinem **Gott**, sagt ein gläubiger Held, kan ich Kriegs-Volck zerschmeissen; wenn sich schon ein Heer wider mich leget, fürchte ich mich doch nicht; der **Herr** ist Sonne und Schild denen, die sich auf ihn verlassen. Will eine Noth über unser Vaterland kommen, und der **Herr** ist mit uns; was können uns so denn Menschen thun? O was sollten wir nicht vermögen, mit Gebet und Glauben, wenn wir dem **Herrn**, dem lebendigen **Gott** feste anhängen, und ihm dienen mit rechtschaffenem Herzen? Wir könnten so denn sicher und getrost seyn, was auch immer für Versuchungen über uns kommen möchten. Der **Herr**

Herr ist mein Schutz, sagt ein Gläubiger,
 er ist meine Hüfte, er ist mein Hort, ich
 verlasse mich auf ihn, daß mich kein Fall stür-
 zen wird, wie groß er ist. So werden wir
 gewiß Ruhe und Friede haben; so werden
 wir sicher seyn, unter dem Schatten seiner
 Flügel, unter dem Schirm des allmächtigen
 Gottes. Lutherus sagt: Ein Christ kan
 auch hie auf Erden durch sein Gebet von
 Gott erlangen, daß er eines ganzen Landes
 schone, theure Zeit, Pestilenz, Krieg und
 andere Plagen wegnehme. Diß werden wir
 erfahren, wo wir uns mit rechtem Gehorsam
 an Gott ergeben. Aber vornehmlich werden
 wir gesegnet werden mit allerley geistlichem
 Segen in himmlischen Gütern. O wie
 gut ist's, den Frieden Gottes in seinem
 Herzen haben, und eine lebendige Versiche-
 rung seiner Gnade! Aber o wie schrecklich
 ist es auch, wann man keinen Frieden hat
 in seinen Gebeinen, wenn einen seine Sün-
 den ängstigen, wenn es so im Gewissen stür-
 met, wenn einen die Bäche Belials erschre-
 cken! Was für eine Noth, was für ein
 Jammer wird es in der Stunde des Todes
 seyn, wenn man in diesem letzten Sturm
 keinen Ancker hat, wenn man den Felsen des
 Heils nicht ergriffen, wenn man seine Sün-
 den, den Tod, das Gericht, die Hölle,
 die Ewigkeit so vor Augen, und in seinem
 Herzen nichts als Angst, in seinem Gewissen
 nichts als Verdammung hat! wie manche

un

unglückselige Seelen sind in ihren letzten Stunden als eine hangende Wand, als eine fallende Mauer; werden etwa noch (o des Jammers!) mit lossem Kalch übertünchet, mit falschem Trost eingeschläffert; was sagt aber der Herr? Ich will einen Wirbelwind reissen lassen in meinem Grimm, und einen Plaz = Regen in meinem Zorn, und grosse Hagel = Steine im Grimm, die es sollen alles umstossen. (Ezech. 13, 13.) Ja wie schrecklich wird es seyn, wenn der Richter hervor brechen wird in seinem strengen Zorn: weichet von mir, ich habe euch noch nie erkannt, ich habe keine Gemeinschaft mit euch, ihr gehet mich nichts an, ihr Uebelthäter. O wie manche haben wohl fast schon einen Vorschmack der zukünftigen Noth. Was drücket manchen so in seinem Gewissen? was macht manche so mißvergnügt, und bitter und grimmig? Sollten wir denn nun nicht eilen zu entfliehen diesem allem? O der Satan weiß oft auch den Heiligen so zuzusehen, daß ihnen angst und bänge wird. Er findet Mängel, Fehler, Sünden, Unlauterkeiten, daraus macht er feurige Pfeile, und scheußt die auf die arme Herzen los, umlagert sie allenthalben, und suchet sie immer aus ihrem Frieden zu vertreiben. Was ist denn bey dem allen nöthiger und besser, als den Felsen ergreifen, Jesum Christum, den Ancker des Glaubens tieff einsencken in seine Wunden, in

Sturm

Sturm und Wellen an ihn sich halten, und ihn bitten und flehen, um Gnade und Hülfe? Was ist nöthiger, in guten Tagen, wenn die Sonne der Gnade scheint, wenn man Ruhe hat, von aussen und innen, als daß man da treulich arbeite, ein festes Schloß sich baue auf diesen Felsen, Jesum Christum, seinem Wort redlich gehorche, und Krafft sammle auf die Stunde der Versuchung. Wer die Gnade nicht verwirft und von sich weiset, wenn sie ihn züchtigen und heiligen will, dem wird sie so denn auch zu rechter Zeit mit Trost und Erquickung zu Hülffe kommen. O so wollen wir denn der Gnade brauchen, weil wir sie haben, Jesu leben und dienen, wenn wir gute Tage haben, so wird er uns auch erhalten, schützen und erretten, wenn das böse Stündlein kommt. Es hat einer doch keinen rechten bleibenden Friede, bis er sich an Jesum von ganzem Herzen ergeben, und eine lebendigen Versicherung von seiner Gnade in seinem Herzen empfangen. So wollen wir uns denn alle unserm Heilande übergeben, und ihm treulich anhangen; so werden wir denn ewiglich bleiben; wenn der Platz-Regen wird fallen, wenn die Winde werden stürmen, wenn Noth über uns wird kommen, (nach des Herrn Willen,) so werden wir doch sicher und unbeschädigt bleiben. Ja, wenn der Tod die irdische Hütte zerbrechen wird, so werden

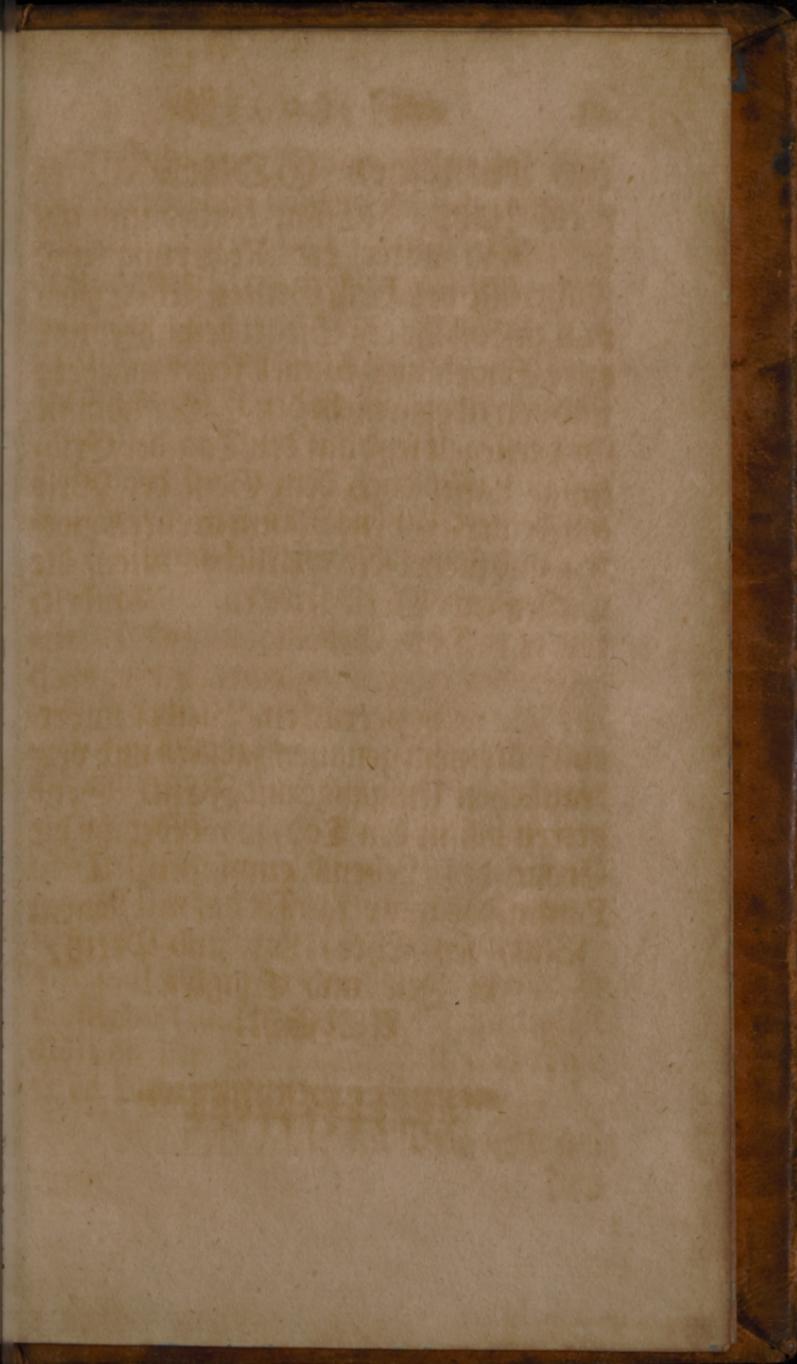
den

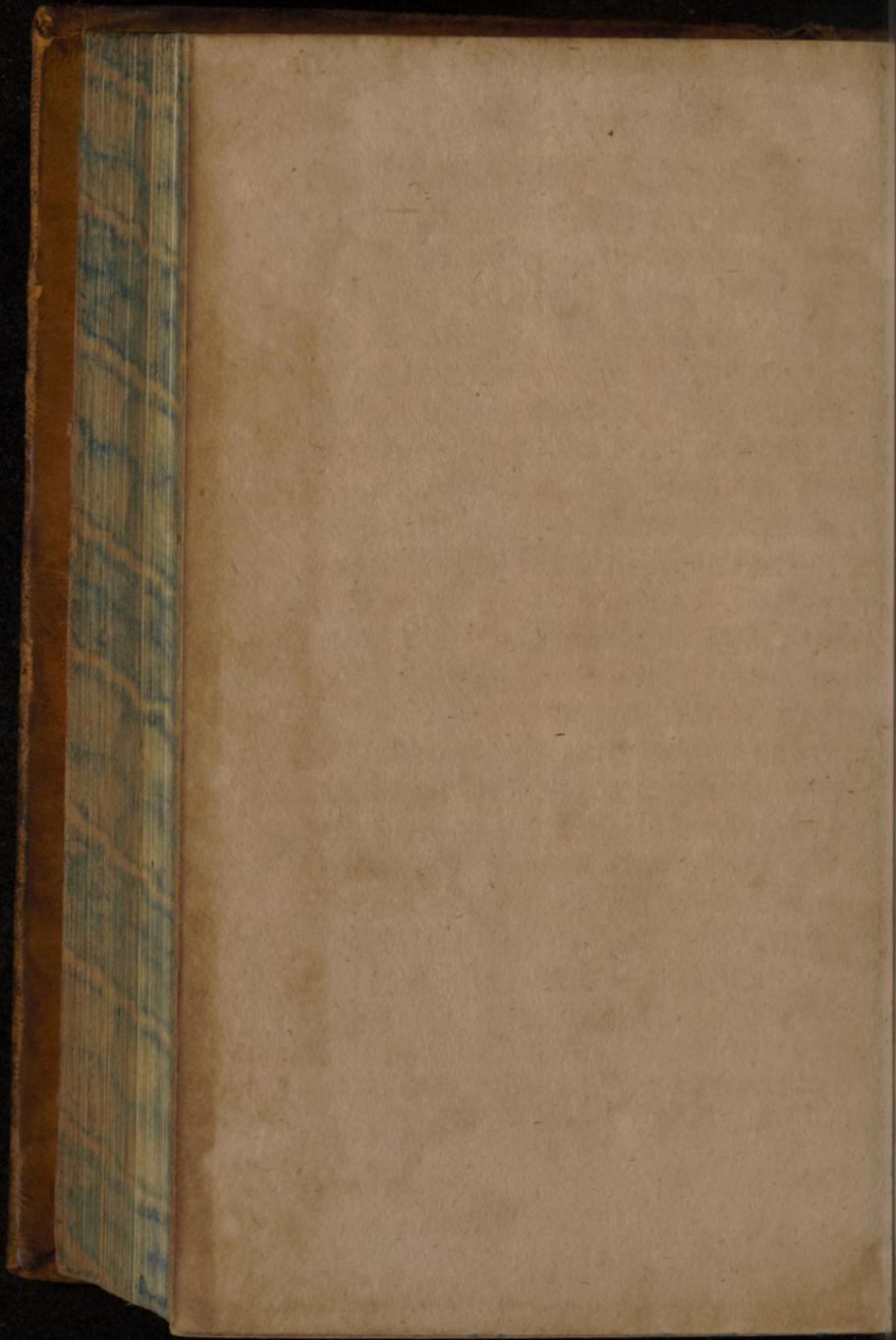
den wir einen Bau haben, von Gott er-
bauet, ein Haus das ewig ist, im Him-
mel. Ja wenn im Tode Leib und Seele
verschwachten, so wird Jesus unsers Her-
zens Trost, so wird der lebendige Gott
unser ewiges Erbe seyn! Heiliger barm-
herziger Gott! erbarme dich unser, erret-
te uns, und hilf uns, um Jesu
Christi willen! AMEN!
A M E N!

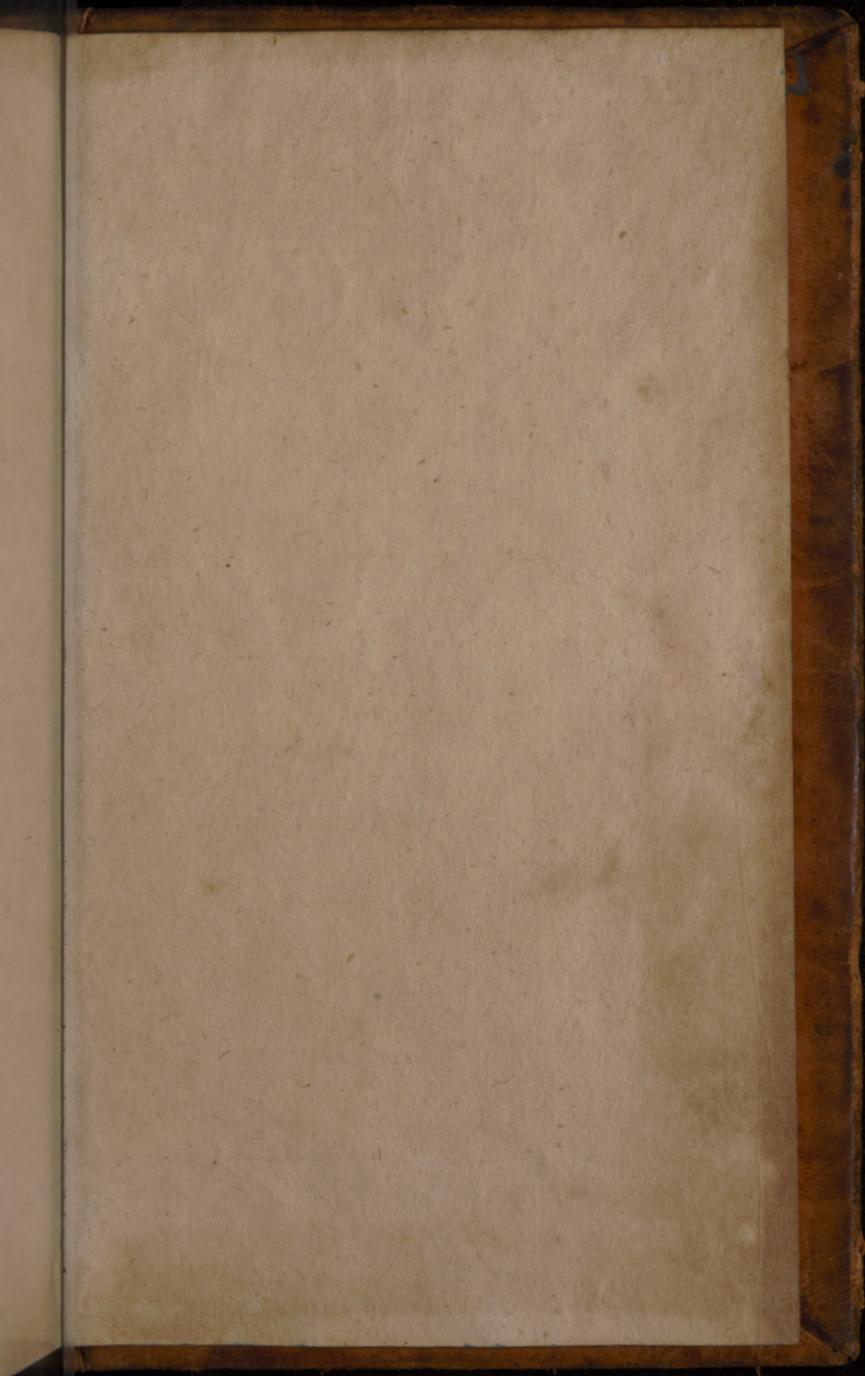


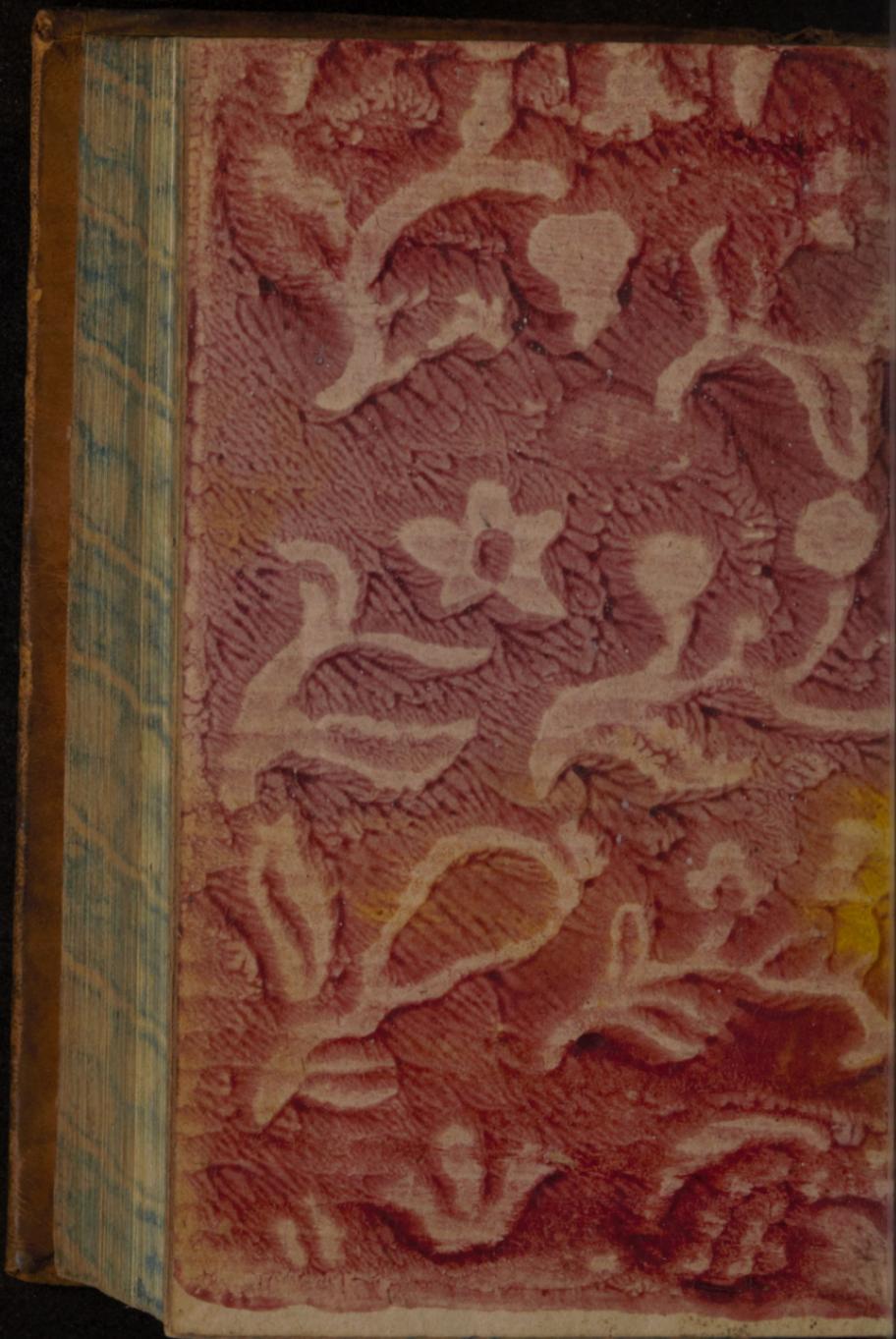
Anhang

3 alle
t und ho
ryng und
t; lebet
ahret und
u machet;
est damit
der Erbi
der Welt
aren Ber
üssen die
Wandelt
Verste
heit euch
et unwe
und ver
u. Seyd
det ihr die
n! Dem
it seinem
Peris
!









LBMV Schwerin 33
002 519 984



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1743004044/phys_0171







the scale towards document

enthum. 147

ten ? da wird
wahrhaftig in
en, ob wir ihm
unser Herz an
i, was auf Er
wort zum Grund
res Thun und
ie unserem eige
auf Sand ge
en auf was eite
er Grund, auf
Wort die Richt
s gerichtet, so
ewiglich nicht zu
eben diß ist der
ch mit einander
haben noch zu

und wie herr
te wahre Chris
en Prüfungen

ret Iesus auch
ohl mit wenigen
in Plas= Regen
i, und die Win
auf doch nicht.
auf einen Felsen
s will so viel sa
ben fest an Ie
sum

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1743004044/phys_0173

DFG